

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 75 (1930)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 18
75. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN
ERFAHRUNGEN (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBSACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 3. MAI 1930 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Kräfte bilden! – Schweizerschulen im Auslande – Die Melodie im Gedicht – Lebensweisheit – Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit Nr. 52 – Aus der Schaffhauser Schulchronik – Schul- und Vereinsnachrichten – Heilpädagogik – Kurse – Schweiz. Lehrerverein – Bücherschau – Erfahrungen Nr. 3 – Der Pädagogische Beobachter Nr. 6

PIANOFORTEFABRIK

SCHIEDMAYER & SÖHNE

Gegründet 1809

Stammfirma

FLÜGEL



PIANOS

1486

HARMONIUMS

Hervorragende **Meisterwerke**, weltbekannt durch ihre vorbildliche Ausführung, Haltbarkeit, Klangfülle und Tonschönheit. Von Lehrern gerne bevorzugt. Lieferung durch unsere schweizerischen Vertreter.

Kataloge gratis – Bitte beachten Sie unsere genaue Adresse:

Neckarstr. 16 • **STUTTGART** • Neckarstr. 16

Trajanus-Epidiaskop ^{Mod. 1930}



Das glänzende Ergebnis
jahrzehntelanger Erfahrungen
im Bau von Epidiaskopen
sowie der ständigen Anpassung an die
Bedürfnisse des Schul- und Vortragswesens.

Von Sachkennern
wird dieser neue Bildwerfer
in seiner Leistung als unübertroffen
in seinem Aufbau als vorbildlich
und mit seinem neuen
sehr ruhig laufenden Kühlgebläse
als „fabelhaft“ bezeichnet.

Besichtigungsmöglichkeiten
werden auf Wunsch nachgewiesen.

Listen und Angebote kostenlos!

ED. LIESEGANG / DUSSELDORF

POSTFÄCHER 124 und 164

Fabrikation von Festkranz- laub und Saalabzeichen

Spez.: Komplette Fähnrich-Ausstattungen, Fest-, Vereins- u. Komiteeabzeichen, Kränze, Zweige, Rad- und Trinkhorn-Garnituren, Trinkhörner, Diplome, Bänder, Vereinshüte und Mützen.

Katalog verlangen. Telephon 364

Moeller & Cie., Schaffhausen

1469

Rasierklingen en gros!

NEU! Volksklinge „Rena“ (Ia. Gillette-Syst.) für stärksten Bart. 100 Stück (10 Päckli) Fr. 6.60 franko. 500 Stück 26 Fr., 1000 Stück 45 Fr. – Probeklinge gratis 3859

M. SCHOLZ, BASEL 2.

In gar keiner Schweizerschule

sei es Primar- oder Sekundarschule, sollten die billigen und unübertreffl. praktischen **Rechtschreibbüchlein** von Karl Führer als Schülerhandbüchlein fehlen. I. Heft (Mittelkl.) 34 S.: einzeln 40 Rp., 11–50 Stk. à 35 Rp., über 50 Stk. a nur 30 Rp. II. Heft (Oberkl.) 54 S.: einzeln 55 Rp., 11–50 Stk. à 45 Rp., über 50 Stk. a nur 40 Rp. III. Heft (Sek.-Schul.) 120 S.: einzeln Fr. 2.20, 11–50 Stück à Fr. 1.80, über 50 Stück à nur Fr. 1.60. Hundertpreise auch f. gemischte Bestellung. von Heft I, II od. III. Verlag der Buchdruckerei Bührler & Co., Bern.

Bestecke

nirgends so vorteilhaft
wie im Spezialgeschäft

Schweizer & Co.
Kilchberg-Zürich

Katalog SL gratis

Besteck-Einbauten
in Schubladen

1490

STANS ^{Hotel-Restaurant} STANSERHOF

direkt beim Bahnhof der Stanserhornbahn. Haltestelle der Engelbergbahn, vis-à-vis dem historischen Museum. 2 Min. vom Winkelried-Denkmal. — Große Lokalitäten. Einziger Restaurations-Garten mit gedeckter Halle am Platze. Anerkannt vorzügl. Küche. Schulen und Vereine Ermäßigung. Bitte Offerte verlangen. Telephon Nr. 15 1698

A. Hegelbach-Portmann.

DIAPOSITIV-KÄSTEN

Näheres über die neue Aufbewahrungsart System Martin (D. R. G. M.) und andere Systeme enthält Lichtbild und Schule, Heft 37, das Interessenten kostenlos geliefert wird 1529

Lichtbilderverlag Theodor Benzinger, Stuttgart

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Versammlungen

- Zürich. Lehrerergesangsverein.** Samstag, 5 Uhr, Hohe Promenade, Probe für das Volksliederkonzert. Wir bitten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.
- **Lehrerturnverein.** Montag, 5. Mai, Kantonsschulturnhalle, 18 bis 20 Uhr, Knabenturnen II. Stufe. Gekürzte Lektion, Einführung in die Schulsportspiele, Männerturnen.
- **Lehrerturnverein.** Lehrerinnen. Dienstag, 6. Mai, 19 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen. Spiel.
- **Arbeitsgemeinschaft für Filmunterricht.** Montag, den 5. Mai, 20 Uhr, Vortragssaal Milchbuck. Traktanden: 1. Vorführung des Filmes „Simba“. 2. Bestimmung der ersten Filmaufnahme jeder Stufe. 3. Frage betreffend Anschluß an die schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinetographie.
- Oerlikon und Umgebung. Lehrerturnverein.** Freitag, 9. Mai, 5 1/4—7 Uhr in der Gubelturnhalle in Oerlikon. Knabenturnen III. Stufe. Spiel.
- Limmattal. Lehrerturnverein.** Montag, 5. Mai, 17 1/2 Uhr. Turnhalle Albisriederstrasse, Altstetten. Hauptgeschäft: Hauptübung.
- Winterthur und Umgebung. Lehrerturnverein.** Samstag, den 3. Mai, abends 5 Uhr, im Steinbock, Marktgasse, Winterthur. Vortrag von Herrn W. Höhn, Sek.-Lehrer in Zürich: Das Arbeitsprinzip im Biologieunterricht. Einführender Vortrag zu vier biologischen Exkursionen.
- Winterthur. Lehrerturnverein.** Lehrer: Montag, den 4. Mai, 6 1/4 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Knabenturnen II. Stufe; Spiel. — Lehrerinnen: Freitag, den 9. Mai, 5 1/4 Uhr, Kantonsschulturnhalle. Turnen I. Stufe; Spiel. — Samstag, den 3. Mai, 14 Uhr. Spiel im Lind. Zahlreich erscheinen.
- Andelfingen. Lehrerturnverein.** 1. Übung Montag, den 5. Mai 1930, 18.15 Uhr, in Andelfingen.
- Affoltern a/A. Lehrerturnverein.** Training Dienstag 5 1/4 Uhr.
- Dielsdorf. Schulkapitel.** Samstag, 10. Mai 1930, vormittags 9.15 im Schulhaus Dielsdorf. Hauptgeschäft: Fragen der Erwachsenen-Bildung auf dem Lande. Vortrag von Herrn Dr. F. Wartenweiler, Nussbaum, Frauenfeld.
- Meilen. Lehrerturnverein des Bez.** Montag, den 5. Mai, 18 Uhr, in Küsnacht. Aussprache betreffend des Sommerprogramms. Turnen und Spiel. Allen ein herzliches Willkommen!
- Pfäffikon. Lehrerturnverein.** Mittwoch, 7. Mai, abends 6 1/2 Uhr, in Pfäffikon. Erste Turnstunde. Spiel. Neueintretende Mitglieder herzlich willkommen!
- Hinwil. Schulkapitel.** 2. Versammlung: Samstag, 10. Mai, 9.15 Uhr, im „Cinema Palace“, Wetzikon. Erziehung zur Gesundheit. Vortrag von Prof. Dr. W. v. Gonzenbach, Zürich. Der Schwimmunterricht in der Schule; Referat von Aug. Graf, Lehrer in Stäfa. Vorführung des schweiz. Schwimmfilmes. Gäste willkommen.
- Hinwil. Lehrerturnverein des Bez.** Freitag, den 9. Mai, 18 1/4 Uhr, in Bubikon. Spiel. Mitteilungen betreffend Schwimmkurs.
- Frauenfeld und Münchwilen. Bezirkskonferenz.** Gemeinschaftliche ordentliche Frühjahrsversammlung Montag, den 12. Mai 1930, vormittags 9 1/2 Uhr, in der „Linde“, Aadorf. Vortrag: Schwierige Schulkinder. Referent: Dr. Hanselmann, Direktor am heilpädagogischen Seminar Zürich.
- Weinfelden. Bezirkskonferenz.** Montag, 5. Mai, vormittags 9 1/4 Uhr, im Sekundarschulhaus Weinfelden. Vortrag von Herrn E. Schmid, Armeninspektor, Zürich: „Arnold Böcklins Wirken und Werke.“
- Steckborn. Bezirkskonferenz.** Versammlung Montag, den 12. Mai 1930, in der „Krone“, Steckborn. Beginn 1/2 10 Uhr. Traktanden: 1. Petroleum in der Schweiz und im Ausland, „Projektionsvortrag mit Demonstrationen von Herrn Dr. Scherrer, Seminar Kreuzlingen.“ 2. Nekrolog Hausmann, gehalten von Herrn Sek.-Lehrer Hugelschöfer, Steckborn.
- Arbon. Bezirkskonferenz.** Samstag, 10. Mai 1930, vormittags 8 Uhr, im „Bad“, Uttwil. Abnahme der Kassarechnung. Diskussion über „Erfahrungen mit dem Arbeitsprinzip“, „Das schweiz. Landschafts-plakat“, Vortrag von Herrn Kunstmaler E. Schlatter, Uttwil.
- Kreuzlingen. Bezirkskonferenz.** Montag, den 12. Mai 1930, 10 Uhr, im Hotel „Adler“, Ermatingen. Vortrag von Herrn Prof. Dr. Paul Keller, Dozent an der Handelshochschule in St. Gallen, über „Die Auswanderung der Industrien aus der Schweiz.“ Rechenapparat Pythagor. Vorführung durch Herrn K. Hamburger, St. Gallen. Vorschlag eines Vertreters in den Synodalvorstand.
- Baselland. Botan.-biolog. Kurs** unter Leitung von Herrn W. Höhn, Zürich, 13. bis 19. Juli in Liestal. Kursgeld 5 Fr. Anmeldungen bis 3. Mai an E. Grauwiler, Liestal.
- Baselland. Lehrerturnverein.** Samstag, den 10. Mai, 14 Uhr in Liestal. Lektion II. Stufe. Knaben und Mädchen, dann Faustball.

Englischkurse

für Lehrer und Lehrerinnen.

Vom 15. Juli bis 15. August veranstalten wir im Hotel Mezzaselva Serenus-Klosters im Anschluß an unsere Kurse „Englisch in 6 Wochen“ für Lehrkräfte aller Stufen Englischkurse für Anfänger und Vorgebildete, die in Englisch zu unterrichten haben oder sich sonst weiter ausbilden möchten. Anfänger haben den Kurs 4 Wochen lang zu besuchen. Wir sind in der Lage, sie in dieser Zeit soweit zu fördern, daß sie instände sind, nachher Elementarunterricht in englischer Sprache erteilen zu können. Fortgeschrittene nehmen wir zur Förderung in Konversation und Korrespondenz auch für die Dauer von 2 und 3 Wochen in unsere Schule auf.

Unsere Kurse geben der Lehrerschaft günstige Gelegenheit, ohne vermehrte Ferienauslagen in schöner Gebirgswelt das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Die Kosten für diese Kurse betragen mit voller Pension, Lehrmittel und Unterricht Fr. 90.— per Woche.

Für Referenzen beziehen wir uns auf die Herren H. A. Smith, Professor für internationales Recht an der Universität in London und W. G. Lookett, englischer Konsul in Davos, die unsere Kurse besuchten und in englischen und einheimischen Blättern überaus anerkennende Artikel über unsere Erfolge und Lehrmethode geschrieben haben, auf Herrn Nationalrat A. Gadiant, Sekundarlehrer in Klosters-Serenus, sowie auf unsere bisherigen Schüler.

Wer sich die Aufnahme in die Kurse sichern will, möge sich bald anmelden, da wir nur 20 Anmeldungen berücksichtigen können. Letzter Anmeldetermin 30. Mai.

Anmeldungen nehmen entgegen und jede weitere Auskunft erteilen gerne die Kursleiter:

3862

A. Florin und Prof. Mac Carthy.

Université de Neuchâtel

Deux Cours de vacances de français

1. Du 14 Juillet au 7 Août

2. Du 11 Août au 5 Septembre.

Pour tous renseignements s'adresser au

Secrétariat de l'Université.

RESTAURANT im

Zoolog. Garten Zürich

SÄNTISBLICK H. 3647

empfehlte sich Schulen u. Vereinen für Mittag- u. Abendessen. Restauration zu jeder Tageszeit. Telefonische Anmeldungen vormittags bis 9 Uhr erwünscht.

1559

Es empfiehlt sich Rud. Schnurrenberger.

Wer interessiert sich für ein

Ferienheim

3866

in Fideris i. Pr. (14 Zimmer, 35 Betten)

Jede weitere Auskunft erteilt

Däscher-Meier. Gasthaus zum Sternen Fideris

Zahnpraxis

F.A. Gallmann

Zürich 1, Löwenstr. 47
Löwenplatz (Bankgebäude)
1446 Tel. Sel. 81.67

Künstl. Zahnersatz

feststehend u. ausnehmbar
Plombieren
Zahnextraktion
mit Injektion u. Narkose
Krankenkassenpraxis

Zeichnen

papiere jeder Art

Vorteilhaft bei

Ehram-Müller Söhne & Co. Zürich

So Ihr Schulausflug nach Zürich geht, verfehlen Sie ja nicht das ideal gelegene Insel-Restaurant Bauschänzli zu besuchen

FÜR SCHULEN SPEZIALPREISE

1670

A. TÖNDURY

Primarschule Gelterkinden.

Offene Lehrstelle.

An der Primarschule **Gelterkinden** (Baselland) ist auf 1. Juni 1930 eine Lehrstelle neu zu besetzen.

Die Besoldung ist die gesetzliche. Kompetenzentschädigung der Gemeinde Fr. 1200.—.

Anmeldungen unter Beilage der notwendigen Ausweise inkl. Arztzeugnis sind bis 10. Mai nächsthin dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. vet. Walter Roost-Robert, einzureichen.

Gelterkinden, 30. April 1930.

Die Schulpflege.

Schulreisen ins

Wählen Sie als Reiseziel den herrlichen Absteher in das Gebiet der Berner Oberlandbahnen. Große Ermäßigungen von Interlaken nach Schynige Platte, Mürren, Grindelwald und Lauterbrunnen

Berner Oberland

1586

Basel Restaurant Heuwage

Nähe Zoologischer Garten und Bundesbahnhof. Spezial-Arrangem. für Mittagessen und Zvieri für Schulen. Saal. Terrasse. Der tit. Lehrerschaft empfiehlt sich bestens. Telephon Safran 30.44 1699 J. Kleiber.

Beinwil METZGEREI UND RESTAURANT HIRT

AM SEE 1584 empfiehlt sich den tit. Schulen bestens Prima Küche, reelle Getränke. Tel. 80

BRAUNWALD HOTEL NIEDERSCHLACHT

empfehlen sich Schulen, Vereinen und Kurgästen — Tel. 2

Ferien am Luganersee! Pension „BELLMONT“, Lugano-Paradiso

5 Min. v. See. Freundl. Familienheim. Sehr mass. Preise. 1671 Bes. Magani-Hefli, alt Lehrer.

Interlaken HOTEL HELVETIA

Sorgfältig geführte Küche. — Mittagessen und Zvieri für Schulen und Vereine. Mäßige Preise. Pension von Fr. 8.50 an. Telephon 71. 1526 B. Mittler-Straub.

Lenk Hotel STERNEN

(Berner Oberland) 1658 Altbekanntes bürgerliches Haus. — Gut gepflegte Küche Besitzer J. Zwahlen-Bächler.

Schifflände Maur am Greifensee

Stetsfort gebackene Fische. Bauernspezialitäten. Grosse Gartenwirtschaft. 1573 Höfl. Empf. J. Bachmann-Wachter.

Schloss Scharnenfels

Restaurant, 25 Min. ob Baden (Aargau). Ausgangs- oder Endpunkt der Lägergratwanderung. — Schönster Ausflugsplatz des Limmattales. Sorgfältige und reelle Bedienung. Schulen Preisermässigung. Tel. Nr. 180. 1563

Mit höflicher Empfehlung: Der Besitzer Rud. Stahel.

Walzenhausen • Rosenberg

Frachtvoller Aussichtspunkt. Großer, schattiger Garten, gedeckte Halle, spez. geeignet für Schulen u. Vereine. Vorzügl. Verpfleg. zu mass. Preis. Höfl. empf. sich Fam. Zai-Gmelin.

16 Härtegrade in Bleistiften



Hunziker Söhne

Schulmöbelfabrik
THALWIL

Schulbänke, Wandtafeln,
Hörsaalbestuhlungen

Vierseitige Wandtafeln
„TIP-TOP“

Pat. 92659

Die zu beschreibende Fläche
wird nie verdeckt.

Schreibflächen in Albsplatten, Rauchplatten und Holz.

1645



Machen Sie Ihren Kindern eine Freude

verteilen Sie einige „SPATZ“-Hefte. Kostenlos zur Verfügung von Orell Füssli, Zürich

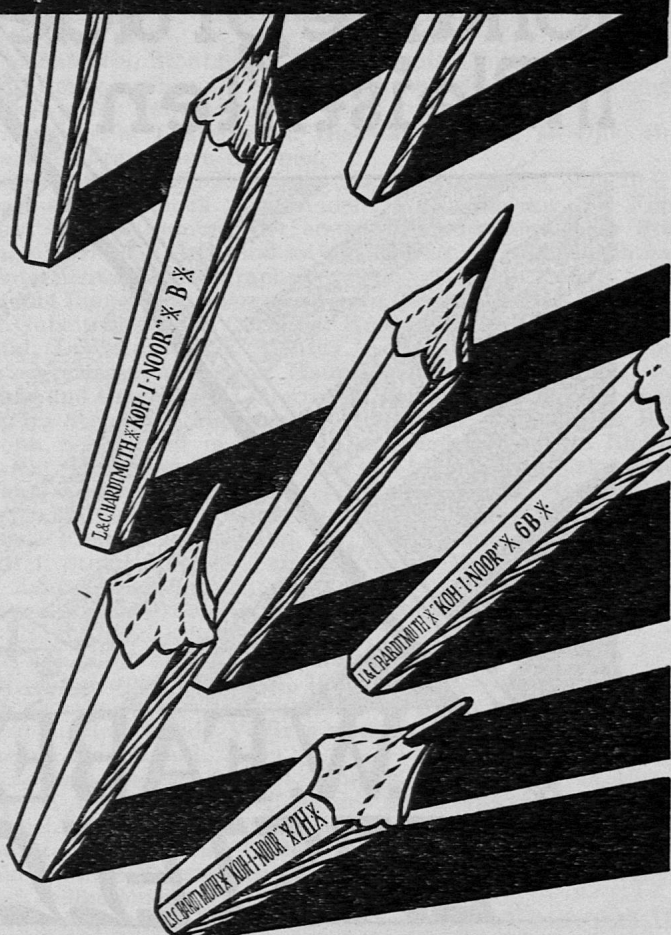
Der ideale Ausflug für Schulen und Gesellschaften:
LEUKERBAD ÜBER DEN GEMMI-PASS 2349 m
Alle Auskünfte durch Elektrische Bahn



WATTWIL TOGGENBURG • GEMEINDE-VOLKSHAUS

2 Min. v. Bahnhof. Prächtiges Ausflugsziel für Schulen (Kreuzegg, Köbelisberg, Salomonstempel). Alkoholfreies Restaurant. Grosse Säle m. gem. Konsumation für Schulen. Ausruh- und Erfrischungsgelegenh. bester Art, unt. billigst. Berechnung u. guter Bedienung. Höfl. empfiehlt sich: Die Verwaltung.

L. & C. HARDTMUTH



KOH-I-NOOR

Offene Lehrstelle.

An der Bezirksschule in Baden wird hiermit die Stelle eines **Hauptlehrers** für Deutsch und Französisch nebst einigen Stunden Geschichte und Schreiben, sowie wenn möglich auch für eine Turnklasse, Fächer-austausch vorbehalten, zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung die gesetzliche nebst einer Ortszulage von Fr. 1000.— bis Fr. 2500.—

Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studiaausweise (mindestens sechs Semester akademische Studien), Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 24. Mai nächsthin der Bezirksschulpflege Baden einzureichen. Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 22. April 1930.

Erziehungsdirektion.

Offene Lehrstelle.

An der Bezirksschule in Kaiserstuhl wird hiermit die Stelle eines **Hauptlehrers** für Deutsch, Französisch, Geographie und Geschichte, Fächer-austausch vorbehalten, zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung die gesetzliche nebst einer Ortszulage.

Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studiaausweise (mindestens sechs Semester akademische Studien), Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 10. Mai nächsthin der Schulpflege Kaiserstuhl einzureichen. Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 11. April 1930.

Erziehungsdirektion.

DE VRY

KOFFER
KINO



SIND
UNÜBERTROFFEN
& MIT DEM NEUEN

QUECKSILBER-SICHERHEITS-SCHALTER

ABSOLUT **FEUERSICHER.**

VERLANGEN SIE VORFÜHRUNG
DURCH GENERALVERTRETER DER
DE VRY- APPARATE
FÜR DIE SCHWEIZ

ST. GALLEN
MARKTGASSE 13

ZÜRICH BAHNHOFSTRASSE 91

HAUSAMANN & CO

1506 Tanners

Rechenapparat

„ALBIS“

ein vorzügliches Hilfsmittel
für Unter- und Mittelstufe
(Schweiz. Fabrikat)

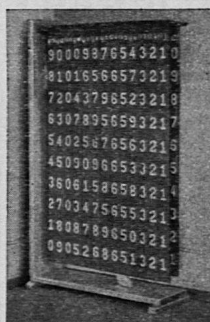
Preis: Fr. 35.— u. 42.—

Prospekte frei

Hunziker, Söhne

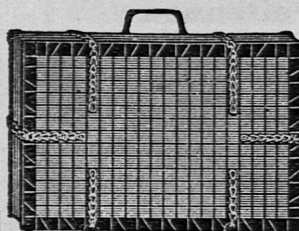
Thalwil

Schulmöbelfabrik



Bremgarten

vermöge seiner vielen Naturschönheiten und historischen Sehenswürdigkeiten beliebtes Ziel für Schulfahrten. Ausgedehnte Waldspaziergänge. Prospekte. Exkursionskarte und Taschensfahrpläne durch den Verkehrsverein oder die Bahndirektion in Bremgarten. Tel. 8. 1666



Gitter-
Pflanzenpressen

46/31 cm, verstellbar, mit
solid. Griff, schwarz lack.
Fr. 10.50 —

Presspapier

(grau, Pflanzenpapier),
gefaltet, 44/29 cm, 500 Bg.
Fr. 20.—, 100 Bg. Fr. 4.50

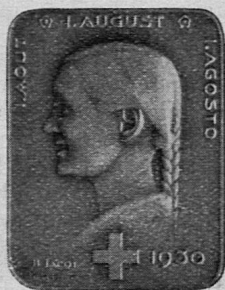
Herbarpapier (Umschlagbogen), gefaltet, 45/26 cm,
1000 Bogen Fr. 45.—, 100 Bogen Fr. 5.50
Einlageblätter, 1000 Blatt Fr. 21.—, 100 Blatt Fr. 2.50
Verkaufsstelle für das botan. Museum der Universität Zürich:
Landolt-Arbenz & Co., Papeterie, Bahnhofstrasse 65, Zürich.

Kräfte bilden!

Der Jugendunterricht muß in seinem ganzen Umfang mehr kraftbildend als wissensbereichernd sein; ohne Festhalten dieses Grundsatzes ist keine Harmonie in den Anlagen des Kindes zu erzielen. *H. Pestalozzi.*

Schweizerschulen im Auslande

Der Ertrag der Sammlung anlässlich der diesjährigen Bundesfeier ist größtenteils für die Schweizerschulen im Auslande bestimmt. Der Schweizerische Lehrerverein und die Schweizerische Lehrerzeitung wollen heute schon auf die Bedeutung dieser Schulen und auf die Notwendigkeit der Sammlung hinweisen. Wir ersuchen alle Lehrer, die Sammlung fördern zu helfen.



Gibt es „Schweizerschulen“ in der Fremde? fragt mancher Schweizer Lehrer, wenn er in der Tagespresse die Notiz liest, daß sie den Ertrag der Augustfeier-Sammlung 1930 erhalten sollen und schüttelt ungläubig sein weises Haupt. Antwort: Ja, es sind deren über ein Dutzend; es sind Schweizerinseln in der Fremde, lebendige Schweizer Kulturdenkmäler, Oasen weitherzigen, nationalen Geistes, leuchtende Ehrenposten und Förderer des Heimatansehens für das Vaterland Pestalozzis. Sie zu erhalten, zu stützen und zu fördern ist unsere vornehmste Kolonialpolitik. Das schweizerische Bundesfeierkomitee und der schweizerische Bundesrat haben das Ergebnis der 1. Augustfeiersammlung zu 75% den Auslandschweizerschulen zugedacht, $\frac{1}{4}$ wird als Bildungsfonds für arme, intelligente Auslandschweizerkinder dem eidgenössischen Departement des Innern übergeben. Ein kleiner Fonds ist schon vorhanden und Fr. 300 000 habe der große Graubündner Wohltäter Anton Cadonau diesem hohen Zwecke zugewiesen.

Liegt uns daran, daß die Schweizer in der Fremde Schweizer bleiben, auch in der zweiten und dritten Generation noch? Wir heißen sie unsere kulturellen und wirtschaftlichen Vorkämpfer; wir haben die Opfer empfangen, die die Auslandschweizer bei schwerem Unglück der Heimat schickten. Am 1. August gilt es zu zeigen, daß wir uns alles dessen erinnern, es gilt die Rettung der meisten Schweizerschulen aus ihrer heute sehr schweren Finanzlage. Ein Versagen der Bundesfeiersammlung wäre eine furchtbare Entmutigung für unsere Freunde und Landsleute in der Fremde, für die Eltern, die ihre Kinder unter größten Opfern in Schweizerschulen zu Schweizern und Schweizerinnen erziehen wollen. Eine helfende Tat der Heimat wird auch sie zu neuen, großen Opfern anspornen.

Die Eltern und Kinder der Heimat genießen alle Bildungsgelegenheiten unentgeltlich, beachten kaum, welche Opfer Gemeinden, Kantone und Bund bringen, der Jugend den Weg zur Bildung, zur Kultur und zum Fortkommen zu öffnen. Wer aber die Jahresberichte der Auslandschweizerschulen liest, deren Organisation und Arbeitspläne studiert und sich in die Kassaabschlüsse vertieft, empfindet Bewunderung und Hochachtung vor dem Opfersinn, der Heimatbegeisterung und der Kulturzähigkeit unserer Landsleute in der fremden Welt. Wer in der Fremde für seine Kinder Schweizerschulen gründet und unter großen Opfern erhält, dem ist es ernst mit seinem Schweizerbürgerbrief.

Wo sind Schweizerschulen?

Die Mehrzahl der Schweizerschulen befindet sich in unserm südlichen Nachbarlande, in Italien und zwar hart an der Schweizergrenze, in Luino und Domodossola, und weiter landein- und -abwärts in Milano, Ponte San Pietro bei Bergamo, in Genua, Florenz, Neapel und Catania auf Sizilien.

Alexandrien (Ägypten) und Barzelona in Spanien beherbergen zwei Schweizerkolonien, die blühende Schulen erhalten; in Südamerika treffen wir auf das Schweizer Schul- und Waisenhaus „Providenzia“ am Tiricaucofluß (Chile) im Konsulatsbezirk Valdivia. In der Stadt Romang in Argentinien soll eine Schweizerschule schon bestehen, zu St. Paolo in Brasilien eine im Werden begriffen sein.

Barzelona.

Die Sonnen- und Kaufmannsstadt Barzelona ist die neue Heimat einer wachsenden Schweizerkolonie von 1200 Bürgern. Mit kühnem Wagemut gründete diese 1919 eine Schweizerschule, in der schweizerische Lehrkräfte mit Schweizergeist nach Schweizerlehrplänen



Schweizerschule Barzelona.

und Arbeitsmethoden unterrichten. Seit 1924 besitzt die Schule ihr eigenes, einfaches, aber praktisch eingerichtetes Schulhaus an der Calle Alfonsostraße XII/97 mit 10 Lehrzimmern, Aula, Handfertigkeits- und Esssaal, Schulküche, Hof und Gemüsegarten. Direktor Dr. Jb. Scherrer, aus Teufen, unterrichtet mit 7 Schweizer Lehrkräften und 4 Spaniern die 150 Kinder in einem Kindergarten, 4 Primar- und 5 Sekundarklassen, nebst einer Handelsklasse nach Schweizer Lehrmitteln. Der Heimatstaat ist des kleinen Schulstaates Vorbild. Er will eine Kulturschweiz im kleinen sein. Spanisch und Deutsch sind die Lehrsprachen der ersten zwei Klassen, in der dritten kommt das Französische dazu, in den Oberklassen auch Englisch. Die spanische königliche Regierung gewährt der Schule volle Lehrfreiheit. Im letzten Schuljahr rekrutierte sich die Schülerschaft aus 33 Schweizern, 88 Spaniern, 15 Deutschen, 6 Franzosen, 4 Argentinern, und einzelnen Holländern, Belgiern, Engländern und Amerikanern. Ihrer Muttersprache nach redeten 119 Spanisch, 31 Deutsch, 3 Französisch und je 2 Italienisch und Englisch.

Ein Verein von 125 Elternpaaren bildet die Schulgemeinde und bringt große finanzielle Opfer. Gaben von hablichen Kolonie-Mitgliedern und dazu 10 000 bis 12 000 Fr. Zuwendungen von Schweizerfirmen der Heimat erhalten die Schule am Leben.

Aus der Bundessubvention erhielt Barzelona im abgelaufenen Jahre 4000 Fr. Die Schulgelder, 200 bis 450 Fr. per Jahr, zahlen kaum die Lehrergehälter (45 000 Pesetas). Bei 80 000 Pesetas Jahresauslagen und Pesetas 60 000 Einnahmen bilanziert die Rechnung mit einem Defizit von Fr. 20 000. Der Zinsendienst auf die Schulhausbauschuld verschlingt jährlich Franken 13 000.—, es steht nämlich aus eine 1. Hypothek zu Fr. 130 000 und wurden Fr. 200 000.— Obligationengelder zu 4% verzinlich aufgenommen. Mit bitterem Ernst schreibt uns der liebe Präsident des Schulkomitees: „Die Kolonie ist am Ende ihrer Leistungsfähigkeit, höher geht's nimmer; wenn nicht kräftige Hilfe aus der Heimat kommt, ist der Weiterbestand der Schule aufs äußerste gefährdet. Zusammenbruch aber wäre die grausame Vernichtung großer Hoffnungen, Verlust riesiger Opfer an Geld, Kraft und Arbeit, und die Folge eine frostige Entfremdung von der angestammten Heimat. Das Prestige der Schweiz im Auslande erlitt einen empfindlichen Stoß.“

Die Schule, deren Präsident so schreibt, wurde vor ein paar Monaten von der Jury der internationalen Ausstellung in Barzelona mit dem „Grand prix“ geehrt und ausgezeichnet.

12 000 Schweizer Lehrer und Lehrerinnen, 700 000 Schweizerkinder, sind wir alle zusammen nicht stark genug, das Unglück von den Schweizer Kindern Barzelonas abzuwenden durch den Kauf und Vertrieb einiger Bundesfeierkarten oder Plaketten und das Opfer einiger Batzen für die Schweizerschule? Mit 120 000 bis 150 000 Franken können wir sie retten und hätten eine große Bundesfeiertat vollbracht.

Alexandrien (Ägypten).

So gedrückt die Vermögenslage der Schweizerschule Barzelona ist, so gefestigt und sicher ist diejenige der Schule Alexandria. Vermächnisse von Madame Alfr. Reinhart aus Winterthur und der Herren C. L. und Fritz Allemann aus dem Thurgau sicherten ihr 1920 nicht nur ein herrschaftliches Heim mit prächtigem Park, sondern auch genügende Kapitalien. Alexandrien verzichtet darauf, am Ertrag der Augustspende zu partizipieren, zugunsten derer, die Hilfe notwendig haben. Doch scheint die Pensionierung alt gewordener Lehrkräfte auch dieser Schule etwelche Sorgen zu bereiten.



Die Schweizerschule zu Alexandria steht nur Schweizerkindern offen, oder Ausländern, deren Mutter Schweizerin war. Es ist eine sechsklassige Primarschule. Die erste Unterrichtssprache ist Französisch. Von der zweiten Klasse an kommt Deutsch dazu. Zwei Schweizer Lehrer arbeiten nach allgemein schweizerischem Lehrprogramm. Die Schule steht nicht nur unter dem Protektorat, sondern ist laut Verfügung der Donatoren Eigentum der Neuen Helvetischen Gesellschaft, Sektion Alexandrien.

Die „Providencia“ am Tricauco, Chile.

Das Schweizerkonsulat Valdivia sandte dem schweizerischen Departement des Innern eine schlichte Schilderung dieses Schweizerhauses im fernen Südamerika, der wir folgendes entnehmen.

Die Entstehung und Entwicklung der Anstalt „Providencia“ steht in engem Zusammenhang mit der Einwanderung schweizerischer Kolonisten in Süd-Chile. Sie begann in den siebziger Jahren, erreichte ihren Höhepunkt 1883/86 und führte anfänglich zu großen Enttäuschungen. Unglück und Not gesellten sich zur moralischen Depression, als Pfarrer Arnold Leutwiler von Leimbach im Aargau im Auftrag des protestantischen-kirchlichen Hilfsvereins der Schweiz 1889 hinreiste, den zerstreuten Kolonisten Trost und Ermutigung brachte, am Tricaucofluß ein Waisenhaus und eine Schule gründete auf 80 Hektaren Land, die ihm die chilenische Regierung wohlwollend überließ. Mittel aus der Heimat und Gratis-Arbeitsleistungen der Auswanderer ermöglichten ihm 1894 den Bau des ersten Mutterhauses. Von einer Reise in die Heimat brachte er einen schweizerischen Lehrer und seine Schwester als Hausmutter mit. 1901 erstand ein Schulgebäude. Nach 16 Jahren unermüdlicher Tätigkeit brach die Kraft des neuerstandenen Pestalozzi zusammen. Er kehrte heim und warb als Nachfolger für die Anstalt Herr Paul Hämmerli von Vinelz-Bern. Seit 1909 wirkt Lehrer, Bauer und Musterverwalter Hämmerli mit seiner treuen Kindergärtnerin, Elisabeth, geb. Jaggi von Lenk im Berner-Oberland, am Waisenhaus Traiguén. Der Besitz erweiterte sich, die Zahl der Gebäude stieg, die Landwirtschaft wurde zum Musterbetrieb, er nährt und wärmt die ganze Anstaltsfamilie. Die Zahl der Zöglinge stieg auf 120, einmal sogar auf 138; das Verhältnis der Knaben zu den Mädchen ist 3:2. Von den 127 Kindern, die die „Providencia“ 1928 beherbergte, waren 75 Waisen, 52 freiwillige Pensionäre; 60 derselben waren schweizerischer, 45 chilenischer, 10 deutscher und französischer Abkunft. Der Vorsteher bedauert, jährlich 100 Aufnahmegesuche abweisen zu müssen; die Häuser sind überfüllt. Von den 75 Waisen mußten 60 von der „Providencia“ gekleidet werden. Der volkstümliche Unterricht in chilenischer und spanischer Sprache basiert auf chilenischem Unterrichtsprogramm, ist aber durch und durch schweizerisch. Deutsch und Französisch werden so gepflegt, daß sie

jedes Austretende versteht und spricht; Schweizer Volkslieder klingen durch die Räume, die Buben haben ihr Trommler- und Pfeiferkorps.

2000 Kinder sind innert 35 Jahren durch die „Providencia“ gegangen, die meisten 6 bis 10 Jahre dort geblieben. Geldmangel hindert den Hausvater, aus der „Providencia“ eine modernste, hygienisch und technisch einwandfreie Erziehungskolonie zu machen, die dem Schweizertum in Chile die größten Dienste erweist und unserm Vaterlande zur Ehre gereicht. Soll unser wackerer Berner Erzieher und Bauer umsonst nach der Heimat schauen?

Der 1. August 1930 kann ihm helfen.

Die Schweizerschulen in Italien.

Die beiden Schweizerschulen von Luino und Domodossola, hart an der Grenze gelegen, unterscheiden sich von den übrigen sechs insofern, als sie speziell für die Kinder der in jenen italienischen Grenzorten stationierten Beamten und Angestellten der Schweizerischen Bundesbahnen, der Zoll- und Postverwaltung geschaffen sind und darum von den betreffenden Verwaltungen Jahreszuschüsse erhalten. Domodossola bezieht je 1500 Franken von den S. B. B. und der Zoll- und Post-Verwaltung. Luino seit 1928, das heißt der Schultrennung 3500 Franken von den Bundesbahnen und 3000 Franken vom Finanzdepartement für Zoll und Post. Domodossola verzichtet auf die Bundesfeierkollekte, Luino ist in anderer Lage.

Domodossola.

Domodossola besitzt eine achtklassige Primarschule mit 40 Schülern, die von einem schweizerischen Hauptlehrer und einem italienischen Hilfslehrer unterrichtet werden. Eine schweizerische Hilfslehrerin erteilt den Handarbeitsunterricht. Die Schule besteht seit 1906, das Französische ist Unterrichtssprache, der waadtländische Lehrplan ist Grundlage. Die Schule wird alljährlich durch einen Schulinspektor der Waadt inspiziert und begutachtet. Jedes Kind zahlt jährlich Fr. 72.— Schulgeld. Ein allfälliges Rechnungsdefizit wird durch freiwillige Beiträge der in Domodossola wohnenden Schweizer gedeckt. Für Schullokale ist gut gesorgt.

Luino.

Die Scuola Svizzera in Luino ist eine ehemalige Gotthardbahn-Schule. Sie hat im Januar 1914 ihren dreißigjährigen Bestand gefeiert und auf diesen Anlaß eine interessante, vornehme illustrierte Festschrift herausgegeben. Die Finanzierung erfolgte 1883 durch die Gotthardbahn, die Eidgenössische Zoll- und Postverwaltung und eine Gruppe schweizerischer Industrieller im aufstrebenden Industrieort Luino (Familien Hüssy, Brosy, Rusca, Vanotti, Buchmann, Steiner und Walti).

Luino ist eine reine Schweizerschule, doch können auf Bewilligung des Schulrates auch Nichtschweizer aufgenommen werden. Mit 17 Kindern unter der Leitung eines Schweizerlehrers erfolgte die Eröffnung, 1885 schritt man schon zur Teilung in eine Unter- und Oberschule, 1908 stieg die Schülerzahl auf 74, um 1914/1915 auf 7 herunterzusinken. Mit dem Friedensschluß und der Wiederaufnahme des internationalen Bahnverkehrs stieg auch die Kinderzahl wieder. Die Schule wurde 1929 von 32 Schweizern und einem Reichsdeutschen besucht. Die Unterrichtssprache ist Deutsch. Von der dritten Klasse an wird auch in der italienischen Sprache Unterricht erteilt, sie gilt als Hauptfach und wird besonders berücksichtigt in den Fächern Mathematik, Geographie und Naturkunde. In den 8 Primarklassen wird nach zürcherischem Lehrplan unterrichtet,

2 Schweizer Hauptlehrer (ein Zürcher und ein Graubündner) und seit 1910 ein italienischer Hilfslehrer erteilen den wissenschaftlichen, eine italienische Hilfslehrerin den weiblichen Handarbeitsunterricht. Von der 6. Klasse an ist der Anschluß an jede schweizerische Sekundar- oder Realschule möglich. Die 7. und 8. Klasse erhalten seit Jahresfrist auch wieder französischen Sprachunterricht.

Jedes erste Kind einer Familie zahlt per Jahr 130 Lire Schulgeld, jedes weitere 60 Lire. Die Schulkommission setzt berechtigten Stolz darein, konstatieren zu können: „Unser laufendes Budget wurde stets im Gleichgewicht gehalten.“ Nun aber steht sie vor einer neuen großen Aufgabe: Neubau eines eigenen Schulhauses. Zwei hochherzige Industrielle stellten der Schweizerkolonie einen prächtigen Bauplatz gratis zur Verfügung, sofern der Bau innert Jahresfrist in Angriff genommen würde. Weil das Mietverhältnis mit dem bisherigen Lokalbesitzer unerträglich geworden ist und in bestimmter Aussicht der kommenden Hilfe aus der Heimat, wird demnächst mit dem Bau begonnen, um je baldier je lieber bezogen werden zu können. Luino schreibt ans Bundesfeierkomitee im Januar 1929:

„Wir haben die Satisfaktion festzustellen, daß es ein großer Teil unserer früheren Schüler zu schönen Stellungen in den eidgenössischen Verwaltungen oder in kaufmännischen Betrieben gebracht haben und daß sie, soweit sie in Luino ansäßig sind, nicht zögern, ihre Kinder auch wieder unserer Schule anzuvertrauen, so daß wir bereits die zweite Generation heranwachsen sehen.“

Milano.

Mailand, die Verkehrs-, Handels- und Wirtschaftszentrale Oberitaliens war immer ein Anziehungspunkt für die Schweizer, die über den Gotthard nach dem Süden zogen. Die Millionenstadt beherbergt eine rührige Schweizerkolonie und diese erhält eine der größten Schweizerschulen im Auslande. In der Via Carlo Porta ist sie in den Räumen der protestantischen Gemeinde einlogiert, sie wurde 1919 die Nachfolgerin der Scuola internazionale delle famiglie protestante, kann also auf eine zehnjährige Existenz und Wirksamkeit zurückblicken. Der Jahresbericht des Vorstandes ist ein Jubiläumsbericht, Statuten und Reglement der Scuola Svizzera di Milano stellen eine wahre Muster-gesetzgebung einer Schweizerschule dar. Eine Eltern-Gemeinde mit nahezu 250 Mitgliedern gibt der Schule den Halt, vier Ehrenmitglieder stehen obenan, Konsul Hüni, Dr. Ulrico Hoepli, A. Vonwiller und Dr. A. Nadig, der ihr erster Präsident war. Seit 1928 steht an der Spitze des Schulvorstandes Herr Giovanni Meyer, ihr verdienter Leiter ist seit 10 Jahren Herr Otto Voelke aus Flawil.

Zehn Lehrkräfte wirken an der neunklassigen Schweizerschule, wovon 6 Schweizer und 4 Italiener. § 5 des Reglementes erklärt: „Die Schweizerschule steht Knaben und Mädchen ohne Unterschied der Religion und Nationalität offen.“

Die Gesamtzahl der Schüler betrug 1929 im ganzen 213, wovon 114 Schweizer, 58 Italiener, 16 Deutsche und 25 anderer Nationen. Nach Religionsbekenntnissen 102 Protestanten, 82 Katholiken, 14 Israeliten, 6 Orthodoxen, 9 ohne Konfession; 130 Knaben, 83 Mädchen. Ein Einblick in die Lehrarbeit, den Lehrgeist, die Lehrbücher und die Behandlung der Kinder durch die Lehrerschaft zeigt den durch und durch schweizerischen Charakter der Schule Mailands. Man staunt ob des Lehrpensums, das sie bewältigt; mit den durchwegs begabten Kindern muß intensiv gearbeitet werden, wenn sie außer unsern drei Landessprachen innert 9 Jahresklassen auch noch englisch zu allen andern



Scuola Svizzera Milano.

Fächern hinzu bewältigen sollen, so daß sie nach oben jederzeit mühelos an eine schweizerische Kantons- oder Handelsschule sollen übertreten können.

Die Schüler zahlen per Klasse von unten nach oben ansteigend Lira 700 bis 1200 Schulgeld, aber die Ausgaben werden dadurch nicht gedeckt, freiwillige Beiträge treten in die Lücke und aus dem Bundeszuschuß erhielt Mailand letztes Jahr Fr. 5220.—, was per Lehrkraft 300 Franken und per Schweizer Schüler 30 Franken ausmacht. Trotzdem liest man im Reglemente drei Bestimmungen, die Freude machen: „Der Schulvorstand kann Kindern weniger bemittelter Eltern das Schulgeld ganz oder teilweise erlassen“, und „Sono proibite le punizioni corporali“ und ebenso „Sono da evitare i rimproveri che potessero offendere l'onoratezza dello scolaro“.

So verfügt die Schulverwaltung einer italienischen Großstadt, die ihre Schulkinder der Distanzen und Verkehrsgefahr wegen mit dem Autobus holt und heimbringt. Unsere Frage nach den Lokalitäten wurde wie folgt beantwortet:

„Die Schulräume sind viel zu klein und zu eng. Für Anschauungsmaterial, Sammlungen und Bibliothek fehlt der Platz. Eine Turnhalle fehlt. Die sanitären Einrichtungen lassen zu wünschen übrig. Ein Neubau wäre sehr notwendig, um so mehr als die Existenz des jetzigen Gebäudes durch das Projekt einer neuen Straße gefährdet ist. Die Kolonie kann sich aber die durch einen Bau entstehende große Schuldenlast nicht aufbürden.“

Kann und soll die Hilfe für die Schweizerschule Mailand da einsetzen?

Ponte San Pietro bei Bergamo.

Die Glarner Großfirma „Cotonificio Legler S. A.“ Ponte San Pietro unterhält für die Kinder der Fabrikherren, Angestellten und Arbeiter eine Schweizerschule mit 2 Schweizerlehrern, die durchaus privaten Charakter hat. Die Firma bestreitet alle Auslagen und

verzichtet zugunsten bedürftiger Bezüger auch auf Zuweisungen. So erklärten ihre Vertreter an den Versammlungen zu Aarau (27. August 1927) und Luino (15. April 1929). Die Schule arbeitet nach Glarner Lehrplan und wird vom glarnerischen kantonalen Schulinspektor, Dr. Hafter, alljährlich inspiziert.

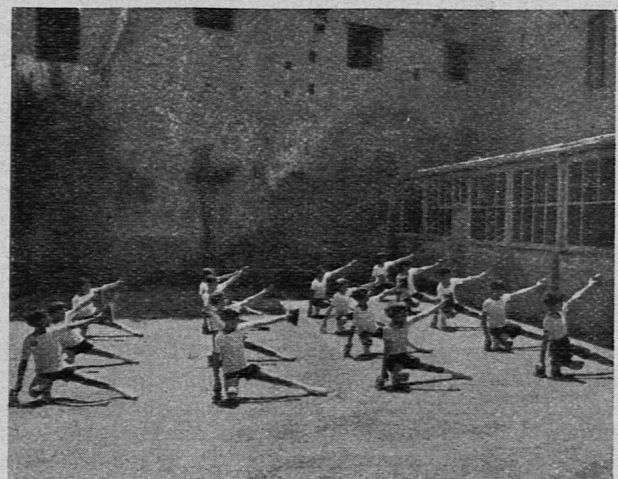
Genua.

„Die Schweizerkolonie Genova ist stolz darauf, als erste eine Schweizerschule im Ausland gegründet zu haben. In den 78 Jahren ihres erfolgreichen Bestehens hat sie im Stillen für die Institution schwere Opfer aller Art gebracht. Wir werden auch in Zukunft vor keinen Opfern zurückschrecken, wir werden im Schoße der hiesigen Schweizerkolonie stets moralische und finanzielle Hilfe finden. Eine Hilfe aus der Heimat, wie es die Bundesfeierspende sein könnte, würde jedoch unsere Aufgabe ganz bedeutend erleichtern und zugleich unsere Helfer in der Kolonie zu neuen Opfern anspornen. Der große moralische Wert wäre die Anerkennung unserer gebrachten Opfer an Geld und Arbeit.“

So schreibt der Vorstand der Schweizerschule Genua am 6. Februar 1929 an das Bundesfeierkomitee.

Mit 12 Schülern begann die Schule Genua, der Durchschlag des Gotthard brachte ihr 1883/85 einen großen Aufschwung, 200 Schüler zählte sie vor zwei Jahren, worunter 55 Schweizer; auf 173 ist die Besucherzahl gesunken, weil italienische Eltern das hohe Schulgeld von 800 Lire für Primar-, 1000 Lire für die Sekundarklassen nicht mehr aufbringen. Die Zahl der Schweizerkinder aber ist auf 60 gestiegen.

Genua nimmt Kinder jeder Nation und Konfession auf, die Schule gliedert sich in einen Kindergarten (Fröbel), 6 Primar- und 4 Sekundarklassen. Die offizielle Schulsprache ist die Französische, der Lehrstoff will den Schülern den Übertritt in höhere Lehranstalten der Schweiz oder des Auslandes ermöglichen. Der Schulinspektor des Kantons Waadt, Herr Besançon, unterzog auf Wunsch des Vorstandes die Schule 1927 einer einläßlichen Visitation und äußerte sich im Bericht mit höchstem Lob. Directeur Gabriel Wiéland von Bex-Waadt arbeitet mit 4 Schweizerlehrern und 4 Lehrerinnen und 2 Italienerinnen für kargen Lohn und ohne jede Aussicht auf Altersfürsorge; aber die Finanzlage der Schule erlaubt weder die Besserstellung noch die Pensionierung zweier verdienter alter Lehrkräfte. Letztere wäre nach italienischem Staatsgesetz für die Schule geradezu katastrophal. Die laufende Rechnung schließt mit einem Defizit von 10000 Lire und die Union Elvetica habe die Lokalmiete von 10 000 auf 12 000 Liren erhöht. „Ein Schulbau kommt für uns nicht in Frage“ schreibt der Präsident der Schulpflege, Herr



Schweizerschule Neapel.

U. Romund, resigniert und: „Man kann sich in der Schweiz kaum einen Begriff machen von den Schwierigkeiten, speziell finanzieller Natur, mit welchen der Vorstand einer Schweizerschule im Auslande zu kämpfen hat.“

Neapel.

Die Scuola Svizzera di Napoli wurde 1866 von den Colonie stranieri, den Fremden in Neapel als internationale Schule gegründet. In der Kriegs- und Nachkriegsnot ging sie auf die intakt gebliebene Schweizerkolonie über und lebt jetzt als internationale Schweizerschule weiter. 1923 übernahm Direktor Dr. J. Job aus Zürich deren Leitung. Ihm lag die Hauptaufgabe ob, die Schule der neuen italienischen Schulgesetzgebung, der „Riforma Gentile“, anzupassen. Der jetzige innere Aufbau ist sein Werk. Heute steht sie unter der Leitung des bekannten Schweizer und Bündner Pädagogen Dr. Camenisch und umfaßt nebst einem Kindergarten (1 bis 2 Jahre) eine fünfklassige Primarschule, an die sich eine Oberstufe mit Mittelschulcharakter anschließt: Gymnasium, Realschule, Handelsschule und technische Abteilung. Es ist also eine Schule mit hochgesteckten Zielen. Italienisch ist ihre Schulsprache, Deutsch kommt von der ersten, Französisch von der dritten, Englisch und Latein von der sechsten Klasse an dazu. 15 Lehrer, Schweizer und Italiener wirken zusammen. Von den 174 Schülern des letzten Jahres waren nur 13 Schweizer, alle übrigen Neapolitaner oder Deutsche. Das Schulgeld steigt an von 500 Lire des Kindergartens bis auf 1700 Lire für die Studenten der 9. Klasse. „Die Schule erhält sich durch die Schulgelder, Beiträge der Kolonie und der Eidgenossenschaft“, schreibt uns der Rektor. Sie erhielt für das letzte Jahr 3300 Franken Bundeszuschuß.

Florenz.

Ja, so wie in Firenze fing überall an. Erst hielten einige ansässige Schweizerfamilien zusammen einen schweizerischen Privatlehrer oder eine Lehrerin zum Unterricht ihrer Kinder in der Muttersprache, Heimat-Geographie und Geschichte, Gesang usw., andere Familien schlossen sich an und die Schweizerschule war da. Florenz machte letztes Jahr den Anfang mit einer Schweizerlehrerin, bald wird man weiteres hören.

Und nun zum Schluß noch ein allerliebstes Bildchen:

Catania auf Sizilien.

Catania beherbergt eine Schweizerkolonie von 300 Personen, mehr als 20 Familien sind schon in zweiter Generation hier. Die Anhänglichkeit an die Heimat ist unverdorben. Unter Konsul Caflisch's Leitung baute sich die Schweizergemeinde ihr hübsches Schweizerhaus und reservierte darin zwei Zimmer der Schweizerschule. Als wir den Landsleuten Ende 1928 berichten konnten, das Schweizerische Bundesfeierkomitee werde nächstens über die Verwendung der Augustspende 1930 Beschluß fassen, richtete der Präsident der Schweizerschule Catania nachfolgenden Brief an die Heimat: Er ist wert, wörtlich Platz zu finden:

Catania, am 22. Januar 1929.

An den Präsidenten des Bundesfeierkomitees,
Herrn Stadtmann Dr. Ed. Scherrer

St. Gallen

Hochgeehrter Herr Stadtmann!

Mit großer Genugtuung haben wir Kenntnis genommen, daß von dem von Ihnen präsierten Komitee in Betracht gezogen wird, den Ertrag der Bundesfeier-Sammlung von 1930 zur Unterstützung der Auslandsschweizerschulen zu verwenden und wir hoffen zu-



Schweizerschule Catania (Sizilien).

versichtlich, daß Sie, hochgeehrter Herr Stadtmann und die kompetenten Stellen, diesmal unserer Institutionen vor andern Anwärtern den Vorzug geben werden.

Sie wissen, welche edle patriotische Aufgabe sich alle diese Schweizerschulen gestellt haben; aus den Berichten der einzelnen Schulen werden Sie ersehen, welche große Opfer deren Erfüllung von den Auslandskolonien erfordert und wie sehr eine Hilfe aus der Heimat zur Erhaltung und würdigen Fortführung unserer Schulen notwendig ist.

Wie andere, so hat auch unsere Schule mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Schülerzahl, die zur Zeit der Gründung der Schule, vor 25 Jahren, noch klein war, ist im Laufe der Zeit beträchtlich gestiegen, so daß wir heute 21 Schüler haben. Diese verteilen sich auf nicht weniger als 5 Primar- und 1 Sekundarklassen, was an den Lehrer, der seit vollen 15 Jahren bei bescheidenstem Salär an unserer Schule unterrichtet, hohe Anforderungen stellt. Untergebracht ist die Schule in einem Zimmer, das uns vom Schweizer-Klub sozusagen gratis zur Verfügung gestellt wird, aber für die heutige Schülerzahl bedeutend zu klein ist. Irgend ein Plätzchen, wo für die körperliche Ertüchtigung der Jugend etwas getan werden oder wo sie sich in den Pausen tummeln könnte, ist nicht vorhanden und auch in sanitärer Hinsicht können die jetzigen Verhältnisse auch den bescheidensten Ansprüchen nicht genügen.

Dankbar anerkennen wir die Hilfe, die uns in den letzten Jahren durch die Bundessubvention zuteil geworden ist. Durch sie konnten die jährlichen Defizite, die sich trotz den bis jetzt verhältnismäßig geringen Spesen für Lehrer und Lokal nicht vermeiden ließen, wenigstens zum Teil gedeckt werden. (Catania erhielt 1928 aus der Bundes-Unterstützung 1100 Franken.)

Gerade jetzt aber steht unsere Schule an einem kritischen Punkt. Die an und für sich gewiß erfreuliche Entwicklung unserer Kolonie durch jungen Nachwuchs bringt es mit sich, daß wir schon nächstes Jahr 25, auf 6 Primar- und 2 Sekundarklassen verteilte Schüler haben werden. In drei Jahren werden es voraussichtlich deren dreißig sein und mit dieser Zahl als Minimum müssen wir in der Folge für mehrere Jahre rechnen.

Es ist ganz unmöglich, daß unser Lehrer den Unterricht der acht Klassen weiterhin allein bewältigen kann, die Anstellung einer zweiten Lehrkraft ist unbedingt erforderlich. Ebenso unmöglich ist es, daß die Schule weiter in dem einen, jetzt schon zu kleinen Raum gehalten werden kann. Die Erstellung von geeigneten Schul-Lokalitäten wird somit zur absoluten und dringenden Notwendigkeit.

Die Vermehrung der Schülerzahl bedingt außerdem nicht nur die Anschaffung von neuen Bänken, sondern vor allem auch von neuen, moderneren Lehrmaterialien, da wir auch in dieser Beziehung jetzt ganz ungenügend versehen sind. Daß sich gleichzeitig auch das Bedürfnis geltend macht, der körperlichen Ausbildung unserer Kinder vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken, daß sich der Ruf nach einem Turnplatz und Turngeräten erhebt, ist nur allzu begreiflich.

Alle diese Probleme haben denn auch unsere Kolonie schon seit längerer Zeit beschäftigt, und durch die Opferwilligkeit hiesiger Landsleute ist auch schon ein ansehnlicher im Verhältnis zu den Bedürfnissen aber sehr bescheidener Betrag zusammengelegt worden. Wie Sie sehen, geehrter Herr Stadtmann, suchen wir nach besten Kräften aus eigenen Mitteln so viel wie möglich für unsere Schule zu tun, aber diese reichen leider nicht hin, auch nur das dringendst Nötige zu bestreiten. Wenn nun die Bundesfeier-Sammlung, wie wir hoffen, den Auslandschweizerschulen zugesprochen würde, so wäre damit auch der Bestand unserer Schule auf Jahre hinaus sichergestellt.

Wir gestatten uns noch zu betonen, daß unsere Schule von jeher auf rein schweizerischer Basis gestanden hat. Ein Schweizerlehrer unterrichtet nach schweizerischem Lehrplan und als Schüler nehmen wir ausschließlich die Kinder unserer Landsleute auf. Wir wollen auch in Zukunft diesem Prinzip treu bleiben und fremde Einflüsse von unserer Schule möglichst fernhalten, von dem innigen Wunsche und dem festen Willen beseelt, unsere Kinder in der Liebe zum Vaterland, in echt schweizerischer Art und Eigenart zu erziehen, damit sie, auch fern der Heimat, zu guten und wahren Schweizerbürgern heranwachsen, treuen Schweizersinn bewahren und weiter pflegen.

Die Ziele der Auslandschweizerschulen sind hoch und der Unterstützung der Heimat sicherlich würdig. Im Vertrauen darauf hoffen wir auf wohlwollende Berücksichtigung. Dem Entscheid des Bundesfeierkomitees zuversichtlich entgegensehend, entbieten wir Ihnen, hochgeehrter Herr Stadtmann, unsere vaterländischen Grüße.

Namens des Vorstandes der Schweizerschule Catania,
Der Präsident: *G. v. Waldkirch.*

Schlußgedanken.

Im Schweizer steckt ein Wanderzug, die Fähigkeit rascher Anpassung an fremdes Wesen, andere Sitten und Verhältnisse; aber gleichzeitig eine Anhänglichkeit ans Mutterland, die immer wieder durchbricht und sich vererbt. Die Schweizer in der Fremde sind uns ein Gut, das wir nicht verschleudern dürfen; wir brauchen ihrer, sie unser. Das Bestreben der Schweizereltern in der Fremde, ihre Kinder eine Schweizerschule besuchen zu lassen, muß von uns beachtet und geachtet werden. Auslandschweizerkind zu sein ist ein Problem, Lehrer an einer Auslandschule zu sein ist eine doppelt schwere Aufgabe und ein Opfer. Beide hoffen am 1. August auf Hilfe aus der Heimat.

Auf den Einwand, die Auslandschweizerschulen seien ja keine reinen Schweizerschulen, gibt Stadtmann Dr. A. Nadig, Chur in der kleinen blauen Broschüre an die Eidgenössischen Räte 1920 die richtige Antwort:

„Man darf bei der Beurteilung nicht vergessen, daß es sich nicht um Schulen für Schweizerkinder in der Schweiz handelt, sondern um Kinder von Schweizerkolonien im Auslande. Da darf man nicht außer Acht lassen, daß der Kontakt von Kindern verschiedener Nationalitäten an sich einen nicht zu unterschätzenden Erziehungsfaktor bildet. Daß die Pflege der modernen Sprachen dadurch in entscheidender Weise gefördert wird, bedarf wohl keiner weiteren Erörterung. Aus eigener Erfahrung aber darf ich hinzufügen: auch der Schweizergeist unserer Kinder leidet nicht darunter. Heißt doch unsere Schule „Scuola Svizzera“, allerdings nicht im Rahmen eines kleinlichen Partikularismus, sondern im Sinne des großzügigen, humanitären Geistes, welcher in den dunkeln Tagen des Weltkrieges segensreich unsere Heimat durchwehte, es zu unendlicher Wohltätigkeit für alle Notleidenden inspirierend. „Scuola Svizzera“ heißt der blanke Ehrenschild, dem alle Nationen vertrauensvoll ihr Höchstes, ihre Jugend anvertrauen; ein Vertrauen, das heute in Europa keine zweite Nationalität beanspruchen dürfte. Wollen wir, können wir dieses Vertrauen durch kleinlichen Abschluß nach außen vergelten?“

Sie ist nicht leicht, die Hilfe, das Verteilen der Summen wird schwerer sein als das Sammeln, Herz und Hirn müssen mittun. Den Auslandschweizerlehrern sollte die Sorge ums Alter und die Invalidität abgenommen werden können, den Eltern die ums jährliche Schulgeld. Das braucht große Mittel, aber die Bundesfeier-Sammlung 1930 ist die zwanzigste, also eine Jubiläums-Sammlung. Beachten wir die Entwicklung:

1. Sammeljahr 1910 für die Wassergeschädigten, Ertrag	20 000 Fr.
7. Sammeljahr 1917 für das Rote Kreuz, Ertrag	100 000 Fr.
15. Sammeljahr 1925 für Taubstumme und Schwerhörige, Ertrag.	310 000 Fr.
19. Sammeljahr 1929 für die Nationalspende, Ertrag	1 600 000 Fr.

Ist es unbescheiden, wenn man für die Auslandschweizerkinder und ihre Bildner 600 000 Franken erhofft?

Weber, Basel.

Die Melodie im Gedicht

Lyrik lebt vom Hineinhorchen in dunkle Bewegtheit der Seele, in seltsam halb unbewußtes Fließen und Quellen, in Rätsel-Raunen und Weltgeburten. Aus halb mystischem All-Werden ringt sich das lyrische Gedicht zur Form empor, in der lebenerzeugend die Dichterseele fließt: als Rhythmus und Melodie. Lyrik ist sich ausdrückende Innerlichkeit, Stammeln eines von der Unendlichkeit Berauschten. Rausch und Unendlichkeit aber bilden auch das Wesen der Musik. Der Lyriker ist keinem unter den Künstlern so eng verwandt wie dem Musiker, ja wir dürfen sagen, er ist selbst Musiker, denn sein Werk ist aus dionysischem jede feste Gestalt sprengendem Geiste geschaffen.

Als Belege für die starke Musikalität des produktiven Seelenzustandes seien Schiller und Goethe angeführt: Schiller schreibt an Körner, daß er, weit eher als eine klare Vorstellung von dem zu schaffenden Werke zu haben, von einer musikalischen Stimmung ergriffen werde; und von Goethe ist überliefert, daß er bei der letzten Fassung der Iphigenie sich im Nebenzimmer von einem Streichquartett vorspielen ließ. Bei Romantikern ganz besonders, aber auch bei Realisten (Gottfried Keller) sind übereinstimmende Bezeugungen zu finden.

Die rhythmisch-musikalisch bewegte Seele des Dichters gebiert sich das Bild, das Symbol, und im

Klang der Worte, ihrem Dahinziehen lebt der Puls, die rhythmische Bewegtheit des schöpferischen Augenblicks. Bild und Rhythmus des Werkes erfassen wir, und indem sie mit dunkler Gewalt uns fesseln, greift ihre Macht in unsere Tiefen, wo sie dasselbe Gefühl erzeugen, aus dem das Kunstwerk geschaffen wurde. „Während die Bilder vor unsern Augen vorbeiziehen, empfinden wir das Gefühl, das sie erzeugte; aber diese Bilder hätten nicht diese magische Form, wenn sie nicht begleitet wären von der regelmäßigen Bewegung des Rhythmus, durch den, gewiegt und eingeschlafert, unsere Seele traumhaft sich selbst vergißt.“ (Bergson.)

Die überragende Bedeutung, die Rhythmus und Melodie zukommt, scheint mir den folgenden Versuch zu rechtfertigen.

Rhythmus ist nicht zu verwechseln mit Versmaß, er kann nichts vom Wort Gelöstes sein, etwa ein abstraktes System von Versfüßen; dadurch würde er seine Tiefe und seine innere Spannung verlieren. Rhythmus ist, wir können es kaum besser ausdrücken, die Seele des Gedichts, so wie sie sich einerseits in der unmittelbaren Betonung und Dauer des Lautes, anderseits in der Sprachmelodie ausdrückt. Es ist im folgenden fast nur die Rede von dieser letzteren, während das Taktmäßig-Rhythmische in den Hintergrund tritt. Außerdem wird ein Mittel vorgeschlagen, um den Schüler zur Wiedergabe des Melodischen anzuleiten. Ich bin mir wohl bewußt, wie verwickelt das Problem ist, und daß Versuche in der Klasse auf große Schwierigkeiten stoßen. Und doch scheint mir auf der andern Seite wieder, etwas besser zu sein als gar nichts.

Einstimmung und Lehrervortrag sind erfolgt; das Gedicht („Der Blinde im Frühling, von K. Stamm) soll eingelesen werden. —

I. Langsam tastet sich der Blinde vorwärts, streckt die suchenden Hände aus, wagrecht, gerade so wie der Ton sich suchend dehnt, immer in gleicher Höhe und schwebt, bis er gegen den Schluß der Zeile sinkt, denn das Alter ist müde und matt und ohne Hoffnung auf neue Jugend. Welk sein Gesicht und abgewendet; auch hier wieder trübes Sinken, und die Pause zwischen welk und abgewendet zieht noch stärker in die Tiefe. Und gleiches Sinken in der dritten Zeile: Hoffnungslosigkeit steht geschrieben über seinem Dasein. Indessen staunen die andern über mächtige, aus geheimnisvoller Mitte hervorbrechende Ballengebirge, die am Himmel in weißblendenden Rundungen sich hinauf bis zum Gipfel schwingen. Der Ton folgt den Wolken, baut die erste tragende Masse und schwingt sich dann in intensiver Steigerung zum thronenden Wolkenkum empör.

II. Grüne Wälder, blaue Himmel: Frühlingsfreude pocht in jedem Herzen, denn wieder gibt die helle Sonne der Erde ihr frohfarbendes Kleid. (Man könnte sich hier fragen, ob nicht grünen und blauen betont werden sollten, um intensive Farbenvorstellungen wachzurufen und den Kontrast zum ewigen Dunkel des Blinden zu verstärken; aber die natürliche Sprechweise, wie sie hier gewählt ist, scheint mir instinktiv das Richtige zu treffen.) Aber er spürt nichts. Das satte Grün, das tiefe Blau, sie lassen sein Herz nicht schneller schlagen: die 2. Zeile ist nicht geteilt, nicht lebhaft bewegt wie I. 4 und II. 1, sie ist Hoffnungslosigkeit. — Und doch winkt ihm die Hoffnung: zu-

versichtlich auf der Höhe gehalten klingt die 3. Zeile aus. Und nun weht die Schwere der duftschwangeren Luft heran, der Hauch aller treibenden Lebenskräfte des Frühlings, mit dem tiefgehaltenen Ton, den dunkeln u und den schweren, langgehaltenen au.

III. Da hebt er seine Arme. Es treibt ihn dazu, denn ihm ist, als sähe er den Frühling, den er nie gekannt hat. Mit seinen Armen hebt sich die Melodie, hebt sich noch weiter in der Wärme der Winde. — Und dann das wunschlose Schweben im Rausch der Frühlingsumarmung. Das Ansteigen kommt zur Ruhe, aus der Sehnsucht ist Erfüllung geworden.

IV. Duftwellen umkosen ihn, umschweben ihn in anmutig-innigem Spiel. Die Melodie tritt in den Hintergrund, der Rhythmus übernimmt die Führung: in seinem leichten Heben und Senken spiegelt sich das Andringen der fächernden Lüfte, ihr Ablassen und erneutes Drängen. Aber schon in der nächsten Zeile dominiert die Melodie wieder, hervorgezaubert von der verklärten Wonne der Umarmung, die ihn sogar zum Lächeln bringt. Zum flüchtigen, so seltenen Lächeln, das der schwebende Ausklang des letzten Wortes, Zeile 2, für immer ihm erhalten möchte, mit der frohen Botschaft (Evangelium) und dem Glück endlicher Erfüllung.

Die Deutung soll uns hier nur kurz beschäftigen; dem Schüler würde ich sie überhaupt nicht geben, er soll sich an der Außenseite freuen; der tiefere Sinn wird ihm vielleicht später selber aufgehen, sicher, sofern er seiner würdig ist. — Blind-sein heißt fremd, in-sich-verschlossen-sein, Leiden, sich-nicht-geliebt-fühlen, fern von Gott sein; ob der Sinn des Symbols so oder anders gefaßt werde, immer bleibt die Deutung zu eng. Er wird vom Frühling umarmt: sein Ich schließt sich auf („Aufbruch des Herzens“!), es nimmt teil an der Welt, wird geliebt und erwidert die Liebe, erlebt seine All-Einheit, oder mystisch ausgedrückt, er wird von Gott „geminnet“.

Mit den obigen Hinweisen hoffe ich die Wichtigkeit der Melodie für das lyrische Gedicht dargetan zu haben. Die Melodie zu finden ist das Ziel einer Gedichtsstunde. Sie wird gefunden aus dem Inhalt, denn Inhalt und Form sind gegenseitig am untrennbarsten in der Lyrik. Jede Beschäftigung mit der Melodie vertieft auch den Inhalt, denn die Seele des lyrischen Gedichts liegt ganz besonders im Ton.

Noch ein Wort über extreme Betonung des Melodischen. Der Expressionismus, dem Karl Stamm angehört hat, wie die ihm verwandte Romantik, sind lyrische Kunstrichtungen par excellence. Deshalb auch beider nahe Beziehungen zur Musik. „Man schämt sich seiner Sprache. Zum Ton möchte man werden.“ (Hölderlin.) Die echte Lyrik, die Lyrik des Herzens, liegt hart an der Grenze der sprachlichen Ausdrucksmöglichkeit, dort, wo nur Ton und Rhythmus allein noch der ins Unendliche strebenden Ausdruckssehnsucht der Künstlerseele Erfüllung gewähren können. So erklärt sich uns das Leiden am Wort als dem Unzulänglichen etwa bei Franz Werfel, aber auch die äußerste Konsequenz bei extremen Expressionisten: das Zerschneiden der Sprache. Diesen Extremen blieb die größte Künstlertragik nicht erspart: die des nicht-verstanden-Werdens. Man lese nur etwa folgenden Anfang eines Gedichts von Blümmner:

Odaí laéla óra ssisialu

Ensúdio trésa súdio mischnumi.

Hier müssen wir erkennen: Poesie besteht nicht nur in Rhythmus und Melodie, sondern sie ist Bild gewordener Geist der Musik, unbewußt erzeugte Synthese von Innen- und Außenwelt. Ein Inneres zeugt sein Äußeres, eine Seele ihren Leib, ein Inhalt (der nichts Totes, zu Abstrahierendes, sondern lebendige Realität ist) seine Form. Deshalb darf man sagen, daß jede wesenhafte Interpretation des lyrischen Kunstwerks mit- und durcheinander Inneres und Äußeres erfaßt und Form durch Inhalt, Inhalt durch Form erklärt.

Versuchen wir eine kurze Zusammenfassung des Gewonnenen.

1. Melodie und Rhythmus verhalten sich in der Lyrik reziprok; wo die eine vorherrscht, muß der andere zurückweichen und umgekehrt. Immer und unzertrennlich aber sind beide miteinander verbunden. Vergleiche mit dem besprochenen Gedicht den Anfang des „Prometheus“:

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wölkendunst.

2. Der Rhythmus herrscht vor, wo eine starke, auffallende Leidenschaft den Dichter beherrscht. Wie die körperlichen Ausdrucksbewegungen im Affekt ein Maximum an Bewegtheit erreichen, manchmal sogar gewaltsam übersteigert werden, so wechseln spitz und ungebrochen Hebung und Senkung und erzeugen in uns die gleiche Leidenschaft. Beispiele: Goethes Hymnen aus dem Sturm und Drang, Mailied, Willkommen und Abschied, Rastlose Liebe usw.

3. Die Melodie ist vor allem Formung sanfterer Gemütsbewegungen, der Sehnsucht, der Wehmut. Die körperliche Ausdrucksbewegung wird langsamer, weicher; sie rundet, und schmiegt sich; strebt nach Lösung des Körpers, wo impulsiver Rhythmus gerade im gegenteiligen Sinn Zusammenfassung aller körperlichen Energie bedeutet. Beispiele vorwiegend melodischer Gedichte: Wanderers Nachtlieder, Nachtgesang, die Lieder Mignons und des alten Harfners.

4. Steigen und Fallen der Melodie sind symbolisch aufzufassen wie in der Musik. Steigen: Hoffungsfreude, Sehnsucht, Flehen, Streben; Sinken: Ermüden, Resignation, Verzweiflung. Das Schwebend-Ungewisse, das Unerlöste des Blinden drückt sich zuerst in unserer Ausdrucksbewegung aus, den wagrecht, tastend ausgestreckten Händen und sodann in der schwebenden, oder am Ende sinkenden Melodie. — Dann heben wir die Arme. Der Körper richtet sich befreit auf! Erlösung winkt! Der Ton bewegt sich aufwärts. Man beachte auch in I. 4, wie die Melodie den Rundungen der Wolkenballen folgt durch ihr zweimaliges (das zweite Mal höheres) Ansteigen. Ferner IV. 1 wiegen sich die Töne im Rhythmus der fächeln-den Lüfte.

5. Dunkle Vokale wie u, o oder Diphthonge wie au prägen der Melodie ihre Schwere auf II. 4, während i, ü, ä den Eindruck des Heiteren und Lichten wecken wie in IV. 1 und 2.

6. Besondere Bedeutung kommt dem schwebenden Ausklang einer Zeile zu, wo der Ton gehalten wird, auch wenn die letzte Silbe unbetont ist. Die suggestive Kraft solcher Stellen übt meist eine starke Wirkung auf Sprecher und Hörer aus.

Es wird im folgenden versucht, den Melodieverlauf graphisch darzustellen, was in der Schule wohl gemacht werden darf; ein Versuch dürfte wohl einigen Gewinn zeitigen.

Er schreitet langsam hin wie alte Frauen

mit welchem, abgewendetem Gesicht.

Kein Strahl das Dunkel seiner Augen bricht.

Er sieht nicht, wie die Wolken Berge bauen.

Die Wälder grünen und die Himmel blauen!

den holden Farbenzauber spürt er nicht.

Und einmal doch wird seine Seele licht:

duftschwere Lüfte hauchen durch die Auen.

Da muß er seine kalten Arme heben

und ist den warmen Winden hingegeben.

Und duldet die Umarmung selig, stumm

Und inniger die Lüfte ihn umfächeln

Und bringen seinen starren Mund zum Lächeln

Und sind ihm wie ein Evangelium.

Die strichpunktierte Linie soll die Mittellage der Stimme bezeichnen. Die Tonunterschiede sind durch die Linienschwankungen ausgedrückt; Noten können kaum verwendet werden, da es sich beim Sprechen nicht wie beim Singen um ein bestimmtes Intervall handeln kann, sondern eher um ein Auf- und Abgleiten, ein Ziehen des Tones.

Natürlich kann es sich nicht darum handeln, alles Gewonnene schnell an den Mann zu bringen. Theoretisiert wird überhaupt nicht, man spricht nur von realen Beispielen. Für die Gedichtbehandlung an sich wäre es durchaus wünschenswert, wenn sich der Lehrer mit dem Problem der Melodie, wie auch des Rhythmus intensiv befassen würde. — Ob einer vom musikalischen Rhythmus der Sprache schreibt, oder vom schöpferischen Eigenwert und -leben eines Wortes, oder ob er sich an die Deutung eines Gedichtes mache, er ist sich immer bewußt, daß er das Beste nicht geben kann, jenes innerlich Fließende, eigentlich Poetische, das in sich zu erzeugen er dem Leser überlassen muß. Man wolle also vorstehenden Versuch mit Nachsicht beurteilen, wenn ihm der poetische Goldglanz fehlt.

Joh. Honegger.

Lebensweisheit

Kein Zeitpunkt ist wohl so geeignet, den Lehrer über seine Tätigkeit nachsinnen zu lassen wie die Zeit der Schulentlassung im Frühling. Da sieht er die Schar seiner Zöglinge hinausziehen ins Leben, und ihm bangt bei der Frage, ob sie auch genügend gerüstet seien für den Kampf ums Dasein! „Was bleibt, was bleibt von allem, was ich diesen Kindern zu geben so sehr mich bemühte? Was kann ihnen im Leben vorwärts helfen, als Stütze dienen?“

Zwar hört die Erziehung mit der Entlassung aus der Schule nicht auf. Es kommt nun das Leben selber, und das ist immer noch der beste Erzieher gewesen. Aber das Leben ist hart. Es läßt sich seine Lehren teuer bezahlen. Manch einer bezahlt mit dem Lebensglück und andere gar mit dem Leben selber. Was das Kind in Elternhaus und Schule sich an Lebensweisheit aneignen kann, das erhält es immer noch am wohlfeilsten. Zwar können Elternhaus und Schule dem Kinde nicht alle späteren bitteren Erfahrungen ersparen. Erhärtung und letzter Schliff des Charakters bleiben dem Leben vorbehalten. Die Frage, die sich der Lehrer bei der Entlassung seiner Schüler stellt, lautet dann so: Besitzen meine Zöglinge soviel Lebensweisheit, daß sie das noch Fehlende sich nicht allzuteuer vom Leben selbst erkaufen müssen?

Der Lehrer durchgeht all' die Stunden, die er mit seinen Zöglingen verbracht, und er sucht herauszukristallisieren, was ihnen davon als wirklicher Wert, als Lebensweisheit erhalten bleibt. Examenerfolge und glänzende Gedächtnisparaden schrumpfen zusammen am harten Maßstab des Lebens. Übrig bleiben allein jene unscheinbaren Augenblicke, in denen der Lehrer das Bewußtsein hatte, ans Herz der Kinder zu rühren, im Heiligtum ihres innersten Seins zu wandeln und unauslöschbar in ihre Seele einzuschreiben Worte der Weisheit und des Lebens.

Unsere Schule soll eine Schule des Lebens sein. Alles was wir dem Schüler beibringen, soll nicht nur einen Wert als Kenntnis und Fertigkeit an sich haben, sondern stets auch eine innere Bereicherung, eine Entfaltung, ein Wachsen der innersten Seelenkräfte bedeuten. Alles Wissen und Können, dem in der Entwicklung der kindlichen Seele kein Sinn zugesprochen werden kann, ist für das spätere Leben soviel als wertlos. Die Behauptung mag etwas kühn erscheinen, aber die Erfahrung bestätigt sie Tag für Tag. Man bedenke nur, was von dem ungeheuren Gedächtniskram z. B. eines Sekundarschülers, der nicht weiterstudiert, nach einigen Jahren noch übrig bleibt.

Die Kunst des erziehenden Lehrers besteht also darin, dem Kinde jeden Lehrstoff so darzubieten, daß er zugleich eine Förderung der innersten, der sittlichen Kräfte im Schüler bedeutet. Das ist sinnvoller, ist lebensvoller Unterricht: Alles Wissen und Können verankern im bleibenden Urtrieb des Lebens, im Ethos. Nur wer so unterrichtet, darf gewiß sein, daß alles, was er dem Schüler beigebracht, nie wird verloren gehen können, daß er dem Schüler wirkliche Werte mit hinaus ins Leben gibt.

H. F.

Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit Nr. 52

Sicherheit im schweizerischen Luftverkehr



Die schweizerischen Gesellschaften „Ad Astra-Aero“ und „Balair“ verlangen von den Piloten nicht nur Enthaltsamkeit von geistigen Getränken während des Fluges, sondern auch Enthaltsamkeit während der 24 Stunden vor Antritt eines großen Fluges.

Ein Flugzeug über den Schweizeralpen.

Anregungen zur Verwertung des Bildes in der Schule.

„Wenn ich nur selber dieses Flugzeug steuern dürfte“, so denkt jeder, der das Bild sieht. Die technisch tadellos ausgeführte Tafel bietet also, wegen dieses sehnlichen, starken Wunsches, einen vorzüglichen Ausgangspunkt, um die Erkenntnis zu stärken, daß höchster Genuß auch höchste Anstrengung und höchste Selbstzucht voraussetzt.

Charles A. Lindbergh beschreibt in seinem Buche: „Wir zwei im Flugzeug über den Atlantik“ (Leipzig, F. A. Brockhaus, 1929. Fr. 3.50), wie er seinerzeit als Flugschüler ausgebildet worden ist:

„Der Lehrer steigt mit dem Schüler auf und behält das Steuer einige Minuten in der Hand, dann darf der Schüler die Steuer mit anfassen, um ein ungefähres Gefühl für die Stärke und Art der Handhabung zu bekommen, die man für die einfachsten Manöver braucht. Nun kommt der große Augenblick: plötzlich hebt der Lehrer vor den Augen des Schülers die Hände empor zum Zeichen, daß dieser jetzt selbständig das Flugzeug zu führen hat. Da kommt dann dem Schüler recht plötzlich die Erkenntnis, daß die Kunst des Fliegens nicht einfach darin besteht, einen Hebel anzuziehen, um aufzusteigen, und nach vorn zu drücken, um wieder herunterzugehen, sondern, daß bereits eine instinktive gleichzeitige Bewegung aller Steuerorgane dazu gehört, um das Flugzeug auch nur im wagrechten Flug zu halten.“

¹⁾ Wir erinnern an das, was in der „Lehrerzeitung“, Nr. 13, über die Kleinwandbilder gesagt worden ist. Allen, im öffentlichen Schuldienst stehenden Lehrern und Lehrerinnen, welche erklären, von diesen Bildern zweckmäßigen Gebrauch machen zu wollen, wird jeden Monat unentgeltlich ein Bild zugestellt (in den Sommerferien unterbleibt der Versand). Anmeldungen bei der Schweiz. Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus, Av. Dapples, 5, Lausanne. (Red.)

Kolleginnen und Kollegen! Tretet der Krankenkasse des S. L. - V. bei und sichert Euch dadurch gegen Tage schwerer Krankheit. Werbet an Versammlungen für unsere Krankenkasse!

Einen Augenblick noch, nachdem der Pilot die Führung abgegeben, hält das Flugzeug seinen geraden Kurs, dann fängt die „Nase“ des Flugzeugs an, ihre normale Lage zum Horizont zu verlieren, eine Tragfläche neigt sich, und Seitenwind bläst kräftig in den Sitz. Sorgfältig eingeprägte Anweisungen gehen in diesem Augenblick zum Teufel, und jeder Hebeldruck bringt die Erde nur noch mehr aus ihrer normalen Lage. Ein angstvoller Blick auf den Lehrer zeigt, daß dieser ungerührt dasitzt, beide Hände ruhig auf die Brüstung gelehnt — da sieht der Kadett ein, daß ihm nichts übrigbleibt, als auf irgendeine Art das Flugzeug wieder in eine normale Lage zu bringen; er ahnt allerdings nicht, daß der Lehrer das Höhensteuer ebenso gut mit den Knien bedienen kann, wie mit den Händen und wahrscheinlich bereits mehrmals das Flugzeug vor dem Absturz bewahrt hat.“

Welche körperliche Leistungen ein Flieger gelegentlich zu vollbringen hat, erfahren wir aus dem Buch von Richard E. Byrd: „Himmelwärts“ (Leipzig, F. A. Brockhaus, 1930. Fr. 3.50). Die spannende Beschreibung seines Fluges über den Ozean, den er in Begleitung von Balchen, Noville und Acosta ausgeführt hatte, wobei die Flieger wohl Paris erreichten, aber wegen Nebel, schlechtem Wetter und Dunkelheit keinen Landungsplatz finden konnten und infolgedessen gezwungen waren, zur Landung auf dem Wasser an die Meeresküste zurückzukehren.

„Wir wollten so nahe wie möglich am Ufer landen, erstens, um nicht so weit schwimmen zu müssen, zweitens, um das Flugzeug bergen zu können. Andererseits durften wir auch nicht zu nahe herangehen, weil wir sonst an Felsen stoßen konnten, falls es sich um eine steinige Küste handelte, was bei der Dunkelheit nicht festzustellen war. Wir führten Leuchtbomben mit, die sich auf dem Wasser entzündeten und einige Minuten brennen. Wir warfen sie in möglichst gerader Linie ab, und zwar in 30 Meter Entfernung vom Ufer und gleichlaufend mit ihm. Sie flammten alle auf, bohrten aber nur rotgelbe Flecken in das große Tintenfaß.

Als wir näherkamen, suchten wir vergeblich nach dem Wasserspiegel. Wir sahen nur die Leuchtbomben vor und unter uns. Die Räder berührten die Meeresoberfläche. Trotzdem nun das Fahrgestell eines Flugzeuges so befestigt wird, daß es einer vielfachen Beanspruchung gewachsen ist, wurde das unsrige wie mit einem Messer glatt weggeschoren, ohne daß wir eine nennenswerte Erschütterung verspürten. Das zeigt, wie hart das Wasser wirkt, wenn man es mit genügender Geschwindigkeit anrempelt. Einen solchen Verlust des Fahrgestells hatte niemand vorausgesehen. Dann schien es nur noch eine Sekunde bis zum Aufstoß zu dauern. Ich fühlte mich etwas benommen. Ich weiß nur, daß ich einen tüchtigen Hieb aufs Herz kriegte, an den es mich noch monatelang durch unregelmäßigen Schlag erinnerte. Ich fand mich bei Dunkelheit und Regen im Wasser schwimmend vor.

Das Flugzeug füllte sich sofort mit Wasser. Wir kletterten aus dem Fenster. Ich brüllte Noville an und fragte, wie es ihm ginge. Er antwortete aber nicht, sondern brüllte seinerseits nach mir.

Es war ganz gespenstig, so mit drei Gefährten im nächtlichen Meer zu treiben, ohne ein vernünftiges Gespräch anknüpfen zu können. Aber dennoch bedeutete es für mich den dankerfülltesten Augenblick meines Lebens. Das denkbar Schlimmste war eingetroffen, und wir hatten es glücklich überstanden. Ächzend und stöhnend, krabbelten wir auf den Flügel, auf dem es schon ziemlich naß war.

Noville widmete sich der Aufgabe, die ihm vor der Abfahrt zugeteilt worden war. Er riß die Rettungskammer auf und bemächtigte sich des Gummibootes, das er aufzupumpen begann. Hartnäckig rang er mit dem widerstehenden Gerät, obgleich er kaum zu stehen vermochte und alle zwei Minuten umfiel. Es kostete einige Anstrengung, bis wir alle auf der Tragfläche versammelt waren. Und nun fand sich des Rätsels Lösung, warum die Kameraden nicht auf meine Fragen geantwortet hatten. Vom ewigen Donnern der Motoren waren sie vorübergehend taub geworden. Das war mir erspart geblieben, weil ich Ohrenschützer trug.

Wir waren steif und zerschlagen, müde und patschnaß. Allmählich pumpeten wir das Boot auf, dessen Stapellauf

sich sehr einfach gestaltete, weil wir schon im Wasser standen. Die wertvollsten Stücke einschließlich eines Stückes der ersten amerikanischen Flagge verwahrten wir in einem Behälter, der sich in der Tragfläche befand. Dann ergriffen wir die Riemen und ruderten durch die Nacht dem Ufer zu.“

Von den Anforderungen, die an die Fähigkeit zu blitzschnellem Auffassen, Überlegen, Entschließen und Handeln, des Fliegers gestellt werden, gibt ein Bericht von Fliegerleutnant Suhner ein anschauliches Bild. In der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 30. März 1930 beschreibt Suhner seinen Absprung aus dem Flugzeug, aus dem der Motor herausgefallen war, wie folgt:

„Als ich sah, daß die Maschine verloren war, zögerte ich keinen Augenblick, mich dem letzten mir zur Verfügung stehenden Hilfsmittel, dem Fallschirm „Salvator“ anzuvertrauen, und war auch fest überzeugt, daß alles gut gehen werde. Im Moment, als sich die Maschine aufbäumte, arbeitete ich mich unter Aufbietung meiner ganzen Kraft (denn durch die Zentrifugalkraft wurde ich direkt in den Apparat hineingepreßt) aus dem Pilotensitz heraus und ließ mich dann rückwärts, kopfvoran, in die Tiefe fallen. Das war der spannendste Augenblick, vom ganzen Absprung, dieses in die Tiefe stürzen, denn zu allem Überfluß war der Boden eben doch in ganz beträchtlicher Nähe.

Trotz der enormen Geschwindigkeit, mit welcher sich das alles ereignete, erinnerte ich mich ganz genau, daß für den Fall, daß die automatische Auslösung nicht funktionieren sollte, ich den Fallschirm von Hand auslösen müsse, und suchte auch schon ganz instinktiv mit meinen Händen nach dem Auslösegriff, welcher sich in der Hüftgegend an der Gurte befindet. Aber bevor ich mein Vorhaben ausführen konnte, d. h. nach Bruchteilen von Sekunden seit dem Verlassen des Flugzeuges, spürte ich, wie sich das Stürzen in ein ruhiges Gleiten verwandelte, und zwar ganz sanft und ohne etwas von einem ruckartigen Anziehen der Gurte zu merken, wie ich mir das eigentlich vorgestellt habe. Kaum beobachtete ich die weiße Halbkugel über mir, die eigentlich doch mein Leben bedeutete, so regte sich schon das Verlangen, zu erfahren, was mit meiner Maschine geschehen sei. Vor ein paar Sekunden noch vom Motorenlärm umgeben, schwebte ich jetzt lautlos und ruhig in der Luft, und näherte mich, von einem leichten Wind abgetrieben, langsam der Erde. Ich hielt Umschau von meinem luftigen Standpunkt aus und sah gerade noch mein motor- und führerloses Flugzeug auf ein Hausdach aufschlagen und hinter dem First verschwinden. Einige Meter neben einer Hochspannungsleitung landete ich kurze Zeit darauf auf festem Boden, und zwar nicht schneller, als wenn ich frei von einem 1½—2 m hohen Standort gesprungen wäre. Ein Druck auf den Verschuß der Gurte und ich stand frei und unverletzt da, sah den Fallschirm neben mir in sich zusammenfallen und machte mich im Laufschrift auf die Beine gegen das Haus zu, hinter welchem meine Maschine verschwunden war.“

* * *

Nicht leicht ein anderer Stoff bietet ferner so gute Gelegenheit, um erfassen zu lassen, daß da, wo es auf Raschheit und Sicherheit des Handelns ankommt, schon kleine Alkoholmengen unter Umständen sehr gefährlich werden können. „Bei Wahlreaktionen nach Alkoholgenuß wird oft vorzeitig reagiert, die Auffassung, das Erkennen wird nicht nur eingeschränkt, sondern auch illusionierend“ (d. h. man nimmt Dinge wahr, die nicht vorhanden sind). So schreibt Dr. R. Wlassak in seinem wissenschaftlichen „Grundriß der Alkoholfrage“ (1929). Ausführliche Beschreibung vieler Versuche über die Beeinflussung der Leistungsfähigkeit durch den Alkohol finden sich im „Taschenbuch für Alkoholgegner“ von J. Odermatt.

Die Stelle in Suhners Bericht, in der er von Bruchteilen von Sekunden spricht und der Text zu dem Kleinwandbild werden besonders eindrucksvoll, wenn erklärt wird, daß die Zeit, die vergeht, bis ein Vorgang gesehen, mit dem Hirn erfaßt und durch eine Muskelbewegung beantwortet werden kann, normalerweise

etwa $\frac{1}{5}$ Sekunde beträgt, nach dem Genuß von 3 Gläsern Schnaps aber $\frac{2}{5}$ bis $\frac{3}{5}$ Sekunden, also 2 bis 3 mal mehr. Und noch leichter ist die Bedeutung des genannten Bildtextes zu erfassen, wenn die Schüler erfahren, daß komplizierte Nervenarbeit noch am Vormittag des nächsten Tages geschädigt sein kann, wenn am Vortage vor dem Schlafengehen auch nur ein Dreier leichter Wein getrunken worden ist. Leichte Räusche, die der Umgebung noch nicht auffallen, bewirken eine Verschlechterung der Leistungen bis zum Abend des nachnächsten Tages.

Es ist daher auch nicht Zufall, daß Chamberlin, der 14 Tage nach Lindbergh den Ozean überflogen hatte, entsprechend dem Verhalten von Lindbergh in Paris, bei seiner Landung in Dübendorf den angebotenen Ehrenbecher mit freundlichem Lächeln zurückgewiesen hat und daß in der Kantine des eidgenössischen Flugplatzes in Dübendorf keine geistigen Getränke verkauft werden.

M. Oe.

Aus der Schaffhauser Schulchronik

Bevor der letzte Rest der goldenen Freiheit der Frühlingsferien im Mai auffliegt, will ich mich doch noch aufrufen, das Wichtigste aus der Schulchronik des vergangenen Schuljahres nachzuholen. Ich will beginnen mit unserer höchsten Schulanstalt, der Kantonsschule, für die das neue Schuljahr 1930/31 einen neuen Lebensabschnitt bedeutet. Auf Ende 1929/30 ist nämlich Prof. Dr. Haug nach einer beinahe fünfzigjährigen Tätigkeit als Lehrer des Deutschen, des Hebräischen und der Philosophie und als Rektor der Anstalt zurückgetreten. Es ist selbstverständlich, daß die Behörden, die Lehrer- und die Schülerschaft den erprobten und anregenden Lehrer und geschickten Leiter der Anstalt nicht einfach ziehen ließen, sondern eine einfache Feier veranstalteten, die mit der üblichen Schlußfeier verbunden wurde. Es seien nur einige Momente aus dem reichen Schulmeisterleben angeführt. Als junger, noch nicht 25jähriger Mann kam Eduard Haug, der als Seminarlehrer im Stifte Tübingen wirkte, in die Munotstadt und eroberte sich da im Stürme die Sympathie der Jungmannschaft durch eine flotte Aufführung des „Götz“ im ersten Wintersemester, dem in den folgenden Jahren die „Jungfrau von Orleans“, „Wilhelm Tell“ und „Wallensteins Tod“ folgten. Diese Aufführungen sind charakteristisch für unsern Haug, nicht nur dadurch, daß er auf diese Weise seinen Schülern die höchste Leistung der deutschen Klassik, die er stets mit besonders beredtem Mund und Herzenswärme vertrat, in eindringlichster Form darbieten und den Geist der Zöglinge an diesem höchsten Maßstabes schulen und begeistern konnte, sondern weil er überhaupt einen Großteil seiner Lebens- und Gestaltungskraft der Bühnenkunst gewidmet hat. (Ich erwähne z. B. seine Regie an Schaffhausens Zentenarfeier 1901, die ihm das Ehrenbürgerrecht des Kantons und der Stadt Schaffhausen und die Freundschaft des Dichters Arnold Ott eingetragen hat, an die Regie der Teilaufführung 1905 in der Fäsenstaubpromenade, an die Aufführungen von Otts „Karl dem Kühnen“ in Wiedikon, an die Tätigkeit Haugs für die schweizerische Volksbühne überhaupt, an seine langjährige führende Tätigkeit in der Theaterkommission der Stadt Schaffhausen usw.) Am liebsten aber war dem Scheidenden, wie er sich selbst ausdrückte, die Tätigkeit in der Schule, wo Verstand und Herz zusammenwirken durften. Sein Unterrichtsziel war vor allem Klärung der Köpfe, die Vermittlung der Erkenntnis, statt von bloßen Kenntnissen. Als erzieherisches Ziel erstrebte er stets die Weckung wahrer Arbeitslust und strengen Pflicht-

gefühls. In seiner Tätigkeit als Rektor leiteten ihn stets die Liebe zur Jugend und die Liebe zur Freiheit, aber auch die Liebe zur Disziplin und zur Ordnung. Eifersüchtig wachte er über den wissenschaftlichen Charakter der Kantonsschule. War Haug also Schulmeister in vollem Sinne des Wortes, fand er doch noch reiche Zeit zu wissenschaftlichen Arbeiten (ich erwähne nur die vortreffliche Biographie des Dichters Arnold Ott, die ihm neben seiner Tätigkeit für die schweizerische Volksbühne den Ehrendoktor der Universität Zürich eingebracht hat) und, was seltener ist, auch Zeit und Liebe für die weitere Öffentlichkeit, der er als Kantonsrat, Großstadtrat, Erziehungs- und Stadtschulrat diente und noch dient. „So habe ich auch im öffentlichen Leben in mancherlei Art mich beteiligt, und ich meine recht getan zu haben, nicht nur zu meinem persönlichen Gewinn, sondern auch zum Nutzen der Schule.“ Wir wünschen dem Zurücktretenden auch hier noch manche Jahre ergiebiger, aber geruhssamer Arbeit.

Als Nachfolger Dr. Haugs im Rektorate wählte der Regierungsrat den einer großen Zahl schweizerischer Lehrer bekannten Musikpädagogen Prof. Gustav Kugler, der bisher schon als Prorektor und Leiter der Seminarabteilung geamtet hatte. Die Schaffhauser Lehrerschaft freut sich dieser Wahl, denn aus ihrem Schoße ist der Neugewählte emporgestiegen, mit ihr blieb er verbunden durch seine Lesebücher für die obere Elementarschulstufe, mit seinen Liederbüchern, mit seinen hervorragenden Gesangskursen, durch seine Tätigkeit an der Seminarabteilung der Kantonsschule. Die Behörde hat einen guten Griff getan mit dieser Wahl, wir gratulieren ihr und dem Gewählten.

Noch einen Verlust hat die Kantonsschule auf Ende des Schuljahres zu tragen, nämlich die Wegwahl von Prof. Dr. W. Pestalozzi an die Töcherschule der Stadt Zürich. Pestalozzi war ein anregender und begeisternder Geschichtslehrer und in seiner großangelegten Kulturgeschichte des Kantons Schaffhausen hat er gezeigt, auch ein Kenner, Förderer und echter Heimatschützer seines Wirkungskreises. Nur ungern lassen wir ihn ziehen; aber eingedenk dessen, was er uns hinterläßt, wünschen wir ihm von Herzen auch Glück und Erfolg in seiner Vaterstadt.

Auch einer andern Unterrichts- und Erziehungsanstalt, die allerdings am entgegengesetzten Ende der schulmeisterlichen Tätigkeit steht, und eines andern Abschieds sei hier vom Schulchronisten Vermerk getan, nämlich die Übersiedlung der Anstalt Löwenstein (Kantonale Anstalt für Schwachsinnige) in das sog. „Pestalozzischulhaus“ und der Rücktritt des Hauselternpaares Herr und Frau Müller-Christen nach 20jähriger Wirksamkeit an diesem mühevollen, nach außen mit so wenig Ruhm verbundenen Erzieherposten. Die Anstalt Löwenstein verdankt ihr Entstehen zum Teil dem Wirken des unvergeßlichen Glarner Schulmeisters Auer, der nicht müde wurde, im Schweizerlande Stätten für diese Geistigarmen zu schaffen. Seit der Gründung hat Herr Lehrer Müller und seine Gemahlin mit Geschick, unendlicher Geduld und darum nicht ohne Erfolg das arme Völklein geleitet, und mit Recht veranstaltete deshalb die Aufsichtskommission im benachbarten Gasthaus „Bellevue“ für die Hauseltern und die Zöglinge ein bescheidenes Abschiedsfestchen, in dem dem Ehepaar Müller von seiten des Herrn Erziehungsdirektors, des Schulinspektors und des Herrn Direktor Dr. med. Bertschinger der verdiente Dank für die lange Arbeit, für all die Liebe und Geduld ausgesprochen wurde. — Als neue Hauseltern wurden gewählt Herr und Frau Vogelsanger-Meister, bisher Lehrer in Dörflingen.

Was die Lehrerschaft aber am meisten beschäftigt und was das neue Jahr uns sehr wahrscheinlich bringen

wird, ist die **Schaffung eines kantonalen Schulinspektorates**, über welches bereits ein Dekret des Regierungsrates vom 5. Februar 1930 vorliegt und das der Behandlung durch den Großen Rat harret. Der Hauptinhalt dieses Dekretes ist folgender: Art. 3. „Die Oberaufsicht über das gesamte öffentliche und private Erziehungs- und Unterrichtswesen ist Sache des Erziehungsrates. Zur Durchführung dieser Oberaufsicht werden folgende Organe geschaffen: a) Als Oberaufsichtsorgan im Hauptamt: das kantonale Schulinspektorat. b) Als Spezialaufsichtsorgane im Nebenamt das Turninspektorat und das Inspektorat für das hauswirtschaftliche Bildungswesen der Mädchen (diese bestehen schon). — Dem zu schaffenden Kantonalen Schulinspektorat wird unterstellt die Beaufsichtigung des gesamten Unterrichtsbetriebes der sämtlichen Elementar-, Real-, Fortbildungs-, Privat- und Kleinkinderschulen. Auf Weisung des Erziehungsrates oder auf Wunsch der Ortsschulbehörden hat er einzelne Schulanstalten oder Klassen besonders zu inspizieren. Er wacht über die einheitliche Durchführung der Lehrpläne (unter Wahrung der individuellen Lehrfreiheit und Gewährleistung der Freiheit der Lehrmethode). Er hat die qualifizierte Individualbetätigung der einzelnen Lehrerpersönlichkeiten zu fördern und die Talente für den fortschrittlichen Ausbau des Erziehungs- und Unterrichtswesens fruchtbar zu machen. (Gewiß zwei schöne Forderungen in zwei schönen Sätzen; wie sie „fruchtbar“ zu machen sind, wird die Zukunft zeigen.) Dem Schulinspektor wird eine sorgfältige Beobachtung der modernen Bestrebungen auf dem Gebiete der Erziehungs- und Unterrichtswissenschaft und die Begutachtung der Verwendbarkeit derselben für unsere Schulverhältnisse überbunden. Das sind die nicht geringen Forderungen, welche das Dekret in pädagogischer Hinsicht dem Schulinspektor auferlegt, welche übernimmt sie der rechte Mann, wirklich zum Segen unseres Schulwesens werden können, in denen aber auch der Keim liegen kann zur Beschneidung der im Dekret gewährleisteten individuellen Lehrfreiheit und Freiheit der Lehrmethode. — Die andere Seite der Betätigung des Schulinspektors, die beim großen Umfang seiner Tätigkeit (Aufsichtsorgan sämtlicher Schulen mit Ausnahme der Kantonsschule) wahrscheinlich zunächst die Hauptbetätigung werden wird (namentlich in Hinsicht auf die Neuschöpfung und Ausbau unserer Fortbildungsschulen), ist die administrative Tätigkeit, die wir hier nur streifen wollen. Die wichtigste Forderung scheint mir der Abschnitt b zu enthalten, der lautet: „Beratung der Schulbehörden und Lehrerschaft in allen schultechnischen Fragen (Schulmobiliar, Schulbauten, Beschaffung der allgemeinen und individuellen Lehrmittel, Schulbibliotheken, Stellvertretungen, Urlaubsbewilligungen, Klasseneinteilungen, Disziplinar- und Fürsorgefälle, Schulgesundheitspflege). Wahrlich in gedrängtester Form wieder eine Fülle von Forderungen an den Schulinspektor, aber auch eine gewisse Machtfülle, wenn wir die Beratung von Stellvertretungen, Urlaubsbewilligungen, Klasseneinteilungen usw. hervorheben. Der Schulinspektor ist dem Erziehungsrate (gewählt wird er auf Vorschlag des Erziehungsrates durch den Regierungsrat) für seine Amtsführung verantwortlich. Er hat jährlich an denselben über seine Tätigkeit Bericht zu erstatten.

Wir haben schon in früheren Berichten gemeldet, daß sich die kantonale Lehrerkonferenz vom 20. August 1929 mehrheitlich gegen die Einführung eines Berufsinspektorates ausgesprochen hatte (die anwesenden Mitglieder des Erziehungsrates schwiegen sich damals über die Frage aus). Wenn nun Herr Erziehungsdirektor Dr. Waldvogel in seinem Begleitworte zum Dekret schreibt: „... Ein großer Teil der Lehrer mag die Befürchtung haben, daß sich der Berufsinspektor zu einem ‚Schul-

vogt‘ auswachsen würde... Es ist nun aber doch anzunehmen, daß wir auch in unserm Kanton Männer finden könnten, denen, vermöge ihrer trefflichen Charakteranlagen, der Schulvogt nicht ins Gehirn fahren würde. Dafür sogt auch zum Überfluß unsere demokratische Organisation, die freiheitliche Einstellung unseres Schulgesetzes und auch die Behörden selbst, denen es um die Mithilfe und nicht um die Herrschgelüste eines Inspektors zu tun ist. Dies hat auch die starke Minderheit unserer Lehrerschaft wohl empfunden. Sie hat deshalb dem Fachinspektorat freudig zugestimmt... Diese Minderheit vermochte das Interesse der Schule in den Vordergrund zu stellen und hat es abgelehnt, sich von persönlichen bloßen Vermutungen beeinflussen zu lassen“, so wird er in der Verfechtung seiner Idee gegen die starke ablehnende Mehrheit der Lehrerschaft ganz sicher ungerecht. Wenn eine so große, starke und angesehene Lehrerschaft, wie diejenige des Kantons Zürich, sich erneut gegen die Schaffung eines kantonalen Berufsinspektorates ausspricht (Pädagogischer Beobachter des Kantons Zürich, Nr. 14 vom 29. Oktober 1929), dürfen auch der ablehnenden Mehrheit objektive Gründe zugebilligt werden.

Aus diesen Gründen war es Pflicht des kantonalen Lehrervereins, der Angelegenheit seine Aufmerksamkeit zu schenken. Als dem Vorstand des S. K. L. bekannt wurde, daß der Erziehungsrat trotz dem ablehnenden Mehrheitsentscheid der Kantonalen Konferenz einstimmig für die Schaffung des kantonalen Schulinspektorates eintrete und es empfehle, wandte er sich in einem Schreiben an den Erziehungsrat, in dem er seinem Erstaunen über diesen Beschluß Ausdruck gab, was aber vom Erziehungsrat sehr übel vermerkt wurde. Eine außerordentliche Generalversammlung billigte mit großer Mehrheit das Vorgehen seines Vorstandes und beauftragte diesen, die weitere Entwicklung der Angelegenheit im Auge zu behalten.

Am 26. März, abends 6 Uhr, trat nun der **Schaffhauser kantonale Lehrerverein** zur (allerdings recht schwach besuchten) **Generalversammlung** zusammen. Herr Albert Steinegger, Präsident unserer Sektion, berichtete nun kurz über den weiteren Verlauf der „Inspektorangelegenheit“. Nachdem der Vorstand durch die Freundlichkeit des Erziehungssekretärs ein Exemplar des Dekretentwurfes erhalten habe, sei eine erweiterte Vorstandssitzung (in Verbindung mit den Präsidenten der kantonalen Konferenzen und den Lehrern im Großen Rat) zur Besprechung einberufen worden. „Ohne seine grundsätzliche Einstellung zu präjudizieren, besprach er den Entwurf durch, ohne jedoch bestimmte Anträge zu formulieren. Vielmehr kamen die Anwesenden zur Überzeugung, daß nun die Hauptsache von unsern Kollegen im Großen Rate abhänge.“ Im übrigen teilt der Vorsitzende mit, daß die Lehrerschaft des Kantons Zürich auf eine Anfrage hin, „nach wie vor die Schaffung eines kantonalen Berufsinspektorates ablehne, und daß auch der Vorstand der Sektion Thurgau des S. L. V. auf eine Anfrage geantwortet habe, daß die Mehrheit der Schulsynode vom Jahre 1927, welche sich für ein kantonales Berufsinspektorat ausgesprochen habe (mit 244 gegen 201 Stimmen) eine Zufallsmehrheit gewesen sei („einigen günstigen Umständen zuzuschreiben“). Die Begeisterung der thurgauischen Lehrerschaft für das geplante Berufsinspektorat sei nie groß gewesen, und wenn sich die Lehrerschaft heute wieder über die Frage auszusprechen hätte, könnte der Entscheid sehr wohl anders ausfallen als im Jahre 1927.“ — Die anwesenden Mitglieder nahmen ohne Diskussion von diesen Mitteilungen Notiz.

Die zweite Frage, die gegenwärtig unsere Lehrerschaft beschäftigt, ist diejenige der Besoldungsrevision. Die Frage beschäftigte schon die letztjährige Ge-

neralversammlung. Unser Vorstand veranlaßte sodann eine Delegiertenversammlung des kantonalen Kartells, welches eine engere Kommission bestellte, in der der Lehrerverein durch die Herren Prof. Dr. Lüthy und Heinrich Bächtold/Stein vertreten war. In rascher Weise erledigte diese Kommission ihre Aufgabe, und schon im Frühjahr lag eine Eingabe des gesamten Kartells auf dem Tische der Finanzdirektion, wo sie aber sehr rasch in der Schublade der unerledigten Geschäfte verschwand. Verschiedene Vorstöße seitens der Kantonschullehrer erzielten schließlich einen Entwurf. Wann und in welcher Weise dieser vor den Großen Rat gebracht wird, ist noch unklar.

An Stelle des zurücktretenden Prof. Dr. Bütler wird neu in den Vorstand gewählt Gasser Karl, Elementarlehrer in Schaffhausen.

Zum Schlusse der Generalversammlung hielt Herr Dr. H. Bütler noch einen außerordentlich interessanten Lichtbildervortrag über seine Studienreise auf die Vulkane Südtaliens, der uns aber nicht nur instruktive Einblicke in den Aufbau dieser Vulkane und ihre Tätigkeit verschaffte, sondern auch manch lebendiges Bildchen der süditalischen Landschaften und ihrer Bewohner vermittelte.

W. U.

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselland. Freiwillige Mittellehrerkonferenz. An der Februarkonferenz in Liestal wurde beschlossen, die Stellungnahme zu den Thesen betreffend Reorganisation der Mittelschulen auf eine im Mai einzuberufende freiwillige Mittellehrerkonferenz zu verschieben. Auch erhielt der Vorstand den Auftrag, gemeinsam mit den Referenten die Thesen zu bereinigen und, wenn immer möglich, gemeinsame Zielpunkte vorzubereiten, hinter die sich die gesamte Mittellehrerschaft stellen könnte. Es ist dem Vorstand und den Referenten in einer Sitzung, die Freitag, den 25. April, in Liestal stattfand, erfreulicherweise gelungen, eine Einigung herbeizuführen. Die neuen Thesen, die sich mit einigen Ausnahmen an diejenigen Herrn Dr. Rebmanns anlehnen, werden in der nächsten Nummer der S. L.-Z. bekannt gegeben werden. Die Kollegen sind ersucht, die betreffende Nummer der L.-Z. aufzubewahren und an der Konferenz mitzubringen. Herr Dr. O. Gass wird die Richtlinien dann in einem kurzen einleitenden Referat erläutern. Die Konferenz findet Samstag, den 17. Mai, im Sekundarschulhaus in Pratteln statt. Es darf erwartet werden, daß sämtliche Lehrkräfte der Bezirks- und Sekundarschulen an der wichtigen Tagung teilnehmen werden. Anschließend an die Reorganisationsfrage soll die letztes Mal verschobene Aussprache über Schulmaterialien und Lehrmittel stattfinden. Um eine rasche und befriedigende Erledigung dieses Geschäftes zu erreichen, wäre es sehr erwünscht, wenn die Ortskonferenzen sich darüber besprechen und ihre Wünsche und Anträge dem Unterzeichneten vorher – spätestens bis 14. Mai – einreichen würden.

E. Baldinger.

Schaffhausen. Zum Stand der Schriftfrage. Im Jahre 1926 wurde dem Gedanken einer Erneuerung des Schreibunterrichts durch eine Schriftausstellung der erste Impuls verliehen. 1927 wurde der erste Schreibkurs durchgeführt. Dann folgten einige Jahre inneren Wachstums und Gedeihens. Einen neuen, allem Anschein nach mächtigen Vorstoß scheint das Jahr 1930 zu bringen. Anlässlich einer Elementarlehrerkonferenz wurde festgestellt, daß schätzungsweise 90% der Lehrerschaft von dem bisherigen Schreibunterricht nicht mehr befriedigt ist. Die Frage, wie eine Besserung herbeizuführen wäre, haben ca. 50 Lehrkräfte mit der Anmeldung zu einem Schreibkurs

in Basler Schrift beantwortet. Die ganze Erhebung, die auf dem Zirkularwege gemacht wurde, ist zu einer überraschenden Kundgebung der Lehrerschaft zugunsten der neuen Schreibweise geworden. Angesichts dieser Tatsache wird der Kurs durchgeführt. Die Vorbereitungen dazu werden uns aber noch einige Zeit in Anspruch nehmen, so daß die Einladungen erst auf den Herbst zu erwarten sind.

Aber fast noch mehr als die Lehrer haben sich die Eltern, soweit sie von der Sache Kenntnis erhielten, auf unsere Seite gestellt. Darüber wäre viel erfreuliches zu berichten. So schrieb uns der Leiter einer Bank in Schaffhausen kürzlich folgendes: „Diese neuen Schriften haben eine gewisse Ähnlichkeit mit den in England und den U. S. A. gebräuchlichen. Sie sind klarer und übersichtlicher als die bisherige Schrift und ist die Neuerung zu begrüßen.“ So urteilt einer, der die Welt gesehen hat, ein Geschäftsmann durch und durch. Doch darüber ein andermal mehr!

A. R.

Heilpädagogik

Berufsberatung für Mindererwerbsfähige. Auf Montag, den 14. April, lud das Jugendamt des Kantons Zürich die Vertreter der Bezirke, der Anstalten für Geisteschwache und anderer Fürsorge-Institutionen zu einer mehrtägigen Konferenz in das neue Arbeitsheim für jugendliche Mindererwerbsfähige nach Amriswil ein. Herr Dr. Briner, der Vorsteher des genannten Amtes, eröffnete die Tagung und gab das Wort an den Vorsteher des Arbeitsheimes, Herrn Lüscher, der vorerst in schlichter Weise einen Rückblick gab über die Entstehung des Heimes. Im Jahre 1907 erblindete Herr Lüscher ganz unerwartet und suchte im Blindenheim St. Gallen Anleitung zur Blindenarbeit. Er lernte das Bürstenmachen. Mit dem wenigen ersparten Gelde eröffnete er nach zwei Jahren in Amriswil eine eigene Werkstatt und verhausierte die angefertigten Bürstenwaren. Der Handel ging so gut, daß er bald einen halbblinden Hausierer und mehrere blinde Arbeiter anstellen konnte. Eine willkommene Hilfe war ihm im aufblühenden Geschäft seine Frau. Da der Betrieb stetig zunahm, stellte Lüscher die Werkstatt mechanisch um im Jahre 1919 und verassoziierte sich mit einigen Geschäftsleuten. Im Jahre 1926 brannte die Fabrik ab und mußte wieder aufgebaut werden. Um den Betrieb möglichst bald wieder rentabel zu gestalten, wünschten die Mitteilhaber, daß die mindererwerbsfähigen Arbeiter durch 100%ige Leute ersetzt werden. Diese Idee konnte Lüscher nicht mit seinen Bestrebungen in Einklang bringen. Er suchte deshalb Verbindung mit dem „Verein Zürcher Werkstätten“, der dann in der Folge den ganzen Betrieb übernahm. Im vorigen Jahr erfolgte die Übersiedelung des ganzen Betriebes aus den zu eng gewordenen Räumlichkeiten in die neu erworbenen Gebäude der ehemaligen Fabrik Heß, die sich in jeder Beziehung ganz vorzüglich eignen für unsern Betrieb. Es ist Raum für rund 100 Arbeiter; besetzt sind vorläufig 60 Plätze. Die Bürstenmacherei wurde erweitert durch Einrichtung der Holzbearbeitungswerkstätten zur Herstellung von Bürstenhölzern, Wäscheklammern und Drechslerwaren; ferner dürfte in nächster Zeit die Korberei angegliedert werden. Die Erfahrung hat gezeigt, daß in der Holzbearbeitung sehr viele Mindererwerbsfähige angestellt werden können, sei es als Hilfsarbeiter oder zur Bedienung einzelner Maschinen. Aufgenommen werden Burschen im Alter von 14 bis höchstens 25 Jahren. Die Versorgung soll wenn irgend möglich durch eine Fürsorgestelle erfolgen. Das erste Vierteljahr gilt als Probezeit. Es wird dafür ein Lehrgeld von Fr. 100.— entrichtet nebst ein Kostgeld von Fr. 2.50 pro Tag. Im 1. Monat wird kein Lohn verabfolgt. Vom 2. Monat

an erhält jeder seinen vollen Akkordlohn, der dann mit dem Kostgeld verrechnet wird. Die Lohnansätze sind mindestens 20% höher als der übliche Ansatz für Bürstenfabrikationen zeigt. Eine Anzahl der Beschäftigten haben ihr Logis auswärts bei privaten Familien, die Großzahl schlafen und essen im Heim, haben aber freien Ausgang bei unauffälliger Aufsicht.

So schlicht die Auskunft über das Heim von Herrn Lüscher gegeben wurde, so tief war der Eindruck seiner Worte, die vom Vorsitzenden aufs beste verdankt wurde. Herr Lüscher gibt durch sein tägliches selbstverständliches Vorleben ein leuchtendes Beispiel echter Jugendfürsorge für Minderbegabte.

Der Gang durch die Werkstätten zeigte, daß als Arbeiter nur Mindererwerbsfähige angestellt werden, während selbstverständlich die Werkführer als voll verantwortlich auch voll leistungsfähige Leute sein müssen. Neben Blinden, Taubstummen, sind Krüppel und Geistesschwache als Hilfsarbeiter oder zur Bedienung einzelner Maschinen an der Arbeit. Und mit welcher Freude wird von jedem einzelnen gearbeitet. Aus den beiden Anstalten Regensburg und Hattli sind allein schon in der letzten Zeit seit dem Bestehen des vergrößerten Heimes 10 Burschen eingestellt und zwar Burschen, die sonst schwer, wenn überhaupt, zu placieren gewesen wären. Und da verdienen sie nicht viel; vielleicht reicht es nicht für Kost und Logis bei den Schwächsten. Aber sie haben eine Aufgabe gefunden, ein Ziel für ihr Leben. Sogar einzelne Bildungs-unfähige arbeiten mit. Man erhält den Eindruck: Wenn irgendwo, so können die Schwächsten hier noch beschäftigt werden. Darin liegt ein großes Verdienst von Herrn und Frau Lüscher.

Dem Gang durch das Arbeitsheim folgten Besprechungen aus der Erfahrung der einzelnen Fürsorger, ein Referat über Unfallversicherung von Dr. Kunz, St. Gallen nebst Besichtigungen von industriellen Einrichtungen in Amriswil und Umgebung.

Solche Konferenzen sind äußerst eindrucksvoll und wertvoll für alle, die es mit Sorgenkindern zu tun haben. Es sei deshalb auch hier Herrn Dr. Briner und seinem gewandten Adjunkten Graf aufs beste gedankt für ihre Einladung und die ganze Vorarbeit.

H. Plüer.

Kurse

III. Internationaler Zeichenkurs Richard Rothe, 15.—30. Juli 1930. Küsnacht am Zürichsee. Dieser Zeichenkurs gibt einen Überblick über den Stand des neuzeitlichen Zeichenunterrichtes und berücksichtigt besonders die Methoden und Techniken des österreichischen Zeichenunterrichtes, der Wiener Schule.

Tägliche Arbeitszeit 6 Stunden. Das Kurs-geld beträgt 50 Schweizer Franken. Teilnehmerzahl beschränkt. Letzter Anmeldetermin 15. Juni 1930. Mit der Anmeldung ist die Hälfte des Kursgeldes einzusenden. Alle Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an den Kursleiter Schulrat Richard Rothe, Wien, VII, Burggasse 16.

Kleine Mitteilungen

— Unterzeichneter möchte das Lebensbild eines ehemaligen sächsischen Lehrers namens Gustav Zschetzsche 1826—1880 gestalten, der nach seiner Flucht aus Dresden 1848, Lehrer am Fröbelinstitute Zürich und zuletzt Leiter der „Winterthurer Nachrichten“ war. Schweizer Kollegen werden um Auskunft, Angabe von Büchern und Zeitungen, herzlich gebeten. — Lehrer Uhlig, Zwickau (Sachsen), Poetenweg 11.

Schweizerischer Lehrerverein

Telephon des Präsidenten des S. L.-V.: Stäfa 134.

Das eidgenössische Departement des Innern übermittelte unserer Vereinsleitung eine Zuschrift, aus der wir unsern Lesern folgenden Abschnitt bekannt geben:

Die Regierung des „Département de l'Atlantique“ (Kolumbien) wünscht als technische Berater ihrer Erziehungsdirektion in Barranquilla zwei schweizerische Pädagogen katholischer Konfession zu engagieren, den einen für den Primarunterricht, den andern für den Mittelschulunterricht und die Lehrerbildung.

Gemäß einer ergänzenden Mitteilung der Gesandtschaft vom 1. April handelt es sich dabei nicht um feste, sondern um zeitlich begrenzte Anstellungen, welche allerdings verlängert werden können.

Der Eintritt der Pädagogen sollte möglichst bald erfolgen. Die Dauer ihres Mandates betrüge zunächst ein bis zwei Jahre. Der Gehalt würde nebst Vergütung der Reiseauslagen mindestens 250 Dollars im Monat betragen; je nach der pädagogischen Vorbildung und Tüchtigkeit der Kandidaten könnte er indessen noch erhöht werden. Verlangt wird: Beherrschung der spanischen, evtl. der französischen Sprache.

Kollegen, die sich um diese Stellen bewerben wollen, mögen sich so rasch als möglich beim Präsidenten des S. L. V., alte Beckenhofstraße 31, Zürich 6 melden, der die Kandidatenliste an die zuständigen Instanzen weiter leiten wird.

Schülerbriefwechsel. Eine 6. Klasse in Richterswil wünscht mit einer Schule in einem Bergkanton in Briefwechsel zu treten. Adressen werden erbeten an Herm. Frei, Lehrer.

Schweiz. Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Herr St. in L. Fr. 22.45, Fr. B. in B. Fr. 28.60, Lehrerverein Kriegstetten Fr. 210.—, Berner Lehrerverein, Nachtrag, Fr. 7.—, Total bis und mit 29. April 1930: Fr. 2953.15. Das Sekretariat des S. L.-V.

Bücherschau

Die Mainummer von **Westermanns Monatsheften** ist neben literarischen Beiträgen reich an anregenden Aufsätzen aus verschiedenen Kunst- und Wissensgebieten. Die vielen guten, teils farbigen Bilder helfen mit, das Durchgehen des Heftes zu einem Genuß zu machen. F. K.-W.

Ehrhardt, Gustav. Mittelmeerflug. Mit Fliegeraufnahmen von Walter Mittelholzer. Rascher & Co., Zürich. 1930. 64 S. und 120 Tiefdruckbilder. Geb. Fr. 12.50.

Nicht jedem ist vergönnt, einen Mittelmeerflug zu unternehmen; wer aber Ehrhardts Schilderungen liest, erlebt den Flug anschaulich mit. Es handelt sich um eine große Rundreise von Zürich über Rom—Sizilien—Oase Biskra—Tetuan—Spanien—Marseille und die Alpen. Nicht nur das Landschaftsbild (dies kommt namentlich in Mittelholzers prächtigen Fliegeraufnahmen zur Geltung), sondern auch die Bewohner und ihre Lebensweise werden uns vertraut. Mittelholzer hat dem Buch ein Vorwort beigegeben, das in einige flugtechnische Fragen einführt, und das u. a. auch zeigt, welch hohes Verantwortungsbewußtsein ihn beseelt.

Das Buch bringt dem Lehrer Genuß — wie jedem Leser — und dazu noch wertvolle Anregungen und Hinweise für den Geographieunterricht. Kl.

Le Traducteur. Französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. Halbjährlich Fr. 3.—. Verlag in La Chaux-de-Fonds.

In der bekannten Art (deutscher und französischer Text nebeneinander) sucht diese Monatsschrift der Sprachenpflege zu dienen. Neben unterhaltendem Stoff bietet sie auch allerlei sprachliche Hinweise sowie realistische Stoffe und Übungen. Kl.



Im 15. Jahrhundert
war die Cacaofrucht für die
Tolteken der Gegenstand
einer wahren Verehrung.
Wir lachen heute darüber,
schenken aber jenen, die
wir verehren, vorzugsweise
TOBLER-Chocolade.

Tobler
O! welch' gute Chocolate!

Offene Lehrstelle.

An hiesiger Bezirksschule ist eine Aushilfs-Lehrstelle für folgende Fächer neu zu besetzen:

10 Instrumental-, 10 Schreib- und 6 Gesangstunden pro Woche

Bewerbungen sind nebst Lebenslauf, Ausweisen und allfälligen Wahlfähigkeitszeugnissen an Herrn Hans Sommerhalder, Präsident der Schulpflege Reinach bis 10. Mai 1930 zu richten.

Züst-Geigen

haben den großen Vorzug, bei edler Klangfülle doch stark im Holz zu sein. Der Lack ist gelb, gelbbraun bis rot und hat schönes Feuer. • Jedes Züst-Instrument findet ungeteiltes Lob. 1567

J. E. Züst
Geigenbau
Theaterstr. 16 Zürich

PRÄZISIONS-REISSZEUGE

verfertigt 1470
F. Rohr-Bircher
Rohr-Aarau
Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Reparaturen aller Systeme billigst. Preislisten gratis und franko.

Darlehen

ohne Bürgen
auf streng reeller Basis
gegen 10/12 Monatsraten
nur Beamte, Angestellte
bei guter Information.
W. A. Meler, Basel i.
Rückporto erbeten.

Schülerreisen Ferienlager

Vierwaldstättersee, Rigi, Pilatus, Lungernsee, Frutt-Tannalp usw.

Alle Auskünfte über Jugendherbergen, Jugendferienheime, Ferienlager, Verpflegungen usw. kostenlos. Vierwaldstätterseekarte und schweiz. Jugendherbergs-Verzeichnis zusammen für Fr. 1.—. Postscheckkonto VII/2965. 1534
Verein für Jugendwandern und Jugendherbergen Luzern.



Die Mundharmonika

ist der beste musikalische Wegbereiter und ein Freudenspender für Jung und Alt. Das leicht erlernbare Instrument leistet besonders der Schule sehr gute Dienste.
Wir helfen bei der Gründung von Schulorchestern gerne mit Rat und Tat.

Matth. Hohner A.-G., Trossingen (Württ.)

Kurzgefasster Leitfaden zur Erlernung des Mundharmonikaspiels unter Berufung auf diese Zeitschrift kostenfrei.

1507

Nervosan

Seit 25 Jahren als diätetisches Beruhigungs- u. Stärkungsmittel empfohlen bei Aufregungszuständen, Reizbarkeit, nervösem Kopfschmerz, Blutarmut, nervöser Schlaflosigkeit, Folgen von nervenzerrüttenden, schlechten Gewohnheiten, nervöser Erschöpfung und Nervenschwäche. Intensives Kräftigungs- und Beruhigungsmittel der Nerven. Flasche Fr. 3.50 und Fr. 5.— in allen Apotheken. [1055
Apoth. Helbling & Co., Zürich 6, Ottikerstr. 32.

Soeben erschienen:

SEVERIN RÜTTGERS

„Schaffsteins Grüne Bändchen
im Sachunterricht
und als Klassenlektüre“

Lieferung kostenlos

Ferner 16seitiges Verzeichnis

„GESCHENKWERKE“
und

NEUAUFLAGEN

1477

der
Klassen-, Stoffgruppen-, Nummernverzeichnisse
der Blauen und Grünen Bändchen

Fordern Sie bitte an!

Hermann Schaffstein Verlag · Köln

Sie brauchen nichts anderes!
Suppen, Porridge, Bircher-
müesli und Haferschleim,
alles machen Sie mit

80 Cts. das Paket. Überall
erhältlich. — Fabrikant:
Hafermühle Villmergen.



Schönstes Schulreiseziel

am Zürichsee

1536

SCHÖNEGG ob Wädenswil

Unvergleichliche Aussicht auf See und Gebirge.
Großer Spielplatz. — Schöne Lokaltäten. — Gartenwirtschaft. — Bekannte Küche. — Telefon 122.
Höflichst empfiehlt sich: **O. Vollrath-Kühne.**

„Freude ist viel —
im Kinderland alles“

Trutose

KINDERNAHRUNG

Trutose gibt den Kindern einen gesunden, kräftigen Körper, ein frohes Gemüt und einen aufgeweckten Geist. Seine belebende Kraft bewährt sich selbst bei ganz schwachen, kränklichen und im Wachstum zurückgebliebenen Kindern. Die gesundheitlichen Störungen verschwinden, Kraft, Wachstum und geistige Entwicklung werden normal.

1684

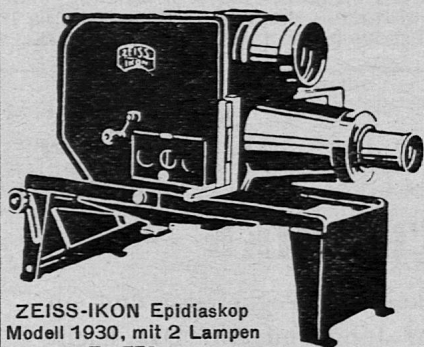
Preis pro Büchse Fr. 2.— Muster durch TRUTOSE A.-G., Gerbergasse 9, Zürich



Wir raten Ihnen kein Klavier zu kaufen ohne einlässliche Prüfung + Vergleichen Sie! Verlassen Sie sich auf Ihr Ohr, auf das Gefühl Ihrer Hände + Fragen Sie sich, was Ihnen am besten gefallen hat. — Dann werden Sie sich für ein Piano Burger & Jacobi entscheiden + Katalog bereitwilligst.

Hug Hug & Co. Sonnenquai Zürich
Vertretung
Pianos BURGER & JACOBI

Schul-Epidiaskope



ZEISS-IKON Epidiaskop
Modell 1930, mit 2 Lampen
Fr. 770.—

Sämtliche bewährten Modelle von

BAUSCH & LOMB
LEITZ
LIESEGANG
ZEISS-IKON

Kataloge und Vorweisungen
kostenlos durch

GANZ & Co
ZÜRICH

Bahnhofstrasse 40

1542

Vegetarisch und Rohkost

Frohmutiges Leben in bauerlichem Landhaus - 900 m ü. M. Sonnenbad b. Hause, öffentl. Schwimmbad 10 Min. entfernt. Pensionspreis Fr. 6.— bis 6.50. Illustr. Prospekt. 1583
Pension Hedinger, Berg, Nesslau (Toggenb.) Tel. 197

NOVAGGIO Hotel Pension Lemli
bei LUGANO (Tessin) 3778 650 m ü. M.

Empfohlener Luftkurort über dem Luganersee. Großer, sonniger Garten (Parkanlagen). Pensionspreis inkl. Zimmer Fr. 6.50. Prospekt gratis. Ia. Referenzen. — Für längere Aufenth. Spezialpr. Gleiches Haus wie Hotel Ticino, Lugano.

OCCASION

Pedal-Harmonium

1 Manual Marke Mannborg
Eichen, Fuss- und Handgebläse, passend als Übungsinstrument, verkäuflich bei

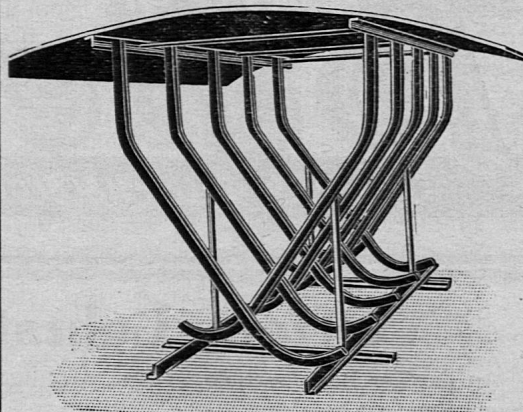
P. SCHWANK, Lehrer
Roggwil (Thurgau) 3853

KEMPF & Cie.

Tel. 167

HERISAU

Tel. 167



Transportable eiserne Veloständer

1550 für Schulen, Verwaltungen, Fabriken etc.

Vereins-Fahnen

in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie, liefern anerkannt preiswert

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz
1510

Meilen • Hotel Löwen

in schönster Lage am See.

Große und kleine Säle für Gesellschaften, Hochzeiten und Vereine. Schattiger Garten. Erstklassige Küche und Keller. Stallungen und Garage. Telephon 11.
1682 Höfl. empfiehlt sich der Besitzer **F. Pfenniger**.

Schulmaterialien

Schulhefte (eigene Fabrikation)
Schreibmaterialien
Zeichen- und Malartikel
Zeichenpapiere
Reißbretter, Reißzeuge
Wandtafeln und Zubehör
Schulbilder und Wandschmuck
Lehrmittel und Physikalien

Auf Wunsch senden wir Ihnen unseren neuen, reich illustrierten Katalog kostenlos

K A I S E R

Kaiser & Co. A.-G. Bern

Schulmaterialien 1511 Gegründet 1864

Qualität



und der Tuch A.-G.-Anzug sind eins. Die Zufriedenheit der Träger von Tuch A.-G.-Erzeugnissen beweist, wie recht wir tun mit sorgfältiger Stoffwahl und ersten Zutaten. — Was gut ist, braucht aber darum doch nicht teuer zu sein. Das zeigen Ihnen unsere Preise:

Anzüge
98.-

aus bestem, reinem Kammgarn, gezwirnt, aus feiner Merino-Wolle ohne jegliche Beimischung, beste Zutaten, von 145.— bis

Anzüge aus soliden Strapazierstoffen von 80.— bis **50.-**

Mäntel
90.-

für die Uebergangszeit, aus reiner hochwertiger Wolle, garantiert frei von minderwertigem Material, von 125.— bis

Mäntel aus bewährten Stoffen von 72.— bis **55.-**

Tuch A.-G.



ZÜRICH, Bahnhofstrasse 100

Gleiche Geschäfte in Aarau, Arbon, Baden, Basel, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Lenzburg, Luzern, Olten, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen, St. Gallen, Wil, Winterthur, Wohlen, Zug, Bern, Biel, Delsberg, Interlaken, La Chaux-de-Fonds, Thun.

Der Tuch A.-G.-Anzug ist gut und kostet wenig!

Unsere Rayons in Damenstoff-Neuheiten in Wolle und Seide für Frühling und Sommer bieten Ihnen eine sehr vorteilhafte Einkaufs-Quelle. Muster stehen gerne zu Diensten.

Astano

(638 m ü. M.)
Bezirk LUGANO
1518 (Südschweiz)

PENSION POST

Fam. Zanetti & Schmidhauser, Besitzer, Staubfreie Höhenlage. Ueberaus sonnige, milde Lage, grosse Naturparkanlage. Im Winter, Frühling, Sommer u. Herbst gut besucht., bürgerl. Haus. Pens. inkl. Zim. Fr. 7.—. Erste Ref. Prosp. auf Verlangen.

THUSIS

mit prächtigem Waldstrandbad und die weltberühmte

VIAMALA

rate ich zu besuchen. Zentralpunkt für Vereine und Schulen. Vorzüglich geführte Hotels, Pensionen und Gasthäuser. Pension von Fr. 7.— bis Fr. 15.—. Prospekte durch das Offiz. Verkehrsbureau, Thusis. 1564

Solbad Sonne Mumpf

herrlich am Rhein gelegen. Rheinterrasse. Garten. Pensionspreis von Fr. 7.— an. Prospekte. Telefon 3. 1676

Ch. Anz, Besitzer.

Klappsitzstuhl

+ Patent 136.872 +
Ausl. Patent angemeldet

Neuheit!

einfach, praktisch,
billig, dauerhaft

Bes. geeignet f. Zelchen-,
Mal- und Freiluftschulen,
Sanatorien, Kinderheime

Zu sehen auf der
SCHWEIZER.
MUSTERMESSE
BASEL 1930 1479
Stand 488, Halle 2

E. OTT u. SÖHNE
DIESENHOFEN

Hotel Lugano

Telephon 1012, direkt am Fuße der Bahnhofdrahtseilbahn, 2 Min. von der Schiffstation.

Deutschschweizerhaus mit 40 Betten. Prima Küche u. Keller. Zimmer von Fr. 3.— und Pension von Fr. 9.— an. Großer Saal für Vereine. Der tit. Lehrerschaft bestens empfohlen. 1703

C. Renner-Widmer.

Magliaso

Hotel Pension „Helvetia“

Herri. Frühlingsaufenthalt. 5 Minuten von der Bahnstation Magliaso. Komfortabel eingerichtetes Haus. Schöne Zimmer. Ausgezeichnete Küche mit sehr viel Abwechslung, nebst reichhaltigem Keller. - Prospekte - Tel. No. 61.10. P. Balzaretti, Besitzer. 1066

Meisterschwanden

Restaurant - Pension
DELPHIN
direkt am See - Tel. 38

Großer, schattiger Garten. Eigenes Motorboot und Mietschiffli. Badanstalten. Gute Küche. Spezialität: Frische Fische. Eigene Fischerei. Prima Getränke. Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. 1582

Der neue Besitzer: Ernst Fischer.

• Vierwaldstättersee •

Bürgenstock

870 m - Lohnendster Ausflugsort!
Parkhotel u. Bahnhofrestaurant
Drahtseilbahn

Billige Bahn- und Pensionspreise für Schulen u. Vereine
Säle für 600 Personen — Prospekte und Plakate gratis

Altdorf HOTEL 1660
WILHELM TELL
Tel. 20. Bestempfohl. Haus.
Gute Küche. Gr. Garten und Terrasse für tit. Vereine
und Schulen. Lautsprecheranlage. Fr. Zraggen.

Andermatt HOTEL 1602
KRONE
Altbekanntes Haus. Bevorzugt von Schulen u. Vereinen
A. u. S. Camenzind, Prop.

Brunnen HOTEL 1594
METROPOL
UND DROSSEL
Telephon 39
empfehl. sich bestens bei Schul- u. Vereinsausflügen.
Prächtige Aussichtsterrasse und Restaurant. Mäßige
Preise. Besitzer: L. Hofmann.

BRUNNEN · Weisses Kreuz
Grosser Garten u. Halle.
Verpflegung gut, Preise
mässig. (Telephon 36)

Brunnen Hotel-Restaurant 1608
POST
Hauptplatz — Tel. 130
empf. sich den werten Schulen u. Vereinen aufs beste.
Pr. Küche, vorz. Weine. Sehr mäss. Preise. Fam. v. Euv

Brunnen Hotel RÖSSLI 1596
Telephon 22
Gut bürgerl. Haus. Großer Saal f. Schulen u. Vereine.
Mäßige Preise. Höfl. empf. sich der tit. Lehrerschaft:
A. Steidinger.

Flüelen Hotel St. Gotthard
Tel. 146
Nähe Bahn, Schiff
und Tramstation
1612
Am Eingang zur Axenstrasse;
Platz für 250 Personen. Den
verehrt. Hrn. Lehrern, Schulen
und Vereinen wärmstens emp-
fohlen bei mäßigen Preisen.
Max Weber, Küchenchef.

Göschenen-Alp 1800 m
ü. M.
Hotel Dammagletscher
1617
Telephon 35.5
Sehr lohnender und beliebter Ausflugsort für Schulen.
Massenquartier. Eigene Sennerei. Bes. Ant. Tresch.

Hotel
Klausen-Passhöhe
Schönster, aussichtsreichster Punkt der ganzen Route.
Beliebtes Absteigequartier für Schulen und Gesell-
schaften. 1611 Familie Schillig, Prop.

THUSIS Garten-Restaurant
ROSENBÜHL
10 Min. v. Bahnhof, Tel. 23. Dankbarster Ausflug für Schulen
und Vereine. Prachtvolles Rundpanorama. 1576
Besitzer Gg. Gyger, Konditorei, gegenüber der Post.

Muralto-Locarno Pension Helvetia
In prachtv., ruhiger, absolut staubfr. Lage, mitten in gr.
eig. Garten. Anerkannt gute, reichl. Küche. Bescheidene
Preise. Auch für Passanten. Prosp. postw. Tel. 463. Zen-
tralheiz. Pensionspr. v. Fr. 8.— an. Bes. Fam. Baumann.

1621 **GEDIEGENE FERIE**
HOTEL HONEGG
BÜRGENSTOCK

Buochs Hotel Krone 1599
Vierwaldstättersee
Park, Strandbad, Eigen. See-
Badehaus. Vorzügl. Verpfleg.
Pens. v. Fr. 8.— bis 9.50. Gr.
Lokal. für Schulen u. Vereine.

Luzern Alkoholfreies Restaurant
Hotel und Speischaus
WALHALLA
Theaterstr. 12, 2 Min. v. Bahnhof u. Schiff. Der geehrten
Lehrerschaft für Schulreisen und Vereinsausflüge höflich
empfohlen. Mittagessen von Fr. 1.70 an. Tee, Kaffee, Scho-
kolade, Backwerk etc. Räumlichkeiten für 300 Personen.
Vorausbestellung für Schulen erwünscht. Schöne Zimmer.
Telephon 8.96. 1595 Frau Fröhlich, Besitzerin.

Morschach Hotel Adler
Telephon 43
Sommer- und Winterbetrieb. Bad. Garage. Garten-
restaurant. Pensionspreis von Fr. 7.50 an. 1607

Morschach Pension Betschart
Teleph. Nr. 61 — Schöne
Lokale — Garten-Restaur.
für Schulen, Vereine und
Gesellsch. A. Betschart.
ob Brunnen 1601
Pensionspr. von Fr. 7.50 an

Rigi Hotel Edelweiss Tel. Rigi 2.33
20 Minuten unterhalb Rigi-Kulm
Günstiger Ausgangspunkt zum Sonnenaufgang. Beste
und billigste Verpflegung. Den Schulen und Gesell-
schaften bestens empfohlen. Platz für 150 Personen.
Neues, komfortables Strohlager (elektr. Licht) für
100 Personen (Jugendherberge). 1619
Höflich empfiehlt sich Th. Hofmann-Egger.

Rigi-Staffel 15 Minuten
nach Kulm 1600
HOTEL FELCHLIN
Gesellschaften, Vereinen und Schulen bestens
empfohlen. FELCHLIN, Propr.

Seelisberg Hotel
Waldhaus-Rütli
(850 m ü. M.) Bahn ab Schiffstation Treib. — Gut-
bürgerliches Haus, wundervolle Lage. Balkone,
Loggien, Veranden, Terrassen. Pension von Fr. 8.50
an. Ideale Lokalitäten und vorteilhafte Preise für
Vereine und Schulen. 1618 G. Truttmann, Bes.

 **Waldegge, Seelisberg**
5 Min. von d. Treib-Seelisberg-Bahn
bietet Schulen u. Vereinen vortreffl.
Verpflegung bei mässigen Preisen.
Pension von Fr. 8.— an. Tel. Nr. 8.
J. Truttmann-Reding, alt Lehrer.

BIOGGIO BEI LUGANO 1665
PENSION BELLA VISTA
In wunderbar schöner, sonniger Gegend ob Lugano. Butter-
küche. Bescheid. Preise. Luft-, Sonnen- u. Wasserbädanlagen
mit Dusche. Höfl. empf. sich: De Stefani-Güntert, Besitzer.

Thusis (Viamala-Schlucht)
Hotel z. Weissen Kreuz
Bürgerl. Haus mit großen Sälen (Elektr. Piano) für Schulen
und Vereine. Mäßige Preise. Es empfiehlt sich der Besitzer
1540 ANT. SCHÖLLKOPF.

Die Erziehungsanstalt Fried-
heim in Bubikon, Kt. Zeh.,
sucht einen tüchtigen, jungen

Lehrer 3865

für die Primarstufe, Klasse
1—7. Eintritt sofort. Anmel-
dungen an die Verwaltung.

GESUCHT für ein Land-
Erziehungsheim in der Nähe
Zürichs: unverheirateter

Lehrer

für Sekundarschulunterricht
und Freizeitdienst. Anmel-
dungen mit Lebensbeschrei-
bung, Angabe bisheriger Tä-
tigkeit u. Gehaltsansprüchen
unter Chiffre L 3831 Z an
Orell Füßli-Annoncen, Zürich

Austausch

Welcher Kollege, Primar-
oder Sekundarlehrer, würde
seine Tochter gegen die meine
im Alter von 14 Jahren, vom
1. Juni b. 1. Oktober in Tausch
geben. C. Chapalay, Lehrer,
Ormont-dessus, Waadt. 3844

Langenbruck

(Basler Jura)
Hotel und Pension
ZUM OCHSEN

Schönstes Ausflugsziel für
Schulen und Vereine. 3858
Bekannt für gute Küche.

Tea-Room
Eigene Patisserie
Mit höflicher Empfehlung
J. Stuber-Hänni (Tel. No. 1)

LUGANO

Zu verkaufen Haus, 9 Zimmer
gr. Küche, Garten, Hühnerhof
und Waschhaus. Tram.
Preis 28,000.—.
Frau Enz, Villa Martha,
Lugano-Viganello. 3842

Schreibmaschine
FÜR REISE

neu Fr. 250.—
A. Bannert, Zürich
Glärnischstrasse 35. 1453

K. Zahler's

volkstümlich. Männer, Frauen-
und Gem. Chöre sind überall
sehr beliebt.

Bitte verlangen Sie die Lieder
zur Einsicht vom Lieder Verlag
W. Zahler in Luzern.

**Arbeitsprinzip-
und
Kartonnagenkurs-
Materialien** 1426

Peddigrohr
Holzspan
Bast

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

DIPLOME
PLAKATE
für jeden Anlaß
liefert als Spezialität
A. G. Neuenstchwandische Buchdr.
Weinfelden (Thurg.)
Illustr. Preisliste verlangen

In unsern Verlag sind übergegangen und in
neuer Auflage erschienen die

LIEDERBÜCHER

von Prof. G. KUGLER

Sie sind in folgenden Zusammensetzungen lieferbar:

Unterstufe (mit farbigen Bildern)	geb. Fr. 1.40
Mittelstufe (mit farbigen Bildern)	„ „ 1.55
Unter- und Mittelstufe	„ „ 2.25
Oberstufe (mit farbigen Bildern)	„ „ 3.—
Mittel- und Oberstufe.	„ „ 3.70
Anhang zur Oberstufe.	„ „ 2.85
Oberstufe und Anhang	„ „ 4.85
Vollst. Lehrbuch (Unter-, Mittel-, Oberstufe u. Anhang) „ „	4.15
Dasselbe mit Methodik	„ „ 5.70

Diese Liederbücher sind auf Grund der neuen Anschauungen im Gesangsunterricht zusammengestellt. Sie sind in den Kantonen Thurgau und Schaffhausen bereits obligatorische Lehrmittel. Für jede Stufe findet der Lehrer die passende Ausgabe. Die Bücher werden auch schon viel in Privatschulen verwendet.

VERLAG HUBER & CO. A. G. IN FRAUENFELD



Eine der schönsten Reisen ins Herz der Schweiz

Rigi Kulm Einzigartiger Sonnenauf- u. -untergang.
Vorteilhafte Verpflegung und Logis für Schulen, Vereine und Gesellschaften.

Staffel Bevorzugter Höhenluftkurort für Familien. Zentrum der Spaziergänge an der Rigi. Vorzügliche Küche und Keller. Pension mit Zimmer von Fr. 9.— an. — Pensionäre geniessen auf Rigi-Kulm Begünstigungen.

Beide Hotels besitzen eine hygien. einwandfreie Wasserversorgung. Neue Pumpanlage der Firma Gebr. Sulzer in Winterthur 1681

Ragaz-Pfäfers

Hotel und Restaurant Wartenstein

Wundervoller Aussichtspunkt am Wege zur Tamina-schlucht. Großer, schattiger Garten.
Für Schulen und Vereine Spezialpreise. 1575

Familie KÜNG-KÜPFER,
früher Hotel Hirschen, Obstalden.

Frühjahrsferien!

Frühjahrskuren sind die besten bei: Ischias, Gicht, Rheumat. Exsudate in Muskeln und Gelenken, Brust- und Bauchfell, Gripperrückstände, Frauenleiden, Blutarmut, im

**Bad-Hotel „Terme“
Acquarossa (Tessin)**

Prospekt frei durch: H. HERZIG, Bes. 1552

INTERLAKEN

Hotel „Drei Schweizer“

3 Minuten von Bahnhof und Schiff. - Grosse Vereinssäle. Gut bürgerliches Haus. Bescheidene Preise. Spezielles Abkommen für Vereine u. Schulen. Auf Wunsch Massenquartiere auf Matratzen. Telefon 6.10 - Auto-Garage - Wunderbarer Alpenblick. 1676
Besitzer: A. ARNI.

Adreßänderung bitte
rechtzeitig mitteilen!
Orell Füssli - Zürich

In den neuen Unterricht

und zwar in Rohstoffe, Werkzeuge und Arbeitsweisen

führt Sie ein

Schreibers Praktischer Ratgeber
für die Arbeitsschule

bearbeitet von Oberschulrat M. Brethfeld
Fr. 2.50

Zum Schulanfang seien noch empfohlen:

Schreibers Unterrichtsbeispiele
aus der Arbeitsschule

Schreibers Beschäftigungsbücher

Schreibers Beschäftigungsmittel

Schreibers Wandbilder

In Hunderten von Schulen eingeführt!

Prospekt Nr. 578 auf Verlangen kostenlos
vom Lehrmittelverlag 3850

J. F. Schreiber, Esslingen a. N.
und München 27

Hasenberg - Bremgarten - Wohlen Hallwylersee (Strandbad)

Schloss Hallwyl - Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine.
Exkursionskarte, Taschensfahrpläne und jede wei-
tere Auskunft durch die Bahndirektion in Brem-
garten (Telephon 148) oder durch W. Wiss, Lehrer,
Fahrwangen (Telephon 46). 1551



**Maestrani
Schokolade
mit den
Atlas-Marken**



Chocolat Maestrani St. Gallen

Von
10 Menschen
erleidet
Einer



jedes Jahr einen Unfall

Dies beweisen unsere Statistiken.
Was nun, wenn Sie dieser Eine sind?
Für körperliche Schäden wenden
Sie sich an den Arzt, aber wer kommt
für die finanziellen Nachteile eines
Unfalles auf?

Eine rechtzeitig abgeschlossene Unfallversicherung!

Wenden Sie sich
um kostenlose Beratung an die



"ZÜRICH" Allgem. UNFALL
und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft
Generaldirektion in ZÜRICH Mythenquai 2

Vergünstigungen
gemäß Vertrag mit dem
Schweizerischen Lehrerverein
beim Abschluß von Unfall-
Versicherungen

1514

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G. -

NOVAGGIO - Luftkurort

bei Lugano. 640 m ü. M. Spaziergänge, Parkanlagen. — In der
PENSION BELCANTONE an ruhiger, sonniger,
aussichtreicher Lage, sind Sie am besten aufgehoben. — Tel. 23.
Pensionspreis Fr. 6.50 Prospekta. 1091

Idealer Aufenthalt am Meeresstrand!
Schönste Küste Italiens. Sand- u. Meerbäder. Bevorzugter
Luftkurort. Pension neu renoviert. Gute Verpflegung, 8 Fr.
im Juni (10 Fr. Juli-August). Freundl. Aufnahme bietet die
Pension Suisse, Marina di Pietrasanta (prov. Lucca)

Dasselbe Haus: Pension de famille Reinhard,
Palazzo Conza, Via Perseghini, Lugano. 3839

Für Sängerausflüge

empfehlen mit beliebten Al-
penlieder. Neu erschienen von
Gassmann: „Ländermeiteli“,
„Mäderlied“, „Chüjerläbe“,
Kuhn: „My Heimat“, Ehris-
mann: „De Zürisee“, Aesch-
bacher: „Annelis Gwisse“,
„Ihr liebe Lütt“. Volks- und
Jodellieder. Organisten em-
pfehle kirchliche Gesänge jeder
Art. Ansichtssendungen be-
reitwilligst. 3855
Verlag: Hs. Willi, Cham.

Schulfedern zum Schreiben nach der Methode Sütterlin



Zugerland

Vorzügliches Ausflugsziel für Schulen und Vereine. —
Historisches Museum, einziges Fischerei-Museum in
der Schweiz, Bienenmuseum im „Rosenberg“, Fisch-
brutanstalt. Europäische berühmte feenhafte Tropf-
steingrotten bei Baar (Höllgrotten), interessante
Lorzeschlucht, Glaziallandschaft Menzingen, Töch-
terinstitut. Landerziehungsheime auf dem aussichts-
reichen Zugerberg und in Oberägeri. Sanatorien
und Kinderheime im Ägerital. Morgartendenkmal
und Kapelle, Gubelhöhe-Zugeralpli und Rossberg
(Bergsturz), Walchwil, das zugerische Nizza.

Zug. - Dampfschiff auf dem Zugersee. - Tram
und Drahtseilbahn nach Zugerberg, elektr.
Strassenbahn von Zug und Baar nach Men-
zingen und dem Ägerital. 1686

Tourenvorschläge und Auskünfte gratis durch das
Kantonale Verkehrsbureau Zug. Tel. 78.

Höllgrotten • Baar

Schönste Tropfsteinhöhlen der Schweiz
1687 Ausflugspunkt für Schulen und Vereine.

Guggital

1638 ob Zug

empfiehlt sich den tit. Lehrern
und Lehrerinnen für Ferien-
aufenthalt sowie für Schul-
und Vereinsausflüge. Prosp.
Tel. 20 Zug. F. Moser, Bes.

Schulreise über den Zugerberg-Rossberg nach

Walchwil Hotel Kurhaus

am See 1689
Grosser Garten. Selbstgeführte Küche. Es empfiehlt sich
bestens. A. Schwyter-Würner, Küchenchef.

SEEWIS i.P. Graubünden

Hotel Kurhaus

1668
Mildes, sonnenreiches Höhenklima. Best empfohlenes, gut
bürgerl. komfortables Familien- und Touristenhotel. Saison
Mai—Oktober. Pensionspreis von Fr. 8.50 an.

Bes. H. Mettler-Pellizari.

Thalwil Volksheim zum Rosengarten

Alkoholfreie Wirtschaft

empfiehlt sich Schulen u. Vereinen. Großer Saal mit Bühne.
Gedekte Gartenhalle. Telefon 2.22 1464

Wildspitz ● 1583 m ü. M.

Tel. Steinen 61
Prachtvolle, gefahrlose Aufstiege. Stark reduzierte Preise
für Schulen für Mittagessen, Kaffee komplett und Tee.
Mit höflicher Empfehlung: DER BESITZER. 1584

Meiringen (Aareschlucht)

Hotel Oberland

beim Bahnhof — Telefon 58 1572
Bürgerliches Haus mit großem Schattengarten und
gedeckten Räumen. Frutiger-Brennenstuhl.

ABONNEMENTSPREISE: Jährlich Fr. 10.30 Halbjährlich Fr. 5.30 Vierteljährlich Fr. 2.80 Einzelne Nummer 30 Rp.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

3. MAI 1930 • ERSCHEINT MONATLICH

24. JAHRGANG • NUMMER 6

Inhalt: Zürich. Kant. Lehrerverein: Einladung zur ordentlichen Delegiertenversammlung; Rechnungsübersicht pro 1929; Zur Rechnung pro 1929 – Aus dem Erziehungsrat – Etwas über „Würde“, ein Erzieherproblem

Zürch. Kant. Lehrerverein

Einladung zur ordentlichen Delegiertenversammlung

auf Samstag, den 24. Mai 1930, nachmittags 2¼ Uhr
im Hörsaal 101 der Universität Zürich.

Geschäfte:

1. Eröffnungswort des Präsidenten.
2. Protokoll der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 25. Mai 1929.
Siehe „Päd. Beob.“ Nr. 11 (1929) und der außerordentlichen Delegiertenversammlung vom 25. Januar 1930.
Siehe „Päd. Beob.“ Nr. 5 (1930).
3. Namensaufruf.
4. Entgegennahme des Jahresberichtes 1929.
Referent: Präsident E. Hardmeier. Siehe „Päd. Beob.“ Nr. 7 und folgende.
5. Abnahme der Jahresrechnung 1929.
Referent: Zentralquästor W. Zürrer. Siehe „Päd. Beob.“ Nr. 6.
6. Voranschlag für das Jahr 1930 und Festsetzung des Jahresbeitrages.
Referent: Zentralquästor W. Zürrer. Siehe „Päd. Beob.“ Nr. 2 (1930).
7. Wahlen:
a) des Kantonalvorstandes und dessen Präsidenten,
b) von drei Rechnungsrevisoren.
8. Die Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer 1930.
Bericht und Antrag des Kantonalvorstandes;
Referent: Aktuar U. Siegrist.
9. Antrag des Verbandes ehemaliger Schüler des Seminars Küsnacht zur Revision des Besoldungsgesetzes.

Nach § 31 der Statuten hat jedes Mitglied des Z. K. L.-V. in der Delegiertenversammlung beratende Stimme.

Nach § 19 der Statuten ist am Schlusse der Amtsdauer die Generalversammlung einzuberufen. Im Anschluß an die Delegiertenversammlung beginnt um 4¼ Uhr im Hörsaal 101 die

Generalversammlung des Z. K. L.-V.

Geschäfte:

1. Die Frage der außerordentlichen Staatszulage; Bericht und Antrag des Kantonalvorstandes;
Referent: Präsident E. Hardmeier.
2. Die Eingabe der Delegiertenversammlung zum Besoldungsgesetz vor dem Erziehungsrat.
Referent: Präsident E. Hardmeier.

Wir ersuchen die Delegierten um vollzähliges Erscheinen und bitten diejenigen, die an der Teilnahme verhindert sind, dies dem Präsidenten rechtzeitig mitzuteilen und für Stellvertretung zu sorgen.

Uster und Zürich, den 2. Mai 1930.

Für den Vorstand
des Zürich. Kant. Lehrervereins,
Der Präsident: E. Hardmeier.
Der Aktuar: U. Siegrist.

Rechnungsübersicht 1929

I. Korrentrechnung.

Einnahmen.

	Fr.
1. Jahresbeiträge:	
Pro 1928: 16 à 7 Fr.	111.25
Pro 1929: 1775 à 7 Fr.	12,425.50
2. Zinsen	990.75
3. Verschiedenes	1.25
	<u>13,528.75</u>

Ausgaben.

	Fr.
1. Vorstand.	4,429.80
2. Delegiertenversammlung u. Kommissionen	265.80
3. Päd. Beobachter	2,873.60
4. Drucksachen	163.50
5. Bureau und Porti	978.55
6. Rechtshilfe	725.70
7. Unterstützungen	53.—
8. Passivzinsen und Gebühren auf Postcheck.	271.95
9. Presse und Zeitungen	54.—
10. Mitgliedschaft des K. Z. V. F.	925.80
11. Delegiertenversammlung des S. L.-V. . .	320.—
12. Steuern	72.85
13. Ausgaben bei Lehrerwahlen	27.30
14. Verschiedenes	370.—
	<u>11,531.85</u>

Abschluß.

	Fr.
Korrenteinnahmen	13,528.75
Korrentausgaben	<u>11,531.85</u>
Vorschlag im Korrentverkehr	1,996.90

II. Vermögensrechnung.

	Fr.
Reinvermögen am 31. Dezember 1928 . . .	13,581.35
Vorschlag im Korrentverkehr	<u>1,996.90</u>
	15,578.25
Abschreibungen an Forderungen und Mobiliar	93.15
Reinvermögen am 31. Dezember 1929 . .	<u>15,485.10</u>

Wädenswil, den 5. Februar 1930.

Der Zentralquästor: W. Zürrer.

Zur Rechnung 1929

Wie aus der Rechnungsübersicht hervorgeht, ist es gelungen, dieses Jahr mit einem Vorschlag abzuschließen, der ein klein wenig dazu beiträgt, die starken

Ausfälle, die unsere Kasse schwer geschädigt haben, etwas auszugleichen. Wenn es auch noch einer Reihe solcher Ergebnisse bedarf, um unsere Finanzen auf die Höhe zu bringen, wie wir sie vor einigen Jahren übernommen haben, so wollen wir uns doch dieses Anfanges herzlich freuen.

Der Voranschlag für 1929 sah einen Vorschlag von Fr. 190.— vor; in Wirklichkeit wurde er durch die Gunst der Verhältnisse und äußerste Sparsamkeit zehnmal so groß.

Die Einnahmen ergaben gegenüber dem Voranschlag ein Plus von Fr. 419.—, und die Ausgaben verbesserten das Ergebnis durch ein Minus von Fr. 1388.—, was zusammen mit dem budgetierten Vorschlag von Fr. 190.— den erfreulichen Betrag von Fr. 1997.— ergibt. Die größeren Einnahmen verdanken wir in erster Linie der steigenden Mitgliederzahl, die, wie es scheint, endlich den tiefsten Punkt überwunden und sich im Rechnungsjahr um rund 30 vermehrt hat. Dazu kommen noch 16 nachträgliche Beitragszahlungen vom Vorjahr, und auch der Zinsenertrag ist etwas größer, als voraus berechnet wurde.

Bei den Ausgaben hat der Vorstand den durch den Voranschlag gegebenen Rahmen um Fr. 170.— überschritten, indem seine stets wachsende Geschäftslast 22 Sitzungen, wovon fünf Tagessitzungen notwendig machte. Die größte Überschreitung, Fr. 228.—, findet sich unter dem Titel Rechtshilfe und wurde veranlaßt durch die außerordentlich starke Beanspruchung unseres Rechtsberaters. Ferner bedeutet der Beitrag an den Schweizerischen Lehrerbildungskurs für Knabenhandarbeit und Schulreform, der außer Budget ausgerichtet wurde, eine Überschreitung desselben. Diesen Überschreitungen, die nicht zu vermeiden waren, stehen bedeutendere Einsparungen gegenüber, von denen die am „Pädagogischen Beobachter“ allein die Summe von Fr. 1026.— erreicht. Sie ist zurückzuführen auf die bescheidene Zahl von Nummern, mit denen auszukommen war. Ferner ergab sich, daß man mit einer Delegiertenversammlung die Geschäfte erledigen konnte, was eine Minderausgabe von Fr. 234.— ermöglichte und schließlich mußten zufolge von Abzahlungen Fr. 178.— weniger für Passivzinsen aufgewendet werden.

Neben der üblichen Abschreibung am Mobiliar mußte in der Vermögensrechnung auch noch ein unerhältlicher Posten der Darlehenskasse im Betrage von Fr. 63.15 abgeschrieben werden, wodurch die Vermögensvermehrung auf Fr. 1903.75 beschränkt wird. Das Reinvermögen beträgt auf 31. Dezember 1929 Fr. 15,485.10, welcher Betrag nachgewiesen wird durch:

Obligationen der Zürcher Kantonalbank	Fr. 11,000.—
Im Sparheft der Zürcher Kantonalbank	„ 1,322.30
Obligoguthaben	„ 1,450.—
Zinsguthaben auf Obligo	„ 65.50
Mobiliar	„ 74.—
Guthaben auf Postscheckkonto	„ 4,127.35
Barschaft	„ 96.15
	Fr. 18,135.30
Hievon ab Kontokorrentschuld bei der Kantonalbank	„ 2,650.20
Ergibt ein Reinvermögen im Betrage von	Fr. 15,485.10

W. Zürner.

Aus dem Erziehungsrat

1. Quartal 1930

1. In der ersten Sitzung des Erziehungsrates vom 14. Januar widmete der Vorsitzende, Erziehungsdirektor Dr. Wettstein, dem an diesem Tage verstorbenen Mitgliede Dr. *Wilhelm von Wyß*, Rektor der Töchterschule der Stadt Zürich, Worte ehrenden Gedenkens und des Dankes für das, was der Dahingeschiedene in mehr als zwanzigjähriger Tätigkeit als Lehrer des Gymnasiums, dann als Leiter der Töchterschule in Zürich und in den letzten drei Jahren ganz besonders als Mitglied des Erziehungsrates dem Kanton und der zürcherischen Schule geleistet hat. Mit seinen Sachkenntnissen, seiner praktischen Erfahrung, seinem sichern Urteil, seinem ernsten Wesen war er der Behörde bei der Beratung aller Angelegenheiten, namentlich bei der Lösung der grundlegenden Fragen des Mittelschulunterrichtes ein geschätztes Mitglied. Sein Hinschied bedeutete für die kantonale Erziehungsbehörde auch den Verlust eines trefflichen Menschen.

2. Am 28. Januar begrüßte der Erziehungsdirektor den vom Kantonsrat in seiner Sitzung vom 16. Dezember 1929 an Stelle des verstorbenen Mitgliedes Pfarrer A. Reichen gewählten Primarlehrer *E. Reithaar* in Zürich 3, gleichzeitig der Überzeugung Ausdruck gebend, daß sich die Zusammenarbeit in der Behörde mit ihm ebenso angenehm gestalten werde, wie mit seinem Vorgänger.

3. Dem am 3. Februar vom Kantonsrat für den verstorbenen Rektor von Wyß als Mitglied des Erziehungsrates gewählten Professor am Kantonalen Gymnasium, Dr. *F. Hunziker* in Zürich 7, entbot der Vorsitzende, Regierungsrat Dr. Wettstein, in der Sitzung vom 18. Februar einige Worte der Begrüßung, in denen er der Hoffnung Ausdruck verlieh, es werde sich das neue Mitglied ebenso sehr wie sein Vorgänger zur Mitarbeit an der Entwicklung der Schule und an der Förderung des Werkes der Erziehung bereit finden.

4. Mit Freude und Genugtuung konstatiert der „Päd. Beob.“ die *Errichtung neuer Lehrstellen*. So wurden im abgelaufenen Quartal 14 Gesuche um Schaffung neuer Lehrstellen an Primarschulen und ein Gesuch um Bewilligung einer neuen Lehrstelle an einer Sekundarschule genehmigt. Kilchberg, das sein Einklassensystem beizubehalten und eine Sammelklasse zu bilden wünschte, wurde eine neunte Lehrstelle bewilligt. Seine Primarklassen wiesen folgende Schülerzahlen auf: 1. Klasse 58, 2. Klasse 46, 3. Klasse 51, 4. Klasse 47, 5. Klasse 50, 6. Klasse 47, 7. und 8. Klasse 11 und Spezialklasse 15. Auch Horgen, das erklärte, zur Entlastung der Klassen 4 bis 6, die sonst durchschnittlich auf 52 Schüler kämen, eine Sammelabteilung bilden zu wollen, fand in seinem Bestreben die Zustimmung des Erziehungsrates. Die Errichtung einer neuen Lehrstelle für die Klassen 7 und 8 in Dübendorf wurde unter dem Vorbehalte genehmigt, daß in diese auch Schüler der Nachbargemeinden aufgenommen werden. Bewilligung fand desgleichen das Bestreben Lindaus, im neuen Schulhaus in Grafstall die Schüler der Oberstufe der ganzen Schulgemeinde zu einer besonderen Abteilung zusammenzuziehen, um dadurch die Abteilungen am genannten Orte und die ungeteilten Schulen Tagelswangen, Lindau und Winterberg merklich zu entlasten. Die Schaffung der neuen fünften Lehrstelle rechtfertigten auch die Verhältnisse in Rafz, wo die vier bisherigen

Abteilungen 65, 57, 54 und 58 Schüler zählten. Aus Altstetten wurde berichtet, daß der Durchschnitt der Abteilungen der Klassen 1 bis 6, der 49 Schüler aufweist, ohne Errichtung einer neuen Lehrstelle, der zwanzigsten, auf etwa 54 Schüler ansteigen würde. Um dies zu verhindern, wurde dem Gesuche entsprochen wie auch dem Dietikons, wo die Schülerzahl innert Jahresfrist von 728 auf 782 angestiegen und wo nun durch Schaffung der 18. Lehrstelle der Durchschnitt der aus den Klassen 1 bis 6 bestehenden Abteilungen von 50 auf 44 Schüler ermäßigt werden kann. Dringend notwendig war die Errichtung einer dritten Lehrstelle in Fehraltorf, zählten doch die beiden mehrklassigen Abteilungen 64 und 65 Schüler. Von Affoltern bei Zürich wurde berichtet, daß die Schülerzahl von 1927 bis 1929 um 59 zugenommen habe und nunmehr 275 betrage; eine neue, die siebente Lehrstelle vermöchte den Durchschnitt der Klassen 1 bis 6 von 46 auf 42 zu vermindern. Die Herabsetzung der Klassenbestände erwies sich hier auch deshalb wünschenswert, weil die Lehrerschaft noch nicht in der Lage ist, die ganz schwachen Schüler einer Spezialklasse zuzuweisen. In Urdorf werden die Abteilungen nach Schaffung einer vierten Lehrstelle auf 1. Mai 1930 durchschnittlich 45 bis 46 Schüler zählen, und in Wallisellen wird die Errichtung der neunten Lehrstelle Abteilungen von durchschnittlich 47 Schülern ermöglichen. Auch in Öttil am See, wo zu Beginn des Jahres 1930 die Abteilung der Klassen 1 bis 4 75 Schüler, diejenige der Klassen 5 bis 8 46 aufwies, war die Errichtung einer neuen Lehrstelle nicht mehr zu umgehen. Die Stadt Zürich, wo das Frühjahr 1929 gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 504 Schülern zeitigte, benötigte schon aus diesem Grunde 13 neue Lehrstellen, sodann deren 5, um die Klassenbestände den vom Großen Stadtrat am 17. Februar 1928 festgesetzten Durchschnittszahlen wenigstens in den Klassen 1, 40 Schüler, und 4, 36 Schüler, anzupassen und endlich je eine Lehrstelle für eine Sonderklasse für Sechswache und eine solche für Schwerhörige. Auch dem Gesuch der Stadt Winterthur um Schaffung von zwei neuen Lehrstellen in Töb und einer solchen in Wülflingen wurde entsprochen, wodurch dort der Klassendurchschnitt auf Mai 1930 statt 49 Schüler 42 bis 43 hier statt 51 deren 45 betragen wird. Ganz anders als bei den Primarschulen liegen die Verhältnisse bei den Sekundarschulen. Nur in Glattfelden, wo die ungeteilte Sekundarschule schon seit Jahren etwa 35 Schüler zählte, wurde beschlossen, auf Beginn des Schuljahres 1930/31 eine neue Lehrstelle zu errichten. In Zürich wurden an der Sekundarschule des Schulkreises III auf Ende des Schuljahres 1929/30 zwei Lehrstellen aufgehoben. Küssnacht beschloß, seine im Frühjahr 1929 errichtete provisorische Lehrstelle an der Primarschule in eine definitive umzuwandeln, ebenso Eglisau seine zweite Lehrstelle an der Sekundarschule, die auf Beginn des Schuljahres 1926/27 im Sinne eines Provisoriums geschaffen worden war.

Etwas über „Würde“, ein Erzieherproblem

Was ist geschehen? Der bekannte Zürcher Lehrer und Antimilitarist Werner Schmid hat an Herrn Bundesrat Motta, als er im Schulkapitel Zürich über das Thema „Völkerbund und Schule“ sprach, unter

anderem die Bitte gerichtet, er möchte im Völkerbund einmal anfragen, ob die Londoner Erklärung, die unsere militärische Neutralität garantiert, wirklich so aufzufassen sei, daß die Schweiz, um dem Völkerbund angehören zu können, nicht abrüsten dürfe? Das scheine ihm ein Widerspruch in sich selbst zu sein, da der Völkerbund doch die Abrüstung zum Ziele habe. Herr Schmid tat es in anständiger Form und mußte sich trotzdem von Kollegen — ich sah Offiziere und Akademiker — den Vorwurf, genauer gesagt: den Zuruf gefallen lassen, den Anstand verletzt zu haben. Dieses Vorkommnis erscheint uns symptomatisch und wichtig genug, daran einige Betrachtungen prinzipieller Natur zu knüpfen.

Zunächst möchte ich feststellen, daß ich selber nicht auf dem Boden von Herrn Schmid stehe, sondern die Landesverteidigung bejahe, und daß es mir hier nicht um persönliche Polemik, sondern um Grundsätzliches geht. Der oben erwähnte Vorfall dient mir also in der Hauptsache nur als Ausgangspunkt zu einigen Feststellungen allgemeiner Natur.

Nun, ich denke, um wieder auf den Ausgangspunkt zurückzukommen, man müßte ein sehr schlechter Psychologe sein, um zu verkennen, daß natürlich hinter den erregten Zurufen dieser Leute allerlei bittere Erfahrungen standen. Es gab ja einmal eine Zeit, wo jeder Offizier schlechtweg als Militarist angesehen und mancher, der seine Pflicht dem Lande gegenüber in jeder Beziehung untadelig erfüllte, um der Verfehlungen gewissenloser Kollegen wegen mitverdächtigt wurde. Solche Erlebnisse lassen gewöhnlich einen Stachel zurück, der zur gegebenen Zeit wieder hervorbricht, im geeigneten, aber auch im allerungeeignetsten Moment!

Sei nun der Einwand des Herrn Schmid gegen die Interpretation der Londoner Erklärung berechtigt oder nicht: war die geäußerte Bitte nun wirklich eine so verdammenswerte Sache, daß man mit lauten Entrüstungsrufen dagegen protestieren mußte? Hat Herr Werner Schmid, oder haben diese Leute, die die Ehre des Kapitels auf diese Weise glaubten wahren zu müssen, eher „im Geiste des Völkerbundes“ gehandelt? Auch wenn wir gegen Herrn Schmid den Vorwurf erheben (mit welchem Recht, bleibe hier nun unerörtert), nicht auf dem Boden der Wirklichkeit zu stehen, hat sein „übertriebener Glaube“ an die Macht des Beispiels der Schweiz denn wirklich etwas so Verletzendes, daß man in lauten Entrüstungsrufen dagegen protestieren mußte, sofern dieser Glaube in anständiger Form sich äußert? Es heißt meines Erachtens einen Mann, wie Bundesrat Motta, der als „Außenminister“ auf einem dermaßen exponierten Posten steht und alle paar Monate dem Parlament Rede und Antwort stehen muß, gewaltig unterschätzen, zu glauben, er hätte sich von einer so „naiven“ Meinungsäußerung (aber nicht wahr: echte Naivität ist auch die Mutter aller großen Dinge!) verletzt gefühlt, hätte sie als einen Mangel an Respekt ausgelegt und nicht gewürdigt, daß dahinter immerhin eine ehrliche Überzeugung stehe? Eine solche Empfindlichkeit haben sich unsere Staatsmänner längst abgewöhnen müssen. Und wäre es nicht auch allzu naiv, anzunehmen, Herr Bundesrat Motta habe nicht Kenntnis gehabt von dieser antimilitaristischen Strömung unter der zürcherischen Lehrerschaft, also daß er durch diese Anfrage völlig überrumpelt worden wäre!

Aber alle diese Fragestellungen treffen den Kern

der Angelegenheit nicht. Die Sache liegt vielmehr so: Wenn Herr Schmid die Zukunft der Völker und des eigenen Landes von der Tatsache abhängig sieht, ob die Schweiz sich im Sinne Herrn Mottas oder in seinem Sinne entscheide und eine solche Gelegenheit zum Sprechen ungenützt vorbeigehen ließe, so wäre er ein Feigling. Wer dies nicht nachfühlen kann, der hat meines Erachtens kein Recht, hier mitzusprechen. Für einen innerlich ungetriebenen Menschen (natürlich immer vorausgesetzt, daß der ganze Ernst einer sittlichen Persönlichkeit dahinter stehe) werden in einem solchen Falle äußere Rücksichten zur unverzeihlichen Schwäche. Einzig von diesem Gesichtspunkt aus ist die zur Diskussion gestellte Frage zu betrachten, von keinem andern. Und braucht es nicht auch ein bißchen mehr als alltäglichen Mut, in einer solchen Versammlung eine Ansicht zu äußern, von der man zum vornherein weiß, daß sie die überwältigende Mehrheit gegen sich haben wird? Und dafür, scheint mir, sollte doch wohl ein Soldat, ein Offizier einiges Verständnis aufbringen, um nicht annehmen zu müssen, die militärische Rangordnung sei ihm bereits dermaßen in Fleisch und Blut übergegangen, daß er die Anschauung, wenn ein „Offizier“ rede, habe der gemeine Soldat zu schweigen, zu Unrecht auch im Privatleben in die Wirklichkeit umsetzen möchte.

Ich weiß nun schon, daß es in der Epoche vor dem Weltkrieg zum guten Ton gehörte, in solchen Fällen einfach zu schweigen; aber ich bin der Meinung, daß wir vor allem durch diese falsche Rücksicht an den Rand des Abgrundes gekommen sind; denn mit solchen Methoden bringt man natürlich die Opposition nicht zum Schweigen; sie glimmt dann einfach unter der Oberfläche fort und jagt, wenn sich genug Sprengstoff angesammelt hat, den Deckel in die Luft. Also auch aus taktischen Gründen, um im militärischen Bereich zu bleiben, halte ich dieses Verfahren für durchaus verfehlt. Man verleiht dadurch den Unterdrückten den Nimbus des Märtyrers, und der Gekreuzigte ist bekanntlich immer der Sieger – im Positiven und im Negativen.

Ob die antimilitaristische Bewegung der zürcherischen Lehrer dem Stände schadet oder schon geschadet hat, brauche ich in diesem Zusammenhange nicht zu erörtern. Es ist möglich; man hat davon gelegentlich in den Zeitungen gelesen; aber man darf vielleicht doch auch die Frage stellen, ob es recht wäre, sich durch das Verdammungsurteil dieser Leute entscheidend bestimmen zu lassen; was sie uns zuweilen auf andern Gebieten vorleben, ist nicht so ermunternd, daß es ihre Securitasrolle hinlänglich rechtfertigte! Wenigstens müßten dann zuerst jene „Führer“ ausgeschieden werden, die dem Lehrer überhaupt keine von der ihrigen abweichende Meinung zugestehen möchten, wobei ich mir allerdings nicht verhehle, daß die Lehrerschaft selber an dieser Situation mitschuldig ist, weil sie ihre gemeinsamen Interessen oft nicht klar erkannt und den Parteimann über den Schulmann gestellt hat. Und „Stolz vor Königsthronen“ ist auch in unsern Reihen nicht immer im Überfluß vorhanden! Es fehlt dabei allerdings auch an der Unterstützung durch die Intellektuellen überhaupt, derjenigen, die Einfluß und Einsicht genug besäßen, dem Recht zum Durchbruch zu verhelfen von oben bis unten. Es fehlt überall an Mut, für die „verfolgte Unschuld“ einzustehen, wenn man es mit einem „Mächtigen“ verderben könnte. Wir haben den

Herakles Spittelers, dessen Mut „Dennoch“ heißt, wohl im Kopfe, aber nicht im Herzen; damit möchte ich selbstverständlich nicht einer fantastischen oder rüppelhaften Rechthaberei und Starrköpfigkeit das Wort reden, sondern bloß sagen, daß die Würde und Ehre unseres Standes meines Erachtens nicht durch das Mut-bezeugen (am rechten Orte versteht sich!) geschädigt werden kann, sondern durch das Gegenteil: durch schwächlichen Opportunismus. Vergessen wir nicht: Naivität ist die Mutter, der Mut aber der Vater aller großen Dinge. Wenn wir den Mut abschnüren, zu dem für recht Erkannten zu stehen, koste es, was es wolle, so unterdrücken wir damit den Urquell aller Erneuerung. Denn die Erfahrung lehrt, daß es überall Mut braucht, um nur den kleinsten Schritt vorwärts, über das Gewohnte hinaus, zu tun; immer werden die ewig Gestrigen, die Vielen, die Herrschenden sich davon in ihrem Behagen und ihrer Würde angegriffen fühlen und mit dem Finger auf den Frechling weisen, der anders, „besser sein möchte“ als sie. Jeder, seit die Welt steht, der nur einen Schritt über den umhagten Kreis der bürgerlichen Ordnung und Tradition hinaus tut, muß das Odium des Querkopfs, des Eingebildeten, des Verirrten, des Verräters, des Rebellen auf sich nehmen, und doch waren stets alle Wegbereiter im Grunde solche Querköpfe und Rebellen. Nicht daß wir es allen recht machen, ist ein Ziel für den bewußt lebenden und selbständig denkenden Menschen und Erzieher, sondern daß wir es denen zu Dank tun, zu denen wir mit Achtung oder Verehrung aufschauen. Nur ein Lob, das aus *berufenem* Munde kommt, kann den solcherweise Ausgezeichneten ehren und erhöhen.

Aber nun werden wahrscheinlich die Allzurück-sichtsvollen und Allzubedenklichen finden, daß ich mit meinen Ausführungen zu der „Taktlosigkeit“ des Herrn Schmid noch eine zweite, womöglich größere gefügt; denn der Anstand erheische es, solche Dinge mit dem Mantel des Schweigens zu decken, „sie gehörten nicht an die Öffentlichkeit“. Ich bin anderer Meinung. Das Entscheidende ist nicht, daß man überhaupt rede, sondern *wie* man es tut, und eben dies halte ich für ein typisches Symptom einer unheilvollen Entwicklung, daß wir über heikle Dinge nicht mehr offen und in Ruhe miteinander reden können. Man hat sich aus Furcht vor Feindschaft oder unzutreffender Verdächtigung gewöhnt, um solche Dinge einen weiten Bogen zu machen und zu tun, als ob Differenzen gar nicht vorhanden wären; aber eben an diesem Schöntun, während dahinter Fäulnis und Rebellion lauerten, wäre, wie schon gesagt, die Welt beinahe zugrunde gegangen. Unduldsamkeit und Geheimnistuerei sind immer ein Zeichen von Schwäche und Unsicherheit. Das Starke, Wertvolle, gedeiht nur in der Freiheit. Die Welt kann nur wieder gesunden an der Offenheit, am Vertrauen und am Mut zur Wahrheit.

Von dieser Freiheit hat Herr Werner Schmid und habe auch ich Gebrauch gemacht, wobei es zunächst durchaus unwesentlich ist, ob wir auch sachlich im Rechte sind oder nicht. Der einzig gültige Maßstab für solches Tun ist das eigene Gewissen und der gute Wille. Wen solche Freiheit erschreckt oder abstößt, der lasse die Hand davon, das ist sein gutes Recht. Mehr noch: er darf dagegen kämpfen, wenn er sie für unheilvoll ansieht, aber mit geistigen, der Zeit angemessenen Waffen, nicht mit der Faust — im Zeitalter des Völkerbundes!

Rudolf Hägni.

Pestalozzi und die Familie Geßner

Der erste „Wunsch“, den Pestalozzi in seinem Beitrag für den „Erinnerer“ 1766 aussprach, bezieht sich auf Salomon Geßner: „Vor etwas Zeit sah ich Geßners Landschaften. – Gestern las ich seinen Erast. Daß doch Geßner, wünschte ich, anstatt Landschaften zu radieren, mehr Erasten schriebe! denn durch was für eine Art Schriften könnte Menschenliebe und Geschmack an Simplizität und am Natürlichen mehr ausgebreitet werden?“ – Wir können Pestalozzis Ansicht heute kaum mehr bei pflichten; er selbst hat die Aufgabe, die er hier Geßner stellt, als Verfasser von „Lienhard und Gertrud“ viel besser gelöst. Dagegen beachten wir, daß der junge Pestalozzi sich dem Einflusse seines berühmten Mitbürgers so wenig zu entziehen vermag, wie die übrigen Zürcher. Pestalozzis „Wünsche“ erinnern im Titel an den „Wunsch“, mit dem Geßner seinen Idyllenbandschließt; ja, der „Wunsch“ Geßners scheint recht eigentlich zu Pestalozzis Ideal geworden zu sein, als er seinen Beruf wählte. Geßner wünschte sich nämlich im letzten Stück seiner Idyllen, daß er „unbekannt und still, fern vom Getümmel der Stadt, wo Sitten und Verhältnisse tausend Torheiten adeln, in einsamer Gegend“ sein Leben ruhig wandeln könne. Er möchte „unbeneidet und unbemerkt“ im kleinen Landhaus wohnen; der fromme Landmann müßte sein Nachbar sein; liebevolle Hülfe würde den einen dem andern verbinden.

Ist es nicht, als sei der „Wunsch“ Geßners Pestalozzi zum Schicksal geworden? Auch das wollen wir beachten, daß Geßner die Lehren Bodmers von antiker Einfachheit und Sittenreinheit dichterisch verklärte. So werden wir auch nicht überrascht sein, wenn wir den Namen Geßners im Briefwechsel Pestalozzis mit Anna Schultheß wiederfinden. Der Brief, den Pestalozzi unter freiem Himmel auf der kleinen Insel in Tschiffelis Landgut an Anna schreibt, erinnert diese an Geßners Art. Annas Bruder aber rät, die Briefe der beiden Ver-

lobten zu sammeln, weil „leichtlich noch eine zweite Idylle herauskommen könnte“, die jener Geßners nicht nachstehen würde.

Der Familie des Idyllendichters sind Pestalozzi und Anna verbunden geblieben. Zwei der wichtigsten Darstellungen Pestalozzis, den „Stanserbrief“ und die Schrift, „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ danken wir der Freundschaft, die zwischen Pestalozzi und Salomon

Geßners Sohn, dem Nationalbuchdrucker Heinrich Geßner bestand. Jene Briefe sind ihrer äußeren Form nach an Geßner gerichtet, der das Waisenhaus in Stans besucht und Pestalozzi zur Darlegung seiner Erfahrungen ermuntert hatte.

Eine Reihe von Briefen läßt erkennen, daß auch Anna Pestalozzi Anteil an der Freundschaft mit Geßners Familie hatte und insbesondere mit der Schwiebertochter Salomon Geßners, mit Lotte Geßner-Wieland verbunden war. – Da die Briefe bisher unbeachtet blieben, mag eine kurze Inhaltsangabe folgen.

Der erste der uns erhaltenen Briefe Anna Pestalozzis an Lotte Geßner-Wieland datiert vom 13. März 1804. Die Geßner waren in Burgdorf zu Besuch und scheinen Pestalozzi, der eben an das Räumen des Schlosses denken mußte, einen Wohnsitz angeboten zu haben. Doch waren damals die Unterhandlungen wegen

Münchenbuchsee schon im Gange. Man fing dort bereits zu bauen an; Pestalozzi gedachte mit seiner Sohnsfrau hinzureisen; vielleicht wird auch Anna mitgehen, um dem Baumeister die eine und andere Wegleitung zu geben. Wie viel lieber wollte sie ihrer zürcherischen Heimat sich nähern, statt sich weiter davon zu entfernen. Aus dem Briefe spricht die Freude über den Besuch aus der Vaterstadt und die Anteilnahme an der Familie Geßner. „Ich hörte Sie so gerne von Ihren Kindern erzählen. Das ist unserer lebenswürdigen Geßner Welt, sagten wir oft zusammen. Alles fragt nach Ihnen; nicht nur die im Schloß, sondern die in der Stadt.“ Auch Frau von Hallwil ist in Burgdorf gewesen und hat sich am Besuch der Geßner erfreut. – Im Schlosse sind Geschenke Lottes eingetroffen, unter



Salomon Geßner
1730–1788

Ölgemälde von Oelenheinz, im Besitze des Pestalozzianums.

anderem Spielmarken aus Elfenbein und Schlüsselchen zum Boston-Spiele. Der Waadtländer Barraud scheint sie aus Zürich überbracht zu haben. – Die Grüße an die Kinder und an Großmama Geßner am Schlusse des Briefes lassen in ihrer vertraulichen, herzlichen Art erkennen, daß alte Freundschaft erneuert worden ist.

2.

Ein weiterer Brief an Lotte Geßner vom 15. Januar 1811 läßt vermuten, daß zwei Söhne des Ehepaares Geßner-Wieland bereits als Zöglinge in Yverdon waren, während der dritte, Eduard, vor der Reise dahin steht. Er soll wie ein eigenes Kind aufgenommen werden; Anna Pestalozzi will die Stelle der „verehrungswürdigen, guten, lieben“ Großmama Geßner vertreten. „Auch sie ist viel und oft in meinem Herzen; Gott erhalte sie Ihnen noch lange; ich bitte, daß sie uns ihre Freundschaft ferner gewähre... Pestalozzi läßt grüßen und sich entschuldigen, daß er nicht selbst schreibt. Er „hat viel und manchen Kampf, besonders wegen Schmid, der seine Liebe und Güte verschmäht, da er so viele Hoffnung auf ihn gesetzt...“

3.

Am 24. Februar 1811 kann Anna Pestalozzi-Schultheß nach Zürich melden, daß Eduard Geßner wohlbehalten in Yverdon angekommen ist. Es soll ihm an Liebe und Sorgfalt nicht fehlen. Freilich „macht er es wie die andern Schelmchen von seinem Alter auch; sie gefallen sich besser unter den Kindern und unten“ in Hof und Garten als bei der Stille in Frau Pestalozzis Stube. Von Krankheit und Leid daheim hat Eduard mit teilnehmendem Herzen berichtet; in Yverdon nimmt man herzlichen Anteil.

4.

Ein Brief vom 9. August 1811 berichtet von einem Holzkreuze, das Eduard Geßner am Rücken trägt, damit seine Haltung eine bessere werde. Im übrigen ist er gesund; es ist nur Gutes von ihm zu melden. – Pestalozzi ist in Lenzburg; er wollte gerne nach Zürich kommen, um seinen kranken Freund Geßner zu besuchen; allein „der Mühselige“ muß sich dies „wie so vieles andere“ versagen. Großmama Geßner hat Geschenke gesandt, offenbar Stiche aus Salomon Geßners Nachlaß. Solche Dinge versetzen Anna Pestalozzi „wieder in die ersten Jugendjahre zurück“. „Ich sahe den seligen Erfinder so oft mit Ehrforcht an über seine großen wohlthuenden Werke, davon noch alle Welt spricht. Ich werde sie in die große Stube aufhängen, zwischen Vater Pestalozzis Portraits, da die häufigen Fremden sie nicht ohne Erstaunen ansehen werden.“

Anna Pestalozzi berichtet, daß sie die Bäder von Yverdon benütze, die sie jenen von Baden gleichsetzt. Dann erzählt sie von einer russischen Familie, die ein Jahr mit sieben Kindern in Yverdon weilte und nun zum Leidwesen Pestalozzis wieder abgereist ist, da dem Vater, „einem unaussprechlich edlen, verständigen Mann eine charge nach der andern angeboten wurde.“

5.

Der letzte der uns erhaltenen Briefe, vom 16. Dezember 1811 datiert, berichtet wiederum von Eduard Geßner, der nur darin getadelt werden muß, daß er „zu sehr auf die Erde und zu wenig aufwärts gegen den Himmel schaut. Zwar hat es gebessert, solange ein Komet am Himmel stand“, scherzt Anna Pestalozzi; „seitdem dieser aber wieder verschwunden, ist die alte

üble Gewohnheit zurückgekehrt.“ – Von „Vater Pestalozzi“ vernehmen wir, daß er keine Beschwerden kennt; „er ist immer munter, mißt sich mit den jungen weidlich; begehrt man ihn weit oder nahe so erscheint er im Hui. Selbst am Federkrieg hat er seine Freude, während Anna Pestalozzi darunter leidet. Dafür genießt sie die Kinder, unter denen viele hoffnungsvolle sich finden. Für Eduard möchte sie ein Neujahrsge-
schenke besorgen; es ist üblich, daß jeder Zögling von seinen Eltern etwas Erfreuliches erhalte.

Wenn diese Briefe auch nicht neue Aufschlüsse über Pestalozzis Bestrebungen zu geben vermögen, so lassen sie doch erkennen, in welchem Geiste Anna Pestalozzi ihr Amt im Schlosse zu Yverdon versah, wie sie der Kinder sich annahm und Freundschaft zu pflegen wußte.

Noch sei beigefügt, daß das jüngste Kind des Ehepaares Geßner-Wieland, der taubstumme Willi, in die Taubstummenanstalt verbracht wurde, die der Pestalozzischüler Näf in Yverdon begründet hatte.

Für Pestalozzis Ideen wirkte neden dem Nationalbuchdrucker Heinrich Geßner in Zürich schon früher ein weiteres Glied der Familie Geßner, der Pfarrer Georg Geßner am Fraumünster, Lavaters Schwiegersohn. Als Mitglied des Erziehungsrates machte er am 13. Dezember 1802 die schriftliche Mitteilung, daß er gewillt sei, anfangs 1803 eine Privatschule nach pestalozzischer Methode zu eröffnen und so zunächst in der Stadt den Weg zur Verbesserung der Primarschulen zu weisen. Das Projekt wurde genehmigt; Geßner selbst bildete eine junge Lehrerin heran. Seine eigenen Kinder, sowie diejenigen von Freunden und Verwandten erhielten Unterricht in Geßners Studierstube. Als Hilfsmittel wurden ein Tabellenwerk, eine Sammlung von gedruckten Buchstaben und Schreibvorlagen geschaffen. Im Steinhaus (an der obern Kirchgasse), später auf der „Meise“ wurden zwei Klassen eingerichtet; für die obere dieser Klassen stellte man eine bei Pestalozzi ausgebildete Lehrerin an. 1806 vereinigte man die Schule mit der Töchterschule; drei Jahre später wurde Geßner Präsident der Kuratel dieser Höhern Töchterschule. Im Sinne Pestalozzis wirkte er weiterhin, indem er mithalf bei der Gründung eines Vereins zur Hebung der Lehrerbildung, bei der Einrichtung einer Lehrerbibliothek und bei der Schaffung einer Kasse zur Unterstützung kranker Lehrer.

An Georg Geßner ist offenbar ein Brief Pestalozzis vom März 1805 gerichtet, der in Abschrift bei den Pestalozzi-Manuskripten liegt; er gewährt einen interessanten Einblick in Pestalozzis Auffassung von Lehramt und Methode, und mag darum hier den Abschluß bilden:

Lieber Geßner!

Ich war beim Empfang Ihres Schreibens abwesend, darum hat sich die Antwort so lange verzogen. – Ich suche Jünglinge von Talenten; aber mehrere Beispiele machen mich schüchtern, solche, die man in den Dienst Jesu Christi nicht tüchtig findet, mit Vertrauen in den meinigen aufzunehmen. Mein Werk ist mir wichtig und heilig. Leute, die in demselben nur Brot suchen, haben mir darin schon viel, recht viel verdorben; und ich alte; ich kann nicht immer noch à pure perte mich aufopfern. Ist im Zögling höherer Sinn, Streben nach innerer Kraft und reine Menschenliebe, dann nehme ich ihn mit Freuden auf; mangelt das, so ist es auf keine Weise gut, daß man ihm rate, sich an den Seelen der Kinder zu vergreifen; er würde dann wahrlich noch besser tun, nur zu predigen.

Lieber Geßner – ich habe in der Tiefe des Volkes Menschen gefunden, bei denen die Methode aus nichts Viel – ich möchte sagen – beinahe Alles machte. Aber Menschen, die nichts sind, ob sie gleich vorher viel Bücher in den Händen hatten und was man heißt „unter den kultivierten Ständen“ lebten – an solchen hat die Methode noch wenig Kraft erwiesen. Die Erfahrung sagt mir, „hier ist nicht Land für ihren Samen.“ Ich sehe alle Tage mehr, daß nur langsame bedächtige Schritte zum Ziel führen, und daß Menschen, die nicht zum Höchsten, Besten taugen, für die Methode nichts taugen. – Ach, daß Lavater noch lebte! – Indessen geht es; es schließen sich Menschen von hohem, edlem Sinn an mein Werk und wir rücken vorwärts. – Meine Frau hat Ihre Schule gesehen und ich freue mich Ihres Erfolgs.

Leben Sie wohl und glauben Sie mich aufrichtig
Ihren Freund

Pestalozzi.

Quellen: Für den Brief Pestalozzis an Geßner: Ms. Pestalozzi Mappe 6, 30. Für die Briefe Anna Pestalozzis an Lotte Geßner: Ms. V. 522. (Zentralbibliothek Zürich).

Ausstellungen

In der obern Halle des Beckenhofes ist durch Herrn Jakob Weidmann, Lehrer in Samstagern-Richterswil eine Ausstellung von Schülerzeichnungen durchgeführt worden, der als Thema zugrunde liegt das „bildhafte und dekorative Gestalten an einer vierklassigen Primarschule“. Auf Grund seiner Schulerfahrungen kam Herr Weidmann dazu, den verschiedenen Klassen Aufgaben verschiedener Art zu übertragen; die eine Klasse zeichnete nach dem Naturobjekt, eine zweite betätigte sich im schmückenden Zeichnen, eine dritte suchte bildhaft zu gestalten. Jede Woche wechselte die Abteilung das Unterrichtsgebiet. Die interessante Ausstellung zeigt nun die verschiedenartigsten Lösungen und läßt da und dort auch Motive erkennen, die an alte Bauernkunst erinnern.

Wir empfehlen den Besuch der Ausstellung; es sind auch Zeichenklassen zur Besichtigung der Ausstellung eingeladen.

Neue Anschauungsbilder

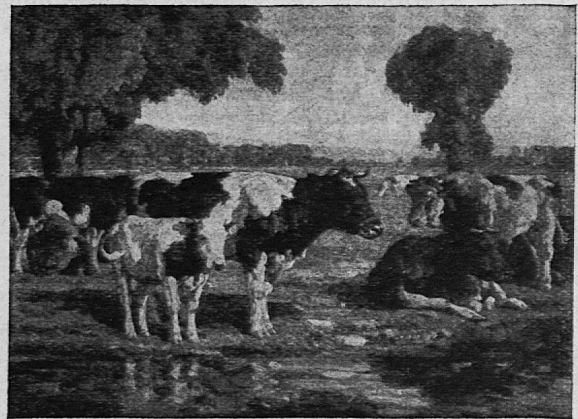
Im Verlag F. E. Wachsmut in Leipzig sind eine Reihe neuer, wirkungsvoller Schulbilder erschienen. Es seien hier jene genannt, die dem „Zoologischen Atlas“ Ad. Lehmanns angehören. Da ist zunächst das neue Bild „Gemsen“, ein Werk des bekannten Tiermalers C. von Dombrowski, das ein Rudel Gemsen auf schneebedecktem Abhang zeigt. Die Tiergruppe fügt sich prächtig dem Landschaftsbilde ein, und doch sind wesentliche Einzelheiten im Bau der Tiere deutlich erkennbar, so daß das Bild einen doppelten Zweck erfüllt, indem es zur Schilderung einer Hochgebirgslandschaft und zur genauen Betrachtung der Tiere Anreiz bietet.

Das Bild „Hirsche“ führt an den Rand einer Lichtung. Ein Rudel Schmaltiere ist aus dem Walde getreten; im Vordergrund steht ein stolzer Sechszehrender, der seinen Hirschruf gleichsam als Herausforderung und Warnung einem zweiten Hirsch entgegen-

schreit, während die Schmal- und Alttiere in ihrer Haltung Neugier und Spannung verraten.

Ein weiteres Bild „Wildenten“ zeigt in einheitlicher Darstellung dreierlei: im Vordergrund ein schwimmendes Entenpaar in der charakteristischen Färbung, welche die Geschlechter unterscheiden läßt, im linken Mittelgrund ein Paar, welches das Wasser verlassen hat und deshalb die Betrachtung der Füße mit ihren Schwimmhäuten gestattet und endlich im Luftraum über dem See eine Schar einfallender Enten, so daß die typische Keilform des Entenfluges deutlich sichtbar wird.

Durch künstlerische Ausführung ist das Bild „Kühe“ ausgezeichnet. Die Tiergruppe ist inmitten einer Marschlandschaft dargestellt; im Hintergrund sind ein Gehöft und eine Windmühle sichtbar. Das Bild dürfte auch im Geographieunterricht gute Dienste leisten und kann als Wandschmuck anerkannt werden.



Einen Bären mit spielenden Jungen mitten in einer Lichtung des Waldes zeigt das Bild „Brauner Bär“, ausgeführt von dem Tiermaler Heinrich Linzen, der jahrelang in Sibirien lebte und das Leben des Bären aus gründlichem Studium kennt.

Der Sammlung hat sodann Carl von Dombrowski ein Bild „Tiger“ eingefügt, das uns den Beherrscher des Dschungels in der charakteristischen Umgebung zeigt und dadurch den Eindruck des Unheimlichen, unbezähmbar Wilden in stärkstem Maße zu bewirken vermag.

Größe der Bilder 66/88 cm, Preis aufgezogen 3 RM. Die Bilder sind im Pestalozzianum zu sehen.

Im selben Verlage erscheint die Bilderreihe Ur- und Vorgeschichte als Gruppe von Lehmanns kulturgeschichtlichen Bildern. Vor uns liegt das Bild einer „Siedlung zur jüngern Steinzeit“ (Format 72/98 cm; Preis unaufgezogen 4 RM. Vor dem Hütten- eingang finden wir die Glieder einer Familie bei charakteristischen Beschäftigungen. Der Mann bindet eine Steinspitze in seinen Wurfspieß; die Frau zerreibt auf einem Mahlstein Getreidekörner zu Mehl. Im Hintergrunde wird mit primitivem Pflug ein Acker bestellt. Ein Hünengrab am Waldrand weist auf die Art der Bestattung hin. Im ganzen ein Bild, das den Schülern mannigfache Anregung bietet.

Neue Bücher - Bibliothek

(Die Bücher bleiben 4 Wochen im Lesezimmer ausgestellt, nachher stehen sie zum Ausleihen bereit).

Psychologie und Pädagogik. Carossa, Eine Kindheit. VII 7944. — Carossa, Verwandlungen einer Jugend.

VII 7945. — Copei, Der fruchtbare Moment im Bildungsprozeß. VII 6913. — Dehn, Proletarische Jugend, Lebensgestaltung und Gedankenwelt der großstädtischen Proletarierjugend. VII 6918. — Döring, Pädagogisch-psychologische Arbeiten aus dem Institut des Leipziger Lehrervereins. XV. IV II 5217, 16. — Eipper, Menschenkinder. VII 6679. — Götze, Die Erziehung des Volksschülers zum guten Buch. II M 25, 1292. — Graber, Zeugung, Geburt und Tod, Werden und Vergehen im Mythos und in der Vorstellung des Kindes. VII 6916. — Keller, Ärztliche Pädagogik, harmonische Erziehung des Kindes I. bis zum Schulalter, II. im Schulalter und in der Zeit der Geschlechtsreife. VII 5110, 41, 42. — Kern, Wirkungsformen der Übung, Beiträge zur Psychologie der Arbeit. VII 6914. — Nohl und Pallat, Handbuch der Pädagogik III. allgemeine Didaktik und Erziehungslehre. VII 6671 III. — Reichert, Die grundsätzliche Bedeutung des deutschen Idealismus für die Probleme der Bildung und Erziehung. II M 25, 1238. — Rutz, Musik, Wort und Körper als Gemütsausdruck. VII 7033. — Rutz, Sprache, Gesang und Körperhaltung. 2. A. II R 706b. — Sander, Die Mobilität der Kinder im Grundschulalter. II M 25, 1288. — Schilfarth, Psychologie der berufstätigen Frau. HF 147. — Simoneit, Die seelische Entwicklung des Menschen I. 1.—3. Lebensjahr. VII 6915. — Stössner, Lehrbuch der pädagogischen Psychologie. 5. A. VII 3531 Ie. — Thieß, Erziehung zur Freiheit. VII 6675. — Watson, Psychische Erziehung im frühen Kindesalter. VII 6917.

Schule und Unterricht. Aufbau und Arbeitsweise einer pädagogischen Akademie (Kiel). II A 410. — Darwin, The English public school. E 656. — Eymer, Schulgliederung nach dem Arbeitstempo, Schulversuch. II M 25, 1294. — Fadrus, Lehrplan für das 1.—5. Schuljahr der allgemeinen Volksschule. II F. 772. — Gaudig, Die Schule im Dienste der werdenden Persönlichkeit. 3. A. VII 3537c. — Heywang, Die Helfer, Beitrag zur Frage der ungeteilten Schule. II M 25, 1293. — Kann die Volksschule ihre Schüler zum guten Buch erziehen? VII 6678. — Kuhn, Geschichte des Schulwesens der Gemeinde Maur. VII 6680. — Lichtbildfrage, Beiträge zur Lichtbildfrage. II L 686. — Lüscher, Schule und Evangelium. VII 5700. — Matthias, Die Leibesübung in der Schulerziehung. VII 2391, 15. — Meyer, Das städtische Gymnasium in Bern 1880—1930. VII 6678. — Poschl, Das zweite Schuljahr nach den Grundsätzen des einheitlichen Gesamtunterrichtes. 7. A. VII 5093g. — Scheller, Deutsches Spielhandbuch. 2 Bde. VII 4238 I. II. — Schulreform, Zehn Jahre Schulreform in Österreich, Festgabe für Otto Glöckel. VII 6677. — Zollinger, Internat und Staatsschule. II Z 277.

Philosophie und Religion. Kritzipinger, Todesstrahlen und Wünschelrute, Beiträge zur Schicksalskunde. VII 6911. — Merz, Das Reich neuer Jugend. II M 971. — Messer, Geschichte der Philosophie im Altertum und Mittelalter. 8. A. VII 393, 107h. — Saitschick, Wirklichkeit und Vollendung, Gedanken zur Menschenkenntnis und Lebenswahrheit. 2. A. VII 5497b. — Xenos, Auf der Schwelle, Einsichten und Ausblicke in die tiefere Wirklichkeit. VII 6912.

Sprache und Literatur. Epstein, Der Detektivroman der Unterschicht, Frank Allan-Serie. II E 398. Findlay, Modern language learning. E 781. — Geißler, Paneuropa in der deutschen Dichtung der Gegenwart. II M 25, 1298. — Gerathewohl, Das deutsche Vortragsbuch, Auswahl sprechbarer Dichtungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. VII 7940. — Keller, Ein Gotthelf-Wort für jeden Tag. II K 949. — Kipling, Staaks und Genossen. Penälerstreiche. VII 7938. — Kühn, Macht auf das Tor! alte deutsche Kinderlieder. VII 470, 4. — Lenzburger Neujahrsblätter 1930. II N 298. — Mann, Buddenbrooks. VII 7937. — Mayer, Erlebnisse eines Lokomotivführers. JB III 83A 159. — Möschlin, Das erlösende Lächeln. JB III 83A 158. — Müller, Kaum genügend, Schulgeschichten. VII 7939. — Münch, Aus meiner Schultube. VII 6676. — Nadler, Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften I. II. 2. A. VII 7246 Ib. IIB. — Nexö, Glück. JB III 83A 163. — Ring, Petra, die Geschichte eines jungen Mädchens. VII 7946. — Sick, Kaspar Zinglers Herz. JB III 83A 165. — Sonnenschein,

The soul of grammar. 2. A. E. 782b. — Williamson, Tarka der Otter. VII 7936.

Biographien und Würdigungen. Ammann, Theodor Curti, der Politiker und Publizist. Ds 1020. — Annales de la société Jean-Jacques Rousseau 1927/28. P III 101, 18. — Bonjour, Heinrich Gelzers Vermittlungstätigkeit im Neuenburger Konflikt 1856/57. II B 1407. — Fuchs, Die Verbreitung der Pestalozzischen Lehrart in Mainz. P II 752, 10. — Handschin, Camille Saint Saëns. II N 250, 118. — Holborn, Ulrich von Hutten. VII 7941. — Keller-Zschokke, Franz Josef Stephan Voitel von Solothurn. P VI 732. — Kuntze, Friedrich. Fröbel, sein Weg und sein Werk. VII 393, 263. — Lehmann, Goethes Geschichtsauffassung. II M 25, 1272. — Ludwig, Michelangelo. VII 7942. — Mack, Christian Morgensterns Welt und Werk. Ds 1022. — Nohl, Kerschensteiner, Braig und Weismantel, Friedrich Fröbel. II N 299. — Riedel, Pestalozzis Bildungslehre in ihrer Entwicklung. P II 521. — Schubiger, Giuseppe Mazzini im englischen Geistesleben. Ds 1023. — Steiner, Der Chevalier de Méré. Ds 1024.

Kunst und Musik. Futterer, Gotische Bildwerke der deutschen Schweiz. GC II 208. — Holmström-Ingers, Den svenka sangen, för skola och hem. M S 1223. — Willich und Zucker, Die Baukunst der Renaissance in Italien. II. GC II 129, 26. — Wolf, Geschichte der Musik. 2. A. VII 393, 203b.

Geographie und Geschichte. Bächler, Aus der ältesten Urgeschichte unseres Landes. II B 1408. — Bokowneff, Das Wesen des Russentums. II M 25, 1291. — Buchner, Anno Dazumal, Versuch einer Kulturgeschichte in Dokumenten und Anekdoten, I. II. VII 8204 I. II. — Campiche, Die Communalverfassung von Como im 12. und 13. Jahrhundert. Ds 1025. — David-Neel, Arjopa, die erste Pilgerfahrt einer weißen Frau nach der Stadt des Dalai Lama. VII 5912. — Franz, Vorgeschiehtliches Leben in den Alpen. VII 8209. — Friedli, Bärdütsch VII. Saanen. V 288, 7. — Frohnmeyer, Kwangtung. VII 5914. — Gansberg, Heimatkunde in Erzählungen. 3. und 4. Schuljahr. VII 5859 I. — Gasser, Entstehung und Ausbildung der Landeshoheit im Gebiete der Schweiz. Eidgenossenschaft. VII 8206. — Genoud, Vues de Fribourg. GC II 205. — Hofstätter, Reichmann und Schneider, Ein Jahrtausend deutscher Kultur im Bilde. 800—1800. VII 8207. — Nuesch, Souveräner europäischer Bund. VII 8205. — Schirmer, Die Schweiz im Spiegel englischer und amerikanischer Literatur bis 1848. VII 5913. — Schneider, Kulturgeschichte und Bildungsgeschichte. II M 25, 1289.

Naturwissenschaft, Hygiene. Drechsler, Aus der Werkstatt der Natur, Einführung in die Naturwissenschaften. VII 7417. — Sonderegger, Gesundheit ist Lebensglück, Gedanken des Volksgesundheitslehrers; hg. von Adam und Lorentz. II S 2024.

Staatswissenschaft, Fürsorge. Clostermann, Heller und Stephani, Enzyklopädisches Handbuch des Kinderschutzes und der Kinderfürsorge. 2. A. LZ 89b. — Damaschke, Deutsche Bodenreform, Einführung. VII 1107, 140. — Hasenfratz, Geschichte der Schwachsinnigenfürsorge der Schweiz in neuerer Zeit. 1880—1928. VII 4026. — Pflüger, Einführung in die Volkswirtschaftslehre. GV 432.

Lehrbücher für allgemeine Schulen. Bendheim, Englisch wie es der Engländer spricht, a Schlüssell. LE 624 u. a. — Franké, Praktisches Lehrbuch der deutschen Geschichte. II. Neuzeit. LH 244 IIE. — Müller, Elektrizität an der Primarschule. NP 1855. — Müller, Elektrizität an der Volksschule. 4. A. NP 1856d. — Schweizer Realbogen: 3. Kleiner, Die Dynamomaschine; 8. Schuler, Die Ernährung der Pflanzen; 13. Bürki, Riesen, Beiträge zur Heimatkunde; 34. Grauwiler, Der Weg zum Eisen einst und jetzt; 35. Nobs, Afrika, Urwald und Savanne. LA 1231. — Truan, Cours pratique de grammaire française. LF 2039. — Weiß, 3 Kapitel Algebra für die 3. Sekundarklasse samt Lösungen. LR 1847.

Lehrbücher für gewerbliche und kaufmännische Schulen. Albert, Der Bauer und seine Scholle, Quellenlesebuch. GD 180. — Griesser, Das neue Möbel, neuzeitliche Wohn-, Schlaf- und Arbeitsräume. GC II 206. — Huber, Handbuch für Geschäftsstenographen. GSt 127. —

ERFAHRUNGEN

IM NATURWISSENSCHAFTLICHEN UNTERRICHT

Expériences acquises dans l'enseignement des sciences naturelles

MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER NATURWISSENSCHAFTSLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

Mai 1930

15. JAHRGANG • NUMMER 3

Eine Ausgestaltung der geometrisch-optischen Gesetze

Von P. Frauenfelder, Technikum Winterthur. (Schluß)

2. Die Nebenbilder einer Einzellinse.

Eine einfache Bikonvexlinse aus Kronglas ($n = 1,5$, $r_1 = r_2 = 20$ cm) soll von einem sehr hellen Objekt (etwa einer 100-kerzigen, unmattierten Halbwattlampe, mit halbkreisförmigem Faden) ein Bild entwerfen. Das auffallende Lichtbündel erfährt an der dingseitigen Glasfläche eine Reflexion, tritt in die Linse ein, erfährt an der bildseitigen Glasfläche eine zweite Reflexion und tritt dann aus der Linse konvergent aus zur Bilderzeugung. Diese erfolgt in etwas über 20 cm Entfernung, je nach dem Objektabstand. Dieses Hauptbild gehorcht der Linsengleichung und ist jedermann wohl bekannt. Ergänzend können wir nun beifügen, daß in ihm 92% des in die Linse eintretenden Lichtflusses verarbeitet ist. Was geschieht aber mit den restlichen 8%? Zunächst sind bei der dingseitigen Reflexion 4% des ursprünglichen Lichts gegen die Lichtquelle reflektiert worden und präsentieren sich einem Beobachter, der von der Lampenseite her in die Linse blickt, als ein überraschend sauberes, aufrechtes, virtuelles Bildchen, das von der, als Konvexpiegel wirkenden 1. Linsenfläche, entworfen wird.

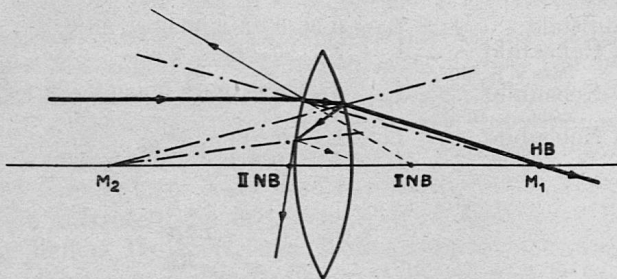


Abb. 2.

Wir nennen es das erste Nebenbildchen. Seine Helligkeit beträgt 4% der Eintrittshelligkeit. Mit gleicher Blickrichtung erkennt man sofort ein zweites, gelblicheres, umgekehrtes, weniger sauber gezeichnetes Bildchen, das sich als reell erweist. Man braucht nur mit einem schmalen, geölten Papierstreifen dieses Bildchen auf der Linse zu verdecken und den Streifen hernach dem Auge zu nähern, so tritt sofort ein heller Lichtkreis in Erscheinung, der sich in ca. 3 bis 4 cm Abstand von der Linse zu einem reellen Lampenbildchen verdichtet. Die Konturen sind etwas verschwommen. Dieses Bildchen rührt her von den Strahlen, die beim Austritt des Hauptlichtstromes aus der Linse in dieselbe zurückgeworfen wurden. Für sie wirkt die bildseitige Glasfläche als Hohlspiegel und sucht eine

Strahlenvereinigung zu erzeugen, die aber erst nach Austritt der Strahlen aus der Linse erfolgen kann. Wir nennen es das zweite Nebenbildchen.

Wie steht es mit der Intensität I_2 ? Einmalige Brechung, einmalige Reflexion und nochmalige Brechung haben die hier tätigen Strahlen erlitten, woraus folgt:

$$I_2 = I_0 \cdot \frac{4n}{(n+1)^2} \cdot \frac{(n-1)^2}{(n+1)^2} \cdot \frac{4n}{(n+1)^2} = \frac{16n^2(n-1)^2}{(n+1)^6} \cdot I_0$$

für $n = 1,5$ ergibt dies:

$$I_2 = 3,68 \cdot 10^{-2} I_0 \text{ d. h. } \sim 3,7\% \text{ von } I_0$$

d. h. es ist von gleicher Intensität wie das virtuelle Nebenbild I, was qualitativ auch sofort erkannt wird.

Dieser Prozeß der Abspaltung eines schwachen, reflektierten Anteils setzt sich aber weiter fort und gibt theoretisch Anlaß zu einer unendlichen Zahl von Nebenbildern, die teilweise im Bildraum, teilweise im Dingraum liegen und teils reeller, teils virtueller Natur sind. Die Intensität nimmt aber rasch ab mit steigender Ordnungszahl. Tabelle III gibt die nach obigem Gesetz berechneten Intensitäten.

Tabelle III.

	$\frac{I_n}{I_0}$
Nebenbild I	$4,1 \cdot 10^{-2}$
„ II	$3,68 \cdot 10^{-2}$
„ III	$1,45 \cdot 10^{-3}$
„ IV	$5,74 \cdot 10^{-5}$
„ V	$2,3 \cdot 10^{-6}$
„ VI	$9 \cdot 10^{-8}$
„ VII	$3,5 \cdot 10^{-9}$

In ca. 1 m Abstand von der Lampe sind höchstens vier Nebenbilder von der Dingseite her beobachtbar; die Intensität der übrigen liegt unter der Reizschwelle des Auges. Auch muß das Auge seitlich auf die Linse blicken, um das dritte und vierte Bildchen zu sehen, denn diese rühren her von Strahlen, die unter großen Winkeln gegen die optische Achse verlaufen. Es existiert eine Grenzneigung für die Blickrichtung gegen die optische Achse, die nicht unterschritten werden darf, will man die Nebenbilder höherer Ordnung beobachten. Zur Berechnung der Intensität ist zu bemerken, daß dieselbe ersichtlich in geometrischer Progression absteigt, indem die Intensität des vorangehenden Bildes mit dem Faktor

$$q_0 = \frac{4n(n-1)^2}{(n+1)^4}$$

multipliziert werden muß (vom zweiten ab gerechnet). Dieser Schwächungsfaktor ist in Tabelle I in der dritten Kolonne für die genannten Gläser ausgerechnet.

In unserem Fall kommt für n der Wert 1,51 in Frage, somit ist

$$q_0 = 3,95 \cdot 10^{-2}.$$

Beobachten wir schließlich von der Seite des Bildraumes, so ist bei ca. 1 m Gegenstandsweite in der Linse ein sehr helles, nicht sehr scharfes Bild sichtbar. Mit dem geölten Papierstreifen fängt man leicht das Hauptbild in ca. 20 cm Entfernung von der Linse auf. Schiebt man das Auge etwas seitwärts, so erblickt man ein schwaches, scharf gezeichnetes, verkehrtes Bildchen direkt bei der Linse. Es ist sehr klein und lichtschwach, etwa von derselben Intensität wie das dritte Nebenbildchen auf der Dingseite. Bei noch stärkerer Neigung kann noch ein drittes, etwas helleres Bildchen hinter der Linse gesehen werden. Beide Bildchen werden lichtstärker, wenn man die Linse der Lampe nähert. Hingegen darf man nicht zu nahe an die letztere herantreten, da sonst sofort zwei Paare zierlicher, aufrechter Bildchen erscheinen. Diese rühren her von den dingseits reflektierten Strahlenbündeln, die auf dem Lampenglas (innere und äußere Berandung) zu virtuellen Spiegelbildchen Anlaß geben.

Wie ersichtlich, stecken in diesem Erscheinungskomplex eine ganze Anzahl mathematisch nicht gerade leicht zu behandelnde Probleme, da die innern Reflexionen in dem Kugelzweieck des Linsenglases Schwierigkeiten bietet.

3. Hornhautreflexe und Purkinjesche Bildchen.

In dieses Gebiet gehören auch die Reflexe, die man im Auge beobachten kann, wenn in der Nähe desselben eine helle Lichtquelle leuchtet. Es sind hauptsächlich zwei Reflexe die auftreten:

a) der Hornhautreflex, d. i. ein helleuchtendes virtuelles Bildchen der Lampe, das durch die von der Vorderfläche der Hornhaut reflektierte Intensität erzeugt wird;

b) die Purkinjeschen Bildchen, d. s. zwei sehr viel schwächere Reflexbildchen, die aber noch gut beobachtbar sind. Das eine rührt her von der innern Berandung der Hornhaut gegen das Wasser der vordern Augenkammer. Es scheint weiter vorne zu liegen als der Hauptreflex, da die hintere Hornhautberandung kleinern Krümmungsradius hat als die vordere. Das zweite rührt her von der vordern Konvexfläche der Augenlinse, liegt aber weiter hinten als der Hauptreflex. Die Intensitäten dieser drei Reflexe ergeben sich sofort aus den Brechungsindizes der beteiligten Flächen

$$\left. \begin{array}{l} \text{Brechungs-} \\ \text{exponent} \end{array} \right\} \begin{array}{l} \text{der Hornhaut} \quad n_1 = 1,376 \\ \text{des Kammerwassers} \quad n_2 = 1,336 \\ \text{der Augenlinse} \quad n_3 = 1,386 \end{array} \left\{ \begin{array}{l} \text{nach} \\ \text{Gullstrand} \end{array} \right.$$

woraus:

a) für den Hauptreflex

$$I_r = \frac{(n_1 - 1)^2}{(n_1 + 1)^2} I_0 = 2,5 \cdot 10^{-2} I_0 \quad (2,5\%)$$

b) für das erste Purkinjesche Bildchen:

$$I_r = \frac{(n_1 - n_2)^2}{(n_1 + n_2)^2} I_0 = 2,12 \cdot 10^{-4} I_0 \quad (0,021\%)$$

c) für das zweite:

$$I_o = \frac{(n_3 - n_2)^2}{(n_3 + n_2)^2} I_0 = 3,3 \cdot 10^{-4} I_0 \quad (0,033\%)$$

Beide Bildchen sind also von ungefähr gleicher Intensität und hundertmal schwächer als der Hauptreflex (für die Empfindung ca. siebenmal schwächer). Zur Beobachtung empfehle ich, das Auge ganz nahe an die Halbwattlampe zu bringen (ca. 10 cm), einen Taschenspiegel zwischen Auge und Lampe so einzuschieben, daß das Licht gerade noch auf die Augen fällt. Man kann dann, bei symmetrischer Einstellung, die Hauptreflexe gerade am Pupillenrand sehen. Links und rechts des Hauptbildes liegen die schwachen, aber deutlich sichtbaren Purkinjeschen Glühfadenbildchen.

4. Mehrfache innere Reflexionen an ebenen, hinten versilberten Spiegeln.

Ebenso interessante Betrachtungen lassen sich anstellen über die mehrfachen Bilder, die man bei hintenversilberten Spiegeln beobachten kann, wenn man eine Glühlampe bei sehr flachem Auftreffwinkel der Strahlen im Spiegel betrachtet. Ohne Schwierigkeit erkennt man das Hauptbild, links und rechts begleitet von den gleichstarken Nebenbildern 1 und 2. An das zweite Nebenbild schließen sich eine Reihe weiterer Nebenbilder an, deren Intensität rasch abnimmt. Hier muß bei der Berechnung der Intensität der Reflexionskoeffizient des Silbers ($\alpha = 0,93$) berücksichtigt werden. Die Intensitäten der fünf ersten Bilder sind in nachfolgender Tabelle 4 enthalten. Der Quotient der geometrischen Progression, die vom zweiten Nebenbild ab die Intensität liefert, ist wegen der einmaligen Reflexion an Glas, der einmaligen Reflexion an Silber und der einmaligen Brechung leicht berechenbar zu

$$q = \frac{(n-1)^2}{(n+1)^2} \cdot \alpha \cdot \frac{4n}{(n+1)^2} = \alpha \cdot q_0$$

wo q_0 der Koeffizient von Tabelle I, Kolonne 3 ist; bei Kronglas als Deckglas wird $q = 3,68 \cdot 10^{-2}$.

Tabelle IV.

	Intensität in % von I_0
Hauptbild	$I_r = 0,96 \cdot 0,93 \cdot 0,96 I_0 \cong 86\%$
I Reflexbild . . .	$I_r = 4,1 \cdot 10^{-2} I_0 \cong 4\%$
links v. H.-B.	
I Nebenbild . . .	$I_r = 0,86 \cdot 0,04 \cdot 0,93 \cdot 0,96 I_0 \cong 3,1\%$
rechts v. H.-B.	
II Nebenbild . . .	$I_r = 1,1 \cdot 10^{-3} I_0 \cong 1\%$
III „ . . .	$I_r = 4,2 \cdot 10^{-5} I_0$
IV „ . . .	$I_r = 1,5 \cdot 10^{-6} I_0$

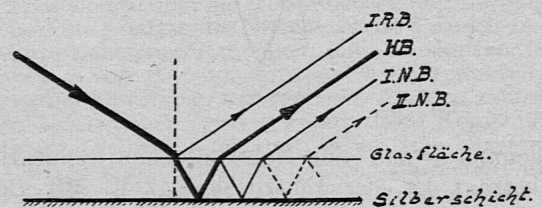


Abb. 3.

5. Bedeutung der Nebenbilder bei Mehrfachlinsensystemen.

Zu ganz besonderer Bedeutung gelangen diese innern Reflexionen bei Linsenkombinationen. Von den reflektierten Intensitäten ist einzig die von der Frontfläche der ersten Linse zurückgeworfene Strahlengruppe unschädlich, da sie nicht weiter verarbeitet wird. Hingegen wird die zweite reflektierte Front (die nach Tabelle 3 von gleicher Stärke ist wie die erste, 4% von I_0) wegen Totalreflexion in den Randpartien

der Linse gegen die zweite Linse geworfen und von dieser zu einem Bild verarbeitet. Dasselbe liegt zwar für gewöhnlich weit entfernt vom Hauptbild, wirft aber doch einen störenden Reflex in jene Richtung. Auf alle Fälle ist bei der Konstruktion photographischer Objektive diesem Effekt alle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Man kann die Erscheinung auf folgende Weise leicht beobachten:

Man stelle die Mattscheibe eines Photographenapparates auf die Halbwattlampe scharf ein, entferne alsdann die Mattscheibe und blicke von bloßem Auge in die Kamera. Man sieht dann ohne Mühe bei geringer Neigung des Apparats (um das blendende Hauptbild wegzuschaffen) 16 Nebenbilder nahezu gleicher Stärke und abnehmender Größe hintereinanderstehen. (Bei einem verkitteten Doppelobjektiv aus zwei freistehenden Hälften.) Vier unverkittete Linsen geben deren schon 28. Zwar sind diese Nebenbilder schwach, aber bei kräftigen Lichtquellen (Sonne) liefern sie Reflexe auf die Mattscheibe, die die Güte der Aufnahme beeinträchtigen. Man erkennt nun unschwer die große Bedeutung, die dem Verkitten der Linsen bei Mehrfachlinsensystemen innewohnt.

Die reflektierten Fronten spielen oft eine verhängnisvolle Rolle beim Arbeiten auf der optischen Bank, da hier außergewöhnlich kräftige Lichtquellen zur Bilderzeugung herangezogen werden. Diese reflektierten Bündel sind die Ursache vieler Störungseffekte und für die „privaten Interessen“, die gewisse Lichtbündel entgegen dem Willen des Experimentators verfolgen.

Dies läßt sich sehr hübsch mit folgenden zwei Versuchen demonstrieren:

1. Man bildet die weißglühende, positive Kohle einer Bogenlampe auf eine Blende von ca. 2 mm Durchmesser ab und erzeugt mit einem plankonvexen Kondensor ein Parallelstrahlenbündel. Die plane Seite sei der Lichtquelle abgewandt. In dieses Bündel schalte man eine Sammellinse (womöglich von konkavkonvexem Typus, konkave Seite gegen die Lichtquelle). Das Hauptbild der Blende ist dann im Brennpunkt der Linse, der Schirm ist gleichmäßig erhellt, falls alles Nebenlicht gehörig abgeblendet wurde. Ich denke mir die Linsen anfänglich in großem Abstand (1 m) und schiebe dann die Abbildungslinse langsam gegen den ersten Kondensor. In kurzen Abständen werden auf dem Schirm helle leuchtende Zerstreuungsscheibchen auftreten, die sich beim Weiterschieben der Linse zu hellen Punkten, den Nebenbildchen der Blende kondensieren. Äußerst effektiv gestaltet sich die Erscheinung, wenn die Linsen sich auf ca. 10 cm genähert haben, indem dann die Nebenbildchen sehr hell und gelegentlich zu dreien und vierten auf dem Schirm erscheinen. Bei raschem Durchschieben in umgekehrter Richtung ist ein wahres Funkfeuer zu sehen. Ich erhielt gewöhnlich 10 bis 12 Nebenbildchen. Das Einschalten weiterer reflektierender Flächen, wie dicker planparalleler Platten u. ä. m. erhöht die Zahl noch wesentlich.

2. Der zweite Versuch dient zur Klarstellung des optischen Sachverhalts. Man benützt dieselbe Versuchsanordnung mit weitauseinanderliegenden Linsen. Man bringt zunächst ein schwarzes Papier in die Linsenöffnung des ersten Kondensors. Aus diesem hat man zuvor auf konzentrischen Kreisen ca. 15 kreisrunde Löcher von 3 mm Durchmesser ausgestochen. Bläst man nun Zigarrenrauch zwischen die beiden Linsen,

so sind deutlich die beiden Brennkegel der als Hohlspiegel wirksamen Berandungsflächen der Abbildungslinse zu sehen. Schiebt man die Abbildungslinse so nahe an den Beleuchtungskondensor, daß diese Strahlen von der Planfläche bildseits geworfen werden, so kann man wiederum mit Rauch die große Inhomogenität im bildseitigen Brennkegel der Beleuchtungslinse demonstrieren.

Sehr schöne Zerstreuungskreise, herrührend von Nebenbildchen sind auch in Fernrohren zu sehen, bei Gelegenheit der Demonstration der Fraunhoferschen Beugungsfiguren. Bekanntlich erzeugt man sich dabei eine sehr helle, punktförmige Lichtquelle durch Beleuchten eines Nadellochs mit einer Bogenlampe. Stellt man ein Fernrohr scharf auf diese Öffnung ein, so sieht man 2 bis 3 sehr kräftige Zerstreuungsscheibchen in der Brennebene des Okulars.

Die Nebenbildchen können ausgezeichnete Dienste leisten bei der Zentrierung von Linsensystemen (z. B. auf der optischen Bank), da bei der geringsten Neigung der Linsenebenen gegeneinander, sowohl als bei Parallelverschiebungen zwischen den optischen Achsen der Einzellinsen die Nebenbildchen rasch an den Rand des Bildfeldes wandern.

Ich brauche kaum noch darauf hinzuweisen, daß die lästigen Störungsflecke bei Projektionsapparaten samt und sonders in diesen Erscheinungen ihren Grund haben. Falsche Stellung des Wassergefäßes, um 180 Grad verdrehte Linsen, sind oft Spielverderber bei den bestpräparierten Demonstrationen.

Obige Ausführungen dürften gezeigt haben, daß allüberall in der Optik diese Anwendungen des erweiterten Reflexionsgesetzes einem begegnen und wenn auch lange nicht alles für den Schüler berechnet ist, so dürfte das Thema doch sowohl den Pädagogen, als auch den experimentierenden Praktiker interessieren.

Kleine Mitteilungen

Auffinden, Zucht und Pflege niederer Tiere.

(Schluß)

Rädertiere, bekanntlich in Teichschlamm und an Wasserpflanzen, auch im Aquarium, sowie in Planktonfängen sehr häufig. Um dem raschen Absterben der Planktonrotatorien und überhaupt der Planktonorganismen vorzubeugen, halte man die Probe kühl. Erdrotatorien in Dachrinnen und zwischen Moospflänzchen im Walde (Sammeln ähnlich wie Erf. XIII, S. 69). Sie können wie die Bärtierchen (Tardigraden) Trockenperioden überdauern. Letztere in besonnten Moospolstern etwa auf Mauern und Felsen, die abseits der staubigen Landstraße stehen. Moose in Wasser abschwenken und tüchtig schütteln und mit Fingern abreiben. Prüfung mit 60facher Vergrößerung.

Rundwürmer: Essigälchen in altem Weinessig, erhalten sich ohne Pflege lange, besonders wenn der Essig etwas extraktreich ist und man ihn dunkel aufbewahrt und für guten Luftzutritt sorgt. Freilebende Nematoden: tote Regenwürmer auf Teller mit feuchter Gartenerde überschiedet, Glasdeckel.

Weizenälchen, in den Gallen des „gichtkranken“ Weizens enthalten, bleiben hier jahrelang am Leben; man braucht ein solches Weizenkorn nur in Wasser aufzuweichen, um die Würmchen neu zu beleben.

Borstenvürmer: Verschiedene Enchytraen-Arten häufig in Gartenerde. Sie sind das bequemste Futter für Aquariumfische. Man kann sich auch noch eine Portion aus einer Aquarien- und Tierhandlung (J. Buser, Zürich 8, Dufourstr. 74) kommen lassen und sie weiter züchten: Gartenerde mit etwas Kaffeesatz in großem Blumentopf-Untersatz, mit Wasser-Milch-Mischung feucht gehalten. Als Futter alle 3–4 Tage ein Stückchen in gezuckerter Milch aufgeweichtes Weißbrot eingraben, hie und da ein

kleines Stückchen Käse. Nach etwa zwei Monaten Wurmklumpen in frische Erdmischung übertragen. Immer zwei solcher Kulturen vorrätig halten. Schalen mit Glasplatten decken, schattig halten.

Regenwürmer: Als Fischfutter eignet sich nach B. Schmid, Handbuch der naturgeschichtlichen Technik, der Mistregenvurm, *Eisenia (Allolobophora) foetida* Sav., wenn er zerstückelt dargereicht wird. Dicht schließende, nicht zu hohe Holzkästchen werden bis zur halben Höhe mit Komposterde gefüllt und von Zeit zu Zeit mit Wurmfutter beschickt: faules Laub, gekochte und zerdrückte Kartoffeln oder Rüben, auch etwa Obst. Zur Verhinderung der Schimmelbildung auch hier etwas Kaffeesatz beimischen und Erde mit feuchtem Lappen decken.

Lumbricus-Arten werden von größern Fischen, namentlich aber von den Terrarientieren lebend gern genommen. Sie sind nach Kammerer ebenso leicht in gewöhnlicher Gartenerde zu züchten, wenn man diese mit gegorener Gerberlohe vermischt.

Mehlwurmzucht (nach B. Schmid): In einen glasierten großen Tontopf füllt man etwa 20 cm hoch trockene (sorgfältig vor Nässe zu schützende) Weizenkleie, stellt oben auf eine Petrischale von etwa halbem Durchmesser und beschrifte die Kleie mit einer Portion (1—300) käuflicher Mehlwürmer. In die Schale alle zwei Tage geriebene Möhren, zerriebenes Weißbrot. Futterreste immer wieder entfernen. Sobald Puppen erscheinen, bringe man wenigstens einen Teil derselben in ein zweites, ähnlich eingerichtetes Gefäß, das man nach dem Ausschlüpfen der ersten Käfer mit dem genannten Futter versieht, im übrigen aber ein halbes Jahr lang ganz unangetastet läßt. Zuchtgefäße im Winter in geheiztem Zimmer.

— Man lege eine Liste der Fundorte mit Fundzeiten an, verwende für Fundorte auch die Angaben in Stridde, allgemeine Zoologie, für Kultur Küster, Kultur der Mikroorganismen und den Abschnitt „Futterzuchten“ in P. Kammerer, das Terrarium und Insektarium (Sammlung „der Naturforscher“, Thomas, Leipzig). G.

Künstliches Austreiben von Küchenzwiebeln, um z. B. Material für mikroskop. Arbeiten im Winter zu gewinnen, gelingt nach R. Schaefer (Beitr. zur Biologie d. Pflanze, 1927) nach folgender Methode: Unterster Teil der „Scheibe“ wird quer abgeschnitten und die Zwiebel so, daß diese Schnittfläche ins Wasser taucht, in ein gewöhnliches Zwiebelglas gesetzt. Schon nach einem Tag die ersten Wurzeln, nach etwa 5 Tagen Sproß. Man kann die Scheibe auch, statt sie abzuschneiden, von unten her mit einer Nadel anstechen. G.

Bücherschau

Krumbach, G. Einführung in die Erdbebenkunde (Mathematisch-naturwissenschaftlich technische Bücherei, Bd. 22). 74 S. in kl. 8° mit 39 Figuren im Text. 1929, Berlin, Otto Salle. Geb. Mk. 3.—.

Der Verfasser, der an der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena tätig ist, schöpft aus eigener Erfahrung. So ist eine Darstellung entstanden, die zwar keineswegs erschöpfend sein will, die sich aber zur Einführung weiterer Kreise bewähren wird. Das Büchlein behandelt zunächst die Vorgänge im Herdgebiet, die Ursachen und die Häufigkeit der Beben und dann namentlich die instrumentellen Untersuchungsmethoden, die Einrichtungen zur Registrierung der mikroskopischen Bewegungen usw. 39 gute Abbildungen und eine praktisches Stichwortverzeichnis erhöhen den Wert des Büchleins noch wesentlich. Es liegt in dieser Sammlung offenbar eine Reihe für uns sehr brauchbarer knapper Einführungen vor, auf die wir bei Gelegenheit des Erscheinens weiterer Nummern im ganzen zurückkommen werden. G.

Zach, Franz. Zoologie für die Oberklassen der Mittelschulen. 220 Seiten, 8° mit 368 Abb. und 7 Farbtafeln. 1930, Wien, Hölder-Pichler-Tempsky A.-G. Geb. Mk. 5.25.

Diese Oberstufe ist unabhängig von der in Erf. XI, S. 64 besprochenen Tierkunde für die Unterstufe, setzt also letztere in keiner Weise voraus. Das vorliegende Buch

ist an die Stelle des altbewährten Graber-Wernerschen Lehrbuches getreten, das verschiedene schweizerische Mittelschulen benützt haben, das aber nun nicht mehr neu aufgelegt wird. Es hat sich offenbar manche Erfahrungen von Graber zunutzen gemacht, verwendet auch zum Teil dasselbe Bildermaterial. Im übrigen ist es in der Systematik, wie in der intensiveren Behandlung einzelner Typen, namentlich der niedern Tiere (die Säuger sind — leider — bedeutend knapper dargestellt), moderner. Der Gang ist jetzt im Gegensatz zu Graber aufsteigend. So ist ein Lehrbuch entstanden, das sich wohl ebenso bewähren wird, wie sein Vorgänger, letzterem von manchen Lehrern sogar vorgezogen werden wird. Jedenfalls ist es meines Wissens zurzeit das einzige Zoologiebuch, das für schweizerische Mittelschulen überhaupt ernstlich in Betracht kommen kann, da die deutschen Bücher bekanntlich für bedeutend jüngere Schüleralter und darum für die vierten und fünften Klassen unserer Kantonsschulen viel zu kindlich geschrieben sind. G.

Matuschek, J. und Schneider, Oswald. Lehrbuch der Chemie und Mineralogie. 144 S. in 8° mit 91 Textabb., 3 Farbtafeln und 1 Nährwerttafel. 1929, Wien, Hölder-Pichler-Tempsky. Kart. Mk. 4.—.

Das Buch ist für die vierte Klasse der österreichischen Mittelschule bestimmt und sucht sich — nicht ohne Ungenauigkeit und gewisse Umständlichkeit — dieser Altersstufe anzupassen. Mit schönem Erfolg jedoch trägt es dem kindlichen Interessenkreis dadurch Rechnung, daß es die allgemeine und angewandte Chemie, sowie Mineralogie nicht einfach zusammenstellt, sondern zu einer Einheit verschmilzt. Der Lehrgang beginnt mit Luft, Wasser, Schwefelsäure und Neutralisation, Steinsalz und Stickstoff. Mit dem Kohlenstoff werden Kalkstein, Brennstoffe und Teerprodukte behandelt; hier wie im folgenden wird von den Mineralien, nicht von den Elementen ausgegangen, was die ganze Darstellung anschaulicher macht. Mit den „oxydischen Erzen“ werden auch ihre Elemente (Eisen, Zinn, Kupfer, Aluminium) behandelt, mit den Sulfiden, Blei, Silber, Zink usw. An den Quarz schliessen sich Glas, Silikat-Mineralien und -Gesteine, Ton und Keramik an, worauf sich ein letztes Kapitel mit der Nahrung befaßt. — Ist das Buch auch nicht ohne weiteres für unsere Sekundarschulstufe geeignet, so wird doch der Lehrer manche Anregung daraus schöpfen. H.

Kjellén, Rudolf. Die Großmächte vor und nach dem Weltkriege. 22. Auflage, in Verbindung mit H. Hassinger, Otto Maull und Emil Obst, herausgegeben von K. Haushofer. 348 S. in 8° mit 80 Textskizzen. 1930, Leipzig und Berlin, B. G. Teubner. Geh. Mk. 10.—, geb. Mk. 12.—.

Die „Großmächte“ Kjelléns, die zunächst unter dem Titel „Die Großmächte der Gegenwart“ in den Jahren 1914—18 in Deutschland 19 Auflagen, dann nach dem Kriege mit der Titeländerung „Die Großmächte und die Weltkrise“ zwei weitere Auflagen erlebt haben, sind nach dem 1922 erfolgten Tode ihres Verfassers von einem Kreise deutscher Geographen neu herausgegeben worden. Die ursprüngliche Kjellénsche Darstellung ist nach Möglichkeit erhalten geblieben und die Neubearbeiter haben sich sichtlich bemüht, in ihren Ergänzungen, die bis in die Gegenwart fortgeführt sind, Kjelléns Geist gerecht zu werden. Der eigenartige, vorsichtig abwägende und doch so unmittelbare und nur das Prinzipielle herausgreifende Ausdruck Kjelléns wird allerdings nicht überall erreicht. Auch der Ersatz der so praktischen statistischen Einleitungen durch einen Anhang ist kein unbedingter Gewinn. Im ganzen aber ist die schwierige Aufgabe, die sich die Bearbeiter gestellt haben, in glücklicher Weise gelöst und das Buch darf auch in seiner neuen Gestalt bestens empfohlen werden.

Die Beziehungen zwischen dem Staat und seinem geographischen Raum, dem „Reich“, ist von Kjellén in einer nie zuvor erreichten Schärfe dargestellt worden, so daß der schwedische Staatsforscher der eigentliche Begründer der heute bereits so stark ausgebauten Geopolitik wurde. Kjelléns Buch ist nach wie vor geeignet, das Blickfeld jedes Gebildeten zu erweitern und wird durch die starke Betonung der Beziehungen zwischen Natur und Mensch auch uns interessieren. G.

Was weiß ich von der Schweizer Milch und ihrer Verwendung?

Unsre Milch-Woche.

Von jeher erschien es uns als geboten, den nationalen Gedanken, wie er in den Aufsatz-Wettbewerben des Schweizerwoche-Verbandes zum Ausdruck kommt, in der Schuljugend unseres Grenzortes zu verankern und zu betonen.

Das glücklich gewählte Milch-Thema von 1929, dem eine gewisse Volks-, ja Kindertümlichkeit nicht abzusprechen ist, lockte uns aber noch aus andern Gründen zur Behandlung. Einmal befanden wir uns zur Zeit der Schweizerwoche gerade beim Kapitel der Ernährung. Dann hatte uns vorher das Obst, die Gärung und der Alkohol stark beschäftigt. Und schließlich versprach uns dieser lebensnahe, wertvolle Stoff starke Impulse nach der erzieherischen Seite hin. So beschloß denn die 7. Primarklasse einmütig, gemeinsam an die Beantwortung der gestellten Frage zu gehen und zwar in gesamtunterrichtlicher Art und Weise. Eine Schul-Woche – es war eine der schönsten und fruchtbarsten des Semesters – reichte nicht aus für die unterrichtliche Verarbeitung des reichen Materials, das von Lehrer und Schülern herzugetragen wurde. Es trat viel erfreulicher Fleiß und Eifer zutage bei dem ehrlichen Bestreben, den Zentralstoff „Milch“ genauer kennenzulernen und den Fäden nachzugehen, die ihn organisch mit so vielen Lebens- und Fachgebieten verknüpfen.

2. Im Verlauf einer Vorbesprechung zeigte es sich deutlich, wie einseitige und lückenhafte Vorstellungen bei 13jährigen Kindern herrschen in bezug auf eine so alltägliche und lebenswichtige Sache. Diese Feststellung bedeutete für uns einen weiteren Ansporn, über die platten und oberflächlichen Ansichten hinaus zu gelangen und den Stoff möglichst gründlich zu behandeln.

3. Brief an die Molkerei: Höfliche Anfrage, ob eine Besichtigung des Betriebes gestattet sei.

4. Experimente und Demonstrationen:

a) 1 Liter Vollmilch kaufen (Preis ?) und wiegen auf unserer Schulwaage. Resultat = 1,040 kg.

b) 1 l Milch in verschiedene Behälter (Art und Größe?) verteilen. Ein Gefäß wird gefüllt vor das Fenster gestellt an die Kühle (November!). Zwei Becken mit Milch kommen auf ein Gestell über den Zentralheizungskörper an die Wärme. 3 Probiergläserchen mit Vollmilch füllen.

c) Konstatierung der Rahmschicht. Schätzen (ca. 10%) Rahm, Nidel, Sahne. Ist leicht, schwimmt oben (Aufrahmen der Milch). Mit einem Tropfen Rahm einen Fettkleck auf weißem Papier erzeugen. Rahm = Fett. Butter enthält 82–90% reines Butterfett.

d) Die Milch wird im Probiergläserchen abgerahmt, die Magermilch etwas erwärmt und dann Essig zugesetzt. Was entsteht? Ein Niederschlag, das sog. Brechen, Scheiden, Gerinnen. Vorgang? Milcheiweiß = Kasein trennt sich vom Milchwasser (Molke, Molkerei, Molkenkurort).

e) Filtrieren des Inhaltes (seihen) mit Stoff (Leinwand oder Filtertuch), dann Filtrierpapier. Rückstand ist Käsestoff, Milcheiweiß, Kasein; Milchwasser, Molke sickert durch das Gewebe.

f) Die abfiltrierte Flüssigkeit, sog. Molke, wird im Probiergläserchen (obere Hälfte!) zum Kochen gebracht. Sie trübt sich deutlich, weil ein weiterer Bestandteil der Milch fest wird, gerinnt, das sog. Eier-Eiweiß oder Albumin (bei ca. 60°). Der „Pelz“, die „Haut“ der Milch, die sich beim Kochen bemerkbar macht und von manchen Milchtrinkenden verschmäht wird.

g) Erhitzen eines Gläserchens Milch. Stufen: kalt, lau, warm, heiß. Bei ca. 85° erfolgt das Überwallen der Kochhaut, das sog. Aufgehen, Übersteigen (Volksmund: Die Milch erwellen, einen Wall über sie gehen lassen). Erklärung: Beim Sieden entweichen Gase (hauptsächlich Kohlensäure) und Riechstoffe, die die Kochhaut spannen und schließlich das Häutchen gewaltsam sprengen. (Bei 60°–80° pasteurisieren, bei 110° sterilisieren (Erklären!).

h) Weiteres Kochen führt zum Verdampfen des in der Milch enthaltenen Wassers (Eindicken, kondensieren mit oder ohne Zuckerzusatz). Kondensierte Milch (Cham, Payerne, Vevey, Stalden-Konolfingen, Thun, Hochdorf, Bischofszell). Ausfuhr 1916 für 57 Millionen Franken, hauptsächlich nach England (Marine!).

i) Endprodukt des Verdampfungsprozesses ist das sog. Milchpulver (Sulgen). Trockenmilch im Kindermehl (Marken?). Ausfuhr für 3½ Millionen Franken.

k) Nach 3 Tagen ist die warm gestellte Milch fest, dick, sauer geworden. Warum? Der Milchsäurebazillus (vergleiche mit Hefepilz!) hat den Milchzucker (Milch schmeckt süßlich!) in Milchsäure verwandelt. Versuchen! Geschmack säuerlich. Günstige Wirkung auf Magen und Darm. Gesunde Nahrung für Kinder; erfrischend, hunger- und durststillend zugleich.

Künstliche Sauermilch = Yoghurt und Kefir.

e) Bei weiterem Stehen der sauren Milch scheidet sich der Käsestoff vom sauren Milchwasser (Molken). Durch Filtration im Käsetüchlein, wobei die sauren Molken abtropfen, erhält man selbstgemachten Weichkäse, den sog. Quark (Bibeliskäs, Topfen), der mit Zusatz von Kräutern, Rahm, Gewürzen usw. als Aufstrich auf Schwarzbrot oder geschwellte Kartoffeln gut schmeckt und leicht verdaulich ist.

m) Die am Montag kaltgestellte Milch hat sich frisch erhalten bis am Ende der Woche, sie ist nicht dick geworden. Warum stellt man im Sommer die Milch in den Keller? Kühl-Einrichtungen für die Konsummilch in den Molkereien.

n) Wie stellt man Schlagrahm, Schlagsahne her?

o) Auf welche Arten erzeugt man Butter?

5. Besuch in der Molkerei.

Filtrieren, reinigen der Milch; zentrifugieren, Zentrifugen-Maschine, Rahm- und Magermilch, pasteurisieren, erhitzen auf zirka 72° für die Ausfuhr über die Landesgrenze. Automatischer Spülapparat, Milchwaage, Kühlanlage. Peinliche Sauberkeit überall!

Im Erdgeschoß Abkühlung der Konsummilch auf 3 bis 4°. In den Rahmreifeiern bleibt der pasteurisierte Rahm 20 Stunden liegen.

Das Butterfaß. 350 l Rahm geben 160 bis 180 kg Butter. Formen der Butter, Maschine für Modellbutter. Im Käselager fachmännische Erklärungen über die Herstellungsart verschiedener Sorten Käse. Im Versandraum Holzkisten mit Stahlbandverschluß für Butter-Transport. Plombieren, Plombe, Milchwagen, Milch-Auto.

Ein Blick ins Laboratorium. Untersuchung der Milch auf Fettgehalt, Schmutzgehalt (Schmutzproben-Ergebnisse machen tiefen Eindruck), Bakteriengehalt.

Rahm-Untersuchung auf Fett-Gehalt. Schwefelsäure zerfrißt die übrigen Bestandteile des Rahms, es bleibt das reine Fett übrig. Ein Blick ins Mikroskop!

6. Verarbeitung der erhaltenen Eindrücke im Schulunterricht. Wiederholung, Erklärung, schriftliche Fixierung. Bericht: Ein Gang durch die Molkerei. Skizzieren.

7. Fremdwörter und schwierige Ausdrücke erklären (Eintragen ins Wörterbüchlein), z. B.: Produzent (Erzeuger), produzieren, Konsument (Verbraucher), konsumieren, Konsum-Milch, Milch-Konsum, Zentrifuge (Schwungmaschine), automatisch (selbsttätig), Bassin (Becken), Modell (Form), Bakterien (Spaltpilze), pasteurisieren (erhitzen) v. Pasteur (?), kondensieren (verdichten, eindampfen), Mikroskop (Vergrößerungsglas), Yoghurt (bulgarische Dickmilch), Kefir (Milchwein), Ferment (Gärstoff, Hefe), Vitamine (Lebensstoffe) usw.

8. Gehalt der Milch:

1 Liter Schweizer-Milch enthält:

87,5%	Wasser	= ca. 900 g
3,5%	Eiweiß	= ca. 33 g (Kasein und Albumin)
3,6%	Fett	= ca. 38 g (Butterfett, feste Butter)
4,8%	Zucker	= ca. 50 g (12 Stück Würfelzucker)
0,8%	Salze	= ca. 7 g (Asche, Kalk, Phosphorsäure)
100,2%		= ca. 1028 g (spez. Gewicht!)

Außerdem noch Vitamine (Lebensstoffe), Ergänzungsstoffe. Berechnungen mit den Prozentzahlen (Kopf-rechnen).

9. Rechnen mit den Milchzahlen aus der Broschüre des Schweizerwoche-Verbandes:

a) Die Milchverwertung in der Schweiz:

40,8%	= ca. 12 Mill. hl	technisch verarbeitete Milch (Käse, Butter, Kondensmilch Schokolade).
25,8%	= ca. 7 Mill. hl	Trinkmilch für die nicht-landwirtschaftl. Bevölkerung (Konsum-Milch).
17,7%	= ca. 5 Mill. hl	zur Heranzucht und Mast von Haustieren.
14,8%	= ca. 4 Mill. hl	zur Ernährung der Bauernfamilien (Produzenten).
0,9%	= ca. 2,5 Mill. hl	gelangen zur Ausfuhr.

100,0% = ca. 30 Mill. hl.

b) Von der technisch verarbeiteten Milch dienen

8	Mill. hl	der Käsebereitung,
2½	Mill. hl	der Butterbereitung,
1½	Mill. hl	der Bereitung von kondensierter Milch, Milchsokolade u. dgl. (In %?)

c) Der verschiedene Milchverbrauch pro Kopf:

in der Schweiz	= 8 dl bis 1 l,
in Freiburg i. Br.	= 5 dl,

in Berlin	= 3 dl,
in Paris	= 3,2 dl
in England und	

Amerika (Städte) = 2,0 dl; arme Großstadtkinder!

d) Preisliste aus der Molkerei aufschreiben. Kopfrechnen mit den Tagespreisen der Milch-Produkte.

10. Die Milchverarbeitung, wichtigste Käsesorten:

a) Emmentaler, „König der Käse“, Schweizerkäse. 900 bis 1500 l Milch ergeben 70 bis 120 kg Käse (Laib). Gärprozeß, Salzen, Reifung, Prüfung, Lagerung, Qualität; Ausfuhr 1914 für 65,8 Mill. Fr., heute? (weniger).

b) Greyerzerkäse, Westschweiz (Freiburg, Waadt, Neuenburg, Genf). Laibe von 25 bis 40 kg.

c) Sbrinz-Reibkäse, Innerschweiz, Laibe von 20 bis 40 kg, jahrelanger Trocknungsprozeß. Harter Reibkäse als Beigabe zu vielen Speisen. Ersatz für den teureren Parmesan aus Italien.

d) Saanenkäse, Berner Oberland.

e) Tilsiterkäse, Name von Tilsit in Ostpreußen, Fabrikation in der Ostschweiz. Kleine Laibe von 3 bis 5 kg.

f) Appenzellerkäse, Appenzell, St. Gallen (Rheintal, Toggenburg). Vollfett, viertelfett, Räbkäse.

g) Spezielle Käsesorten der Kantone Wallis und Tessin, Raclette, Fontina, Battelmatt usw.

h) Halbfette und magere Käse, Butterfett teilweise oder ganz entzogen.

i) Weichkäsesorten, Vacherin, Limburger (Name stammt von der Landschaft Limburg in Belgien), Romadur, Rahmkäsli, Blauschimmelkäsli, Camembert usw., Spezialitäten.

k) Schachtelkäse für Dessert und Touren in dauerhafter Form und appetitlicher Packung. „Gerber“, „Matterhorn“, „Primula“, „Rüti“, „Tiger“ u. a. m.

l) Glarner Kräuterkäse (Schabzieger) aus Magermilch und Kleepulver (Glarner Alpen).

11. Milch-Wörter zusammenstellen.

Zusammensetzungen, Ableitungen, Wort-Gruppen. Wettbewerb. Freizeitarbeit. Wer über 200 Wörter hat, erhält als Preis eine Käse-Rolle. (Chamer Chäsknusperli).

12. Lesen, Vorlesen, Rezitieren:

Johann Chaldar, von Vögtlin.

Holi ho! Dia hu! (Vom heldenhaften Hüterbuben Seppli) von Isabella Kaiser.

Die Milchfrau, von Chamisso. Die Kuh, von A. Bürger. Wie das Zicklein starb, von Peter Rosegger.

Trinkt Milch, eßt Käse! Ein Beitrag zur Ernährungsfrage von Prof. Frei, Zürich. (Bulletin der „Union Genf“, Versicherungsgesellschaften.)

Teddy-Bär beim Wintersport. Eine lustige Bären-geschichte für Jung und Alt. Herausgegeben vom Zentralverband Schweizerischer Milchproduzenten, Bern.

Schwyzerchäs, eine lustige Käse-reklame. Im Anhang: Bewährte Rezepte für Käsespeisen. Herausgegeben von der Schweizerischen Käseunion, Bern.

Flugblätter (illustriert): a) Ich trinke Milch! Ich mag sie nicht!

13. Ein Milch-Erlebnis aufschreiben. Freie Aufsätze über Erlebnisse im Zusammenhang mit dem Thema „Milch“.

14. Aufsätze zum Aufsatz-Wettbewerb des Schweizerwoche-Verbandes. Auslese der zwei besten Arbeiten zur Prämierung.

16. Singen: Fröhliche Lieder vom Hirtenleben, z. B.:

- a) De Früelig ist au uf Berge cho.
- b) Des Morgens in der Frühe, da treiben wir die Kühe.
- c) Un uf der Wält sin kener Lüt, wie üser Chüjernerabe.

- d) Niene geits so schön und lustig, wie bi eus im Emmetal.
 e) Der Ustig wott cho, der Schnee zergeit scho.
 f) Off de Berge möcht i lebe, off de Berge möcht i sy!

17. Zeichnen, Malen, Handarbeiten:

a) Gedächtniszeichnen zum Thema im Anschluß an die Exkursion.

b) Graphische Darstellungen:

1. Gehalt der Milch in Prozents (Kreisfläche, Farbe).

2. Verwertung der Schweizermilch (Kreis, farbiges Papier).

3. Der Gehalt der Milch in Bestandteilen.

c) Entwürfe für Plakate (Milch-Reklame). Wettbewerb mit Preisen. Texte: Trinkt Milch! Eßt Butter! Kauft Käse! Trinkt mehr Milch! Mehr Milch! Schweizermilch, Schweizersegen! Ich esse Quark, drum bin ich stark! Durchs Schweizerland soll man es funken: Es wird zu wenig Milch getrunken! Butterbrot macht Wangen rot!

d) Herstellung einer großen Milch-Mappe für die Unterbringung unserer reichhaltigen Drucksachen-Sammlung.

e) Darstellen in Lehm: Butterstock, Modell-Butter, Käselai, Ausschnitt, „Käsbissen“-Kirchturm; Milchgefäße, Becken, Tasse, Kanne.

Aussagen von Kühen und Ziegen in Holz und Karton (Freizeitarbeit). Bemalen, Zusammenstellen zu einer Herde.

f) Käseschachteln aus Karton sammeln und bemalen. Entwürfe von Kreisfüllungen für Schachteldeckel. Anwendung für ornamentales Zeichnen. Bemalen von Käseschachteln in dekorativer Art mit Deckfarben zu Geschenkzwecken (Weihnachten!)

18. Sammeln:

Bilder und Plakate zur Veranschaulichung:

a) Die Verwertung der Milch, Anschauungsbild von Oeffinger, herausgegeben vom Verlag: Der praktische Schulmann, Stuttgart.

Käse-Plakat: 1 kg Käse hat gleichviel Nährwerteinheiten wie 11 kg Erbsen; 39 Eier; 1,91 kg Rindfleisch; 1,02 kg Schinken; 2,79 kg Schellfisch. Schweizerische Käseunion, Bern.

Spalenkäse (Sbr nz), der vollfette, schweizerische Reibkäse.

Der Tanz um den Käse.

Schweizer Alpenmilch, Bären-Marke:

b) Kunstblätter, Reklamebilder, Zeitungs-Artikel, Inserate, Preislisten usw. Aufkleben auf Halbkarton.

c) Bildbetrachtung: Kappeler Milchsuppe, Steindruck von Albert Anker.

19. Gesundheitslehre und Lebenskunde.

Verdauung der Milch und Nährwert der Milchprodukte. Wie trinkt man Milch? (Langsam in kleinen Schlucken, Strohalm!). Wie ißt man Käse? (Gut kauen!). Welche Berufe beschäftigen sich mit der Milchwirtschaft? Viehzüchter, Melker, Milchhändler, Milchmann, Milchfrau, Milchmädchen, Käser usw. Der Zwischenhandel, die Verschleißspanne, Milchpreise. Vergleich von Obst- und Milchsaff. Der Schweizerische Milchwirtschaft.

Literatur und Quellen.

- a) Kommentar zum Schulmannbild, Stuttgart.
 b) Broschüre des Schweizerische-Sekretariates.
 c) Warenkunde von Jak. v. Grüningen.
 d) Volkarts Nahrungsmittellehre.
 e) Dr. Schütz, Wirtschaftskunde.
 f) Kleine Naturlehre, von W. Fröhlich.
 g) Festschrift zur Schweizerischen Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau in Bern 1925. Zentralverband Schweizer. Milchproduzenten.
 h) Tageszeitungen Ad. Eberli, Kreuzlingen.

Planmäßiges Zeichnen

Ein Wort zur II. Auflage.

Eine hohe Absatzziffer mag für den Verfasser eines Buches jederzeit und in mehrfacher Hinsicht eine Genugtuung bedeuten. Im besondern sei dies der Fall, wenn es sich um ein Lehrmittel handelt, das im vorneherein mit jenem Odium zu rechnen hat, welches dem Versuche, einen neuen Weg zu beschreiten, entgegenzutreten pflegt. Ich stelle heute, drei Jahre nach Erscheinen der Erstaufgabe, das eine mit sichtlich Freude fest: Daß die Anregung vielorts empfänglichen Boden gefunden und manchmal zu überraschend guten Ergebnissen geführt hat. Weil es aber andererseits feststeht, daß die Anregung auch vielorts mißverstanden und daher falsche Frucht gezeitigt hat, vermag mich die verhältnismäßig hohe Absatzziffer eher herabzustimmen.

Dabei denke ich nicht in erster Linie an jene, die den Leitfaden lediglich als eine neue Vorlagensammlung betrachten und dementsprechend ausbeuten. Wobei eben nur die Vorlage gewechselt hat, alles Drum und Dran dagegen beim Alten geblieben ist. Es wäre ihnen nützlicher, sie kehrten wieder zu ihrem früheren Vorlagewerk zurück, das, als solches geschaffen, nicht erst vergewaltigt zu werden braucht.

Das Bedürfnis zu rechten aber wird in mir rege durch die Urteile jener, die gewillt sind, sich ernsthaft mit der Angelegenheit auseinanderzusetzen. Auf zweierlei Bedenken, die auf eine sachliche Auseinandersetzung mit meiner Art des methodischen Vorgehens hindeuten, sei deshalb kurz Bezug genommen.

Es wird die Befürchtung gehegt, der Schüler werde allzusehr in ein bestimmtes Schema, in die persönliche Auffassung des Lehrers, bzw. des Verfassers hineingezwungen. Diese Gefahr ist vorhanden, wenn während des Zeichenunterrichtes das Abbildungsmaterial in den Vordergrund tritt, statt die dort empfohlene, psychologisch motivierte Art des Vorgehens. Die dem Buch beigegebenen Abbildungen waren nur Notbehelf, dienen lediglich der Veranschaulichung des Textes. Beispiele von Schülerarbeiten wären entschieden vorzuziehen. Ihre Reproduktion hätte indes das Buch allzusehr verteuert. Wer die Gefahr als schwerwiegend genug betrachtet, daß sie unter allen Umständen umgangen werden müsse, der reiße die Zeichnungen ruhig heraus und verlasse sich einzig auf das geschriebene Wort. Die andern mögen sich damit trösten, daß sie doch wenigstens „den Spatz in der Hand haben“.

Es wird ferner eingewendet, die natürliche Form der Dinge, so wie sie sich nun einmal jedem Auge präsentiere, werde zu wenig berücksichtigt, der Schüler also nicht zum richtigen, genauen Sehen angehalten und erzogen. — Das ist wohl nur dann der Fall, wenn das Naturobjekt, das jeder Lektion zugrunde liegt, zur Vorbereitung der zeichnerischen Aufgabe nicht oder nur nebenbei herangezogen wird; wenn der Lehrer allzu einseitig auf der Wandtafelzeichnung aufbaut. Die Bemühung, den jungen Zeichner zum bewußten, überlegten Sehen zu erziehen, ist im Gegenteil eines der Hauptanforderungen meines Zeichenunterrichtes. Was ich dagegen grundsätzlich ablehne, ist das Einseitige eines bloßen Augendrills, die öde Einseitigkeit eines reinen Naturalismus, die leere Naturstudie. Nicht in dem Sinne, daß ich bald das eine, bald das andere gepflegt haben möchte. Nein, weil ich etwas grundsätzlich anderes an dessen Stelle setze.

Dieses Andere möchte doch nicht übersehen werden. Dessen Sinn ergibt sich ohne Umstände, wenn die Folgerungen aus der höchst alltäglichen Einsicht, daß das Zeichnen nicht eine reine Angelegenheit des Auges und der Hand bedeutet, mit Entschiedenheit auf unser methodisches Vorgehen angewendet werden. Wir re-

gistrieren zeichnend und malend also nicht ausschließ-lich das, was wir sehen oder zu sehen glauben. Doch nicht allein Unbeholfenheit hindert unser Auge, die exakte Funktion der photographischen Kamera zu übernehmen. Es ist der Reichtum, beim Kinde die Eigenwilligkeit der frühern und gegenwärtigen Erleb-nisse an dem fraglichen Naturobjekt, die im Auge sozusagen jederzeit mitschwingen und es — glücklicher-weise! — an dieser Funktion hindern.

„Ich will euch daher niemals zumuten — so leitete ich neulich den Zeichenunterricht an einer Seminar-klasse ein — nur das zu zeichnen, was ihr vor euch seht. Oder es so zu zeichnen, wie „man“ es sieht. Ich sage und wünsche: zeichnet was ihr erlebt. Gebt eurem Erlebnis mit Hilfe der Linie und Farbe sichtbaren Aus-druck. Seid also bloß keine Photographen, sondern bemüht euch um etwas Ganzes, Umfassenderes. Euch muß ich das ausdrücklich sagen. Dem Kinde, vorab dem kleinen, muß ich es nicht sagen. Für euch ist die Gefahr größer, reine Kopisten zu sein. Denn ihr wollt die natürliche Form; wollt ihr wenigstens keine Gewalt antun. Das ist auch recht so; denn ihr habt zeichnend andere Verpflichtungen als das kleine Kind. Aber diese Verpflichtung der naturalistischen Form gegenüber macht euch ängstlich und zaghaft, unfrei. Es ist meine Aufgabe, euch von dieser Befangenheit wiederum zu befreien, damit der innere Mensch eher wieder zur Geltung komme. Es ist mein Ziel, in euch das eine mit dem andern zu verbinden, euch die *innere* Sicherheit zurückzuerobern helfen, die euch im frühen Kindesalter eigen war, wenn ihr mit Farbe und Bleistift hantiertet. — Um zu diesem Ziele zu gelangen, will ich euch lehren, mit vollem Bewußtsein die Augen zu brauchen, den Blick auf das Wesentliche, Entscheidende zu richten. Dann will ich euch ein zweites lehren: Die Augen zur rechten Zeit wieder zu schließen, nach innen zu wenden, an euch selber die Frage zu stellen, in welcher Art euer Innenleben eine Bereicherung erfahren habe. Das dritte endlich, das ich euch lehren will: Wie und mit welchen Mitteln vermag ich meinem Erlebnis mit Linie und Farbe Form, Gestalt, Ausdruck zu geben? — Ihr fragt mich, wie ich das alles wohl anstelle? Indem ich mit eigenem Beispiel vorangehe. Ich kann euch mit Beihilfe des Naturobjektes und der Wandtafelzeichnung auf den Vorgang, so wie er sich in mir abspielt, hinweisen. Gewiß, im Anfang werdet ihr euch wohl bemühen, die Umwelt so aufzufassen, so zu erleben, wie es meine Art ist. Doch das darf nur im Anfang so sein. Je mehr ich es fühle, wie eure Zuversicht erstarkt, um so mehr werde ich beiseite treten.“

Möchte das Büchlein „Planmäßiges Zeichnen“ in seiner neuen Auflage mehr denn bisher in der Eigen-schaft als *methodisches* Handbuch sich Vertrauen er-werben.

Hans Witzig.

Aus der Lesergemeinde

Der Projektionsapparat bringt mir vermehrten Nutzen. — Das kam so. Ich unternahm einen Versuch mit Tageslicht-bildern nach dem Artikel des Herrn Dr. Günthart in der Beilage „Zur Praxis der Volksschule“ (Sept. 1929, Nr. 8). Da kam der Panamakanal zur Behandlung. Im Atlas rein gar nichts. Das Bild von Wachsmuth? Gut, aber zu klein für eine größere Abteilung. Eine Wandtafel-skizze? Sehr gut. Aber der Gattensee mit all dem Drum und Dran an ertrunkenen Tälern? Nur das nicht. — Holla, ein Tages-lichtbild! Da hast du ja die Wandtafelzeichnung für Zeit und Ewigkeit stets gebrauchsfertig in der Westentasche! Auf einem Ausschnitt aus einer Zeitung fand sich eine kleine Skizze. Durchzeichnen! Drei Minuten. — Die Lek-tion nahm einen sehr gefreuten Verlauf.

Ein Bann war gebrochen. Nun trat der Aufsatz in der „Praxis“ in den Vordergrund. Bald hatte ich eine Anzahl brauchbarer selbstgegossener Platten beisammen.

Die iberische Halbinsel kam an die Reihe. Volksdichte. Die Vorlage zum Durchzeichnen lieferte der „Brockhaus“.

Das Format erwies sich als geradezu ideal. Die Lektionen-reihe begann und bewies auch mir, daß die Tageslicht-bilder die Wandtafel-skizze wertvoll ergänzen, nicht aber ersetzen können. Da blitzte ein Licht auf, das sich in der Folge als besonders wertvoll erweisen sollte. Eines Abends richtete ich den Projektionsapparat auf die blanke Wand-tafel, und siehe, die schwarzen und blauen Tuschlinien hoben sich mit aller Deutlichkeit ab. Nach zwei Minuten war eine Wandtafel-skizze hingezaubert, die einem Un-eingeweihten als Spuk hätte erscheinen müssen. So sichere, saubere Linien, nicht die geringste Spur einer Korrektur und eine kaum für möglich gehaltene Kartentreue!

Bedenken blieben trotzdem nicht aus. Was würde ein Hans Witzig sagen zu deiner „Kunst“? Wie wird es der wirklichen ergehen, wenn ans Licht kommt, was du treibst? Da wird bald das Fräulein „Hänsel und Gretel“ und der Kollege von der Sprachlichen die „Waschtisch-garnitur“ im Taschendauerformat führen, und die Wand-tafelkunst kommt auf den Aussterbe-Etat. Gemach! Am Künstler ist nichts zu verderben, und der andere und der Vielgeplagte werden frohlocken ob der Hilfe. Und schließlich, warum soll sich nicht ein Tageslichtbild-künstlertum entwickeln?

Gleich wollte ich mich auch am Problem der „Kom-binationsbilder“ versuchen. Großbritannien mußte herhalten. „Kohle und Eisen“ auf der einen Platte, „Bevöl-kerungsdichte“ auf der andern. Prima! Wenn ich mich beeilte, konnte ich etwas Ähnliches gleich noch aus-probieren in der Ersten. Rasch noch eine Regenkarte der iberischen Halbinsel, und mit der und der entspre-chenden „Bevölkerungsdichte“ vor die Klasse! — Ich mußte bremsen, damit alles ordentlich gesagt werden konnte. Es sprudelte nur so heraus von Feststellungen und Problemen. „Im Nordwesten, wo am meisten Regen fällt, haben wir die größte Bevölkerungsdichte.“ „In den Pyrenäen ist die Regenmenge auch groß; die Bevölkerung ist dagegen dünn gesät.“ „Und an der Ostküste wohnen viele Menschen trotz geringer Niederschlagsmenge.“

In der Zweiten wurde unterdessen der Tafeljura fällig. Ich blätterte im „Mittelholzer“ wegen der Auswahl für den Schaukasten. Schade, daß die Bilder so klein und viele Einzelheiten schwer verständlich sind! Man sollte... Jawohl! Auf der Tageslichtbildplatte kannst du vereinfachen und herausheben, was du für wichtig hältst. Lange suchte ich die Bilder mit einer Platte ab. Nr. 131 mit Rümelingen und dem Mettenberg sagte am ehesten zu. Die Lektion zeigte, wo der Hebel anzusetzen war, wenn man den Schülern die Flugbilder nahe bringen wollte. Aber nicht nur das. Auch auf mich wirkt das Bild seither viel stärker, es hat vor allem an Plastik riesig gewonnen. Wer Ad Astra-Diapositive besitzt, wird sicherlich mit Vorteil Tages-lichtbilder mitverwenden. Jene sind gesehen mit den Augen unseres verehrten Flugphotographen, hier spricht der Lehrer.

In dieser persönlichen Note, auch wenn es sich bloß um eine Kopie handelt, liegt meines Erachtens ein Wert, der vom gekauften Diapositiv selten erreicht wird. Darum auch wird nimmer vom Problem lassen, wer sich einmal mit ihm befaßt hat. Wir sagen Herrn Dr. Günthart Dank für die Anregungen und den reichen Schatz an Er-fahrungen, den er uns zur Verfügung gestellt hat.

Die Tageslichtbilder haben auch zu der methodisch schwer zugänglichen Dufourkarte einen Weg gewiesen. Die Formen der Berge des Tafeljura sind die Überreste einer einstigen Hochfläche. Das kann ich in der Form eines vereinfachten Ausschnittes aus der vorgenannten Karte auf die Leinwand bringen. Er weist ein Stück Ergolz-Gebiet auf mit Rümelingen am linken Rand, Kienberg am rechten und Ormalingen am obern. Ich bin gespannt auf die Erfahrungen, die mir bevorstehen. Schon ist ein weiterer Ausschnitt fertig: Moutier, Court, Klusen.

Was die Verwendung in den andern Fächern betrifft, will ich mich kurz fassen. Es gibt kaum eines, in dem die Tageslichtbilder nicht wertvolle Dienste zu leisten im-stande sind. So hat z. B. der Medianschnitt durch den Kopf die Bearbeitung des entsprechenden Skizzenblattes von Kollege Fischer wesentlich unterstützt.

Wenn es nun diesen Zeilen gelingen sollte, den einen oder andern Kollegen zum Mitmachen zu verlocken, so hätten sie ihren Zweck erfüllt. Probieren geht über Studieren!

Jb. F., Uhwiesen.